KRIMINOLOGISCHES
FORSCHUNGSINSTITUT
NIEDERSACHSEN E.V.

Forschungsbericht Nr. 151

Perspektiven von Jugendlichen

Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“

Laura-Romina Goede, Carl Philipp Schröder und Lena Lehmann

2019

FORSCHUNGSBERICHT Nr. 151

Perspektiven von Jugendlichen

Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“

Laura-Romina Goede, Carl Philipp Schröder, Lena Lehmann

2019

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN)
Lützerodestraße 9, 30161 Hannover
Tel. (05 11) 3 48 36-0, Fax (05 11) 3 48 36-10
E-Mail: kfn@kfn.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

ISBN: 978-3-9811719-9-0
Druck: DruckTeam Druckgesellschaft mbH, Hannover.

© Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. 2019
Lützerodestraße 9, 30161 Hannover
Tel. (05 11) 3 48 36-0, Fax (05 11) 3 48 36-10
E-Mail: kfn@kfn.de Internet: www.kfn.de

Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe, Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD-ROM etc. nur nach schriftlicher Zustimmung des Rechteinhabers.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung ... 2

1.1 Verbundprojekt: Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ) ... 3
1.2 TV II: Ermittlung des Gefahrenpotentials und Identifikation vulnerabler Gruppen ... 4
1.3 Extremismusdefinition im RadigZ-Verbund ... 5

2 Methode und Stichprobenbeschreibung ... 6

2.1 Methodische Vorgehensweise ... 6
2.2 Stichprobe ... 14

3 Politik, Religion und Gemeinschaft ... 18

3.1 Jugendliche und Politik ... 19
3.2 Jugendliche und Religion ... 22
3.3 Jugendliche und Gemeinschaft ... 25

4 Extremistische Einstellungen und Handlungen ... 32

4.1 Rechtsextremismus ... 34
4.1.1 Rechtsextreme Einstellungen ... 34
4.1.2 Rechtsmotivierte Handlungen ... 42
4.1.3 Rechtsextreme Risikogruppe ... 43
4.2 Islamistischer Extremismus ... 44
4.2.1 Islamistische Einstellungen ... 44
4.2.2 Islamistisch motivierte Handlungen ... 50
4.2.3 Islamistische Risikogruppe ... 53
4.3 Linksextremismus ... 54
4.3.1 Linksextreme Einstellungen ... 54
4.3.2 Linksmotiverte Handlungen ... 61
4.4 Zwischenfazit ... 62

5 Vulnerabilitätsfaktoren für extremistische Einstellungen ... 64

5.1 Soziales Umfeld ... 65
5.1.1 Familie ... 66
5.1.2 Freunde ... 68
5.2 Kritische Lebensereignisse ... 69
5.3 Deprivation ... 71
5.4 Diskriminierungs- und Viktimisierungserfahrungen ... 73
5.4.1 Diskriminierungserfahrungen ... 73
5.4.2 Viktimisierungserfahrungen ... 77
5.5 Bedrohungsempfinden ... 79
5.6 Problematische, deviante Einstellungen ... 81
5.7 Delinquentes Verhalten ... 85
5.7.1 Eigentumsdelikte ... 86
5.7.2 Gewaltdelikte ... 88

5.8 Medienkonsum und Internetnutzung 90

6 Zusammenfassung 96

7 Literaturverzeichnis 103

Danksagung

Die Jugendstudie JuPe wurde durch die finanzielle Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Verbundprojektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter – Risiken, Verläufe und Strategien der Prävention“ realisiert. Wir bedanken uns für die Förderung des Projektes.

Des Weiteren bedanken wir uns bei den verschiedenen Bildungs- und Kultusministerien, Direktionen, Schulbehörden und –ämtern der teilgenommenen Bundesländer für die Genehmigung zur Durchführung unserer Studie.

Unsere Studie fand zudem Unterstützung durch verschiedene Akteure. Aus diesem Grunde bedanken wir uns bei den folgenden Akteuren für ihre Empfehlungsschreiben:

- Landeskommission Berlin gegen Gewalt der Senatsverwaltung für Inneres und Sport
- Landespräventionsrat Brandenburg
- Amt für Bildung der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg
- Landesrat für Kriminalitätsvorbeugung Mecklenburg-Vorpommern

Die Durchführung der Befragung wäre ohne den Einsatz unserer eigens geschulten Testleiterinnen und Testleiter nicht möglich gewesen. Daher geht unser Dank für die Flexibilität, das Engagement und die sehr gute Zusammenarbeit an die mitwirkenden Testleiterinnen und Testleiter.

Das Einverständnis der Schulleitung war Voraussetzung für die Durchführung der Befragung. Daher danken wir den Schulleitungen und Lehrkräften für die Organisation, Koordination und Teilnahmebereitschaft. Des Weiteren waren wir sowohl auf das Einverständnis der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten als auch die Teilnahmebereitschaft der Schülerinnen und Schüler angewiesen. Für diese Unterstützung, Teilnahmebereitschaft und tolle Mitwirkung an der Befragung bedanken wir uns.

Ein herzliches Dankeschön gilt der damaligen Projektleiterin, Dr. Nadine Jukschat, die bei der Konzeption des Fragebogens und der Umsetzung der Befragung bis Oktober 2018 maßgeblich mitgewirkt und zum Gelingen beigetragen hat.

Zusätzlich danken wir unseren Kolleginnen des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen e.V. (KFN) Marie Christine Bergmann, Laura Beckmann und Yvonne Krieg für die kritische Auseinandersetzung mit unserem Fragebogen.

Ab August 2018 übernahmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KFN die Abstimmung der Befragungstermine zwischen den Schulen und den Testleiterinnen und Testleitern. Wir möchten Louisa Liebens, Jan Philip Dieck und insbesondere unserer Kollegin Laura Treskow für die hervorragende Terminplanung und sehr gute Zusammenarbeit danken.

Ebenso gilt unser Dank den Praktikantinnen und Praktikanten Melisa Gülez, Eric Nissen, Jakob Drinhaus, Madita Olvermann, Jenny Butt, Nicole Barstein, Nele Stadtbäumer, Alina Dettmer, Frederike Wistuba, Synka Wendebourg, Ursula Dreifke, Amelie Lopez Trillo und insbesondere unserer studentischen Hilfskraft Azime Bekil für die Unterstützung während der Projektzeit.

1 Einleitung

Die Betrachtung der Entwicklung von Terroranschlägen in Europa und Nordamerika in den vergangenen Jahren zeigt zwei Entwicklungen: Erstens hat sich das Durchschnittsalter von Täterinnen und Tätern in den letzten Jahren verringert. In Deutschland waren laut Daten der Global Terrorism Database acht der 15 Täter, die zwischen 2001 und 2016 einen Anschlag begangen haben, Jugendliche oder Heranwachsende. Sageman (2008) kann zudem zeigen, dass das Durchschnittsalter von inhaftierten Terroristen in Europa und Kanada von 26 Jahren auf ca. 20 Jahre gesunken ist. Auch Benslama (2017), der sich dem Thema aus einer entwicklungspsychologischen Sicht widmet, stellte fest, dass zwei Drittel der Radikalisierten zwischen 15 und 25 Jahre alt sind.

Zweitens hat sich eine Hinwendung zum sogenannten Low-Level-Terrorism ergeben, bei dem es nicht um aufwändig vorbereitete Anschläge mit kooperierenden Täterinnen oder Tätern geht, sondern um Taten, die sich direkt von motivierten Einzeltäterinnen oder Einzeltätern durchführen lassen.

Generell sind Anschlagsszenarien für die Sicherheitsbehörden mit erheblichen Herausforderungen verbunden, da die Zeit zwischen der Entscheidung einer Täterin oder eines Täters, einen derartigen Anschlag zu begehen, und der konkreten Umsetzung sehr kurz sein kann, da kaum Vorbereitungen getroffen werden müssen. Die kurze Zeit zwischen der Entscheidung, einen Anschlag zu begehen, und der Tatbegehung begrenzt die Abwehrmöglichkeiten der Sicherheitsbehörden in erheblichem Umfang, da sich in kurzer Zeit Anhaltspunkte für eine bevorstehende Tat ergeben können und nur wenig Zeit für Ermittlungen vorhanden ist.

Diese beispielhaft aufgeführten Taten stehen laut vielen theoretischen Modellen am Ende eines Radikalisierungsprozesses. Zuvor muss sich die Empfänglichkeit für dieses Phänomen entwickeln, welche aufgrund bestimmter, persönlicher Risikofaktoren oder auch den Kontakt zu bereits extremistisch eingestellten Personen entstehen kann. Insbesondere Jugendliche sind für einen solchen Radikalisierungsprozess und die Hinwendung zu radikalen Gruppierungen empfänglich, da sie sich in ihrer Entwicklung gerade in einer Umbruchs- und Übergangsphase befinden. In diesem Alter entwickelt sich ihre Identität von einer Kindheits- zu einer Erwachsenidentität (Benslama, 2017). Die Jugendlichen lösen sich in dieser Zeit zunehmend von ihren Eltern und die Bedeutung der Freundschaftsgruppe wächst. Auf der Suche nach ihrer Identität und Idealen sowie auch der Konzeption eines neuen Selbst sind sie besonders offen für einfache Antworten, die insbesondere extremistische Gruppierungen liefern, wenn bspw. ein Schuldiger für Probleme gefunden werden muss. Benslama (2017, 41f.) beschreibt diese Phase auch als „Gier nach Idealen“. In dieser Phase spielen auch weitere entwicklungsbedingte Faktoren eine Rolle, die Einfluss auf die Hinwendung zu extremistischen Gruppierungen haben könnten. Zu nennen sind die Suche nach Zusammengehörigkeit und Anerkennung, das Bedürfnis nach Abenteuer oder der Hang zur Provokation (Dantschke, 2017; El-Mafaalani, 2017; Toprak & Weitzel, 2017).

Zudem steht die Bedeutung des Internets im Kontext von Radikalisierungsprozessen immer wieder im Fokus des Interesses. Das liegt zum einen daran, dass sich im Zuge der retrospektiven Aufarbeitung der Biografien von einschlägigen Täterinnen und Tätern immer wieder Verbindungen zu Gleichgesinnten gezeigt haben, die über das Internet oder andere digitale Medien vermittelt und gelebt wurden. Zum anderen zeigten die Untersuchungen von elektronischen Asservaten, dass Betroffene ausgesprochen häufig einschlägige Propaganda rezipiert hatten. Inwieweit dieser Medienkonsum für eine Radikalisierung ursächlich gewesen ist, blieb bisher jedoch unklar.

1.1 Verbundprojekt: Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)

Vor dem Hintergrund dieser, in der Einleitung skizzierten Ausgangsbedingungen, konzipierte das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN) im Januar 2016 gemeinsam mit sieben weiteren Partnern ein Forschungsprojekt, in dessen Rahmen die Vulnerabilität für Radikalisierung jüngerer Menschen und damit verbunden, die Bedeutung des Internets untersucht werden soll.

Die vorliegenden Ergebnisse entstanden im Rahmen dieses Forschungsprojektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter – Risiken, Verläufe und Strategien der Prävention (RadigZ)“, welches durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird. Bei RadigZ handelt es sich um ein Verbundprojekt, dass durch das Programm „Forschung für die zivile Sicherheit 2012 – 2017“ der Bundesregierung im Rahmen der Bekanntmachung „Zivile Sicherheit – Aspekte und Maßnahmen der Terrorismusbekämpfung“ gefördert wird. Das Vorhaben ist im Februar 2017 gestartet und läuft bis Februar 2020.

Das Verbundprojekt behandelt in acht Teilvorhaben (TV) verschiedene Fragestellungen. In der untenstehenden Abbildung 1 ist der Arbeitsplan des gesamten Projektes schematisch dargestellt.

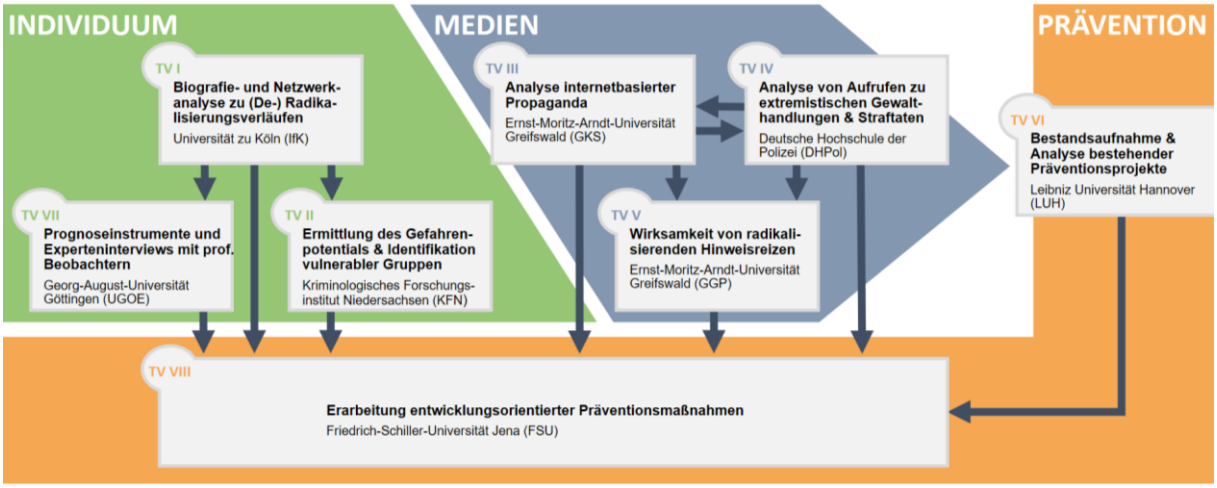

Abbildung 1. Aufbau des Projektes RadigZ

Im Rahmen des Teilvorhabens I (TV I) wird eine Biographie- und Netzwerkanalyse vorgenommen, bei der die Übergänge zwischen Online- und Offlinewelt sowie zwischen kognitivem und gewaltbereitem Extremismus beleuchtet werden. Hierfür werden qualitative Interviews mit Personen geführt, die auf unterschiedliche Weise von Prozessen der Radikalisierung betroffen waren oder sind. TV II widmet sich der Ermittlung des Gefahrenpotentials extremistisch eingestellter Personen und der Identifikation vulnerabler Gruppen. Dieses Arbeitspaket wird durch das KFN bearbeitet und in diesem Bericht vertieft dargestellt. Die Untersuchung der Wirkungen radikaler Kommunikation in Foren und sozialen Netzwerken steht im Zentrum von TV III, in dessen Rahmen eine qualitative und quantitative Analyse internetbasierter Propaganda vorgenommen wird. Methodisch wird dabei auf Inhalts-, Diskurs- und Netzwerkanalysen von entsprechenden Medien zurückgegriffen. In TV IV steht die Analyse von Aufrufen zu extremistischen Gewalthandlungen und Straftaten über das Internet bzw. über Social Media im Fokus. Auf der Basis einer Aktenanalyse werden die Inhalte von entsprechenden Aufrufen sowie die Delikte, die Adressaten, der Anlass und die Legitimation sowie mögliche Einbindungen handlungspraktischer Information untersucht. Im Rahmen von TV V wird die Wirksamkeit von potentiell radikalisierenden Botschaften näher beleuchtet (z. B. Internet-Propaganda im Vergleich zu persönlicher Kommunikation in sozialen Netzwerken). Hierzu werden unterschiedliche Hinweisreize

(Texte, Bilder und persönliche Kommunikation) einer Gruppe von Probanden auf dem Computer systematisch dargeboten und zugleich die Aufmerksamkeitsfokussierung mittels Eye-Tracker aufgezeichnet. In TV VI wird eine systematische Bestandsaufnahme und Analyse bestehender Präventionsprojekte in staatlicher Trägerschaft erstellt. Experteninterviews mit professionellen Beobachterinnen und Beobachtern (Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskriminalämter sowie der Landesämter für Verfassungsschutz) bzw. mit Betreuerinnen und Betreuern von Betroffenen (Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Aussteigerprogrammen) werden im Zuge des Teilvorhabens VII durchgeführt. Die Interviews sollen ebenfalls Erkenntnisse darüber liefern, welche Antriebe, Motive und soziale Kontakte zu einer Radikalisierung führen und welche Bedeutung der Internetpropaganda beizumessen ist (TV VII). Im Zuge des Teilvorhabens VIII werden, auf Basis der Ergebnisse der anderen Arbeitspakete, entwicklungsorientierte Maßnahmen zur Prävention von Radikalisierungsprozessen entwickelt. Die neuen Maßnahmen sollen vor allem Jugendliche adressieren (Kudlacek et al., 2017).

1.2 TV II: Ermittlung des Gefahrenpotentials und Identifikation vulnerabler Gruppen

Den Schwerpunkt des vom KFN durchgeführten Teilvorhabens II „Ermittlung des Gefahrenpotentials & Identifikation vulnerabler Gruppen“ (TV II) bilden die Jugendbefragung „Jugendliche Perspektiven auf Politik, Religion und Gemeinschaft (JuPe)“ und die Studierendenbefragung „Studentische Perspektiven auf Politik, Religion und Gemeinschaft (StuPe)“. Der hier vorliegende Bericht informiert über die Ergebnisse der Jugendbefragung.

Ziel der Befragung von Jugendlichen war es, zu identifizieren, was Jugendliche gegenwärtig bewegt. Ihre Sichtweisen auf die Gesellschaft, gesellschaftliche Probleme und Veränderungen wurden hierfür mithilfe einer quantitativen Befragung erfasst. Von besonderer Bedeutung waren Fragen zu Politik, Religion und Gemeinschaft sowie mögliche Gründe für eine Hinwendung zu politisch-weltanschaulich oder religiös extremen Positionen. Zudem ging es in der Befragung um mögliche Erfahrungen mit abweichendem Verhalten und Gewalt. Zusätzlich wurden Themen wie Familie, Freundschaft und Freizeitgestaltung aufgegriffen und Informationen zur persönlichen Lebenssituation, Sorgen und Stimmungen erfragt. Die Untersuchung war als quantitative Mehrthemenbefragung für Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen konzipiert und wurde computergestützt im Klassenverbund an verschiedenen Standorten in Deutschland durchgeführt. Die Befragungen fanden von Januar bis Dezember 2018 statt.

Mithilfe dieser gewonnen Daten kann das Gefahrenpotential ermittelt werden, indem der Anteil von risikobehafteten Jugendlichen berechnet wird. Die Vulnerabilitätsfaktoren werden im Rahmen der Zusammenhangsanalyse mit extremistischen Einstellungen betrachtet.

1.3 Extremismusdefinition im RadigZ-Verbund

Es lassen sich eine Vielzahl von Extremismusdefinitionen identifizieren, die in Wissenschaft und Praxis zur Anwendung kommen. Dabei zeigen sich erhebliche Unterschiede darin, welche Aspekte in der Definition Bestand haben sollen (bspw. Gewaltbefürwortung, Handlungsebene etc.). Oftmals werden rechter, linker, islamistischer oder anderer Extremismus jeweils als einzelne Phänomene definiert, ohne eine allgemeine Definition von Extremismus zugrunde zu legen. Einige Studien verweisen auf die Definitionen der Sicherheitsbehörden, die jedoch für eine wissenschaftliche Perspektive nur bedingt zu gebrauchen sind. Sicherheitsbehörden und Wissenschaft betrachten das Phänomen Extremismus aus jeweils einem anderen Blickwinkel, denn Sicherheitsbehörden bezeichnen Personen als Extremisten, die gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung verstoßen. Die Aufgaben von Sicherheitsbehörden bestehen u. a. darin, das Ausmaß an Extremisten zu bestimmen und Terroranschläge zu verhindern. Die Wissenschaft jedoch versucht historische Veränderungen herauszuarbeiten und relevante Risikofaktoren zu bestimmen. Es werden unterschiedliche Definitionen, Messinstrumente und cut-off Points gewählt, was eine Vergleichbarkeit wissenschaftlicher Ergebnisse erschwert (Goede, 2019; Lehmann & Jukschat, 2019).

Im Rahmen des RadigZ-Projekts wurden im Verbund zahlreiche Diskussionen und Abwägungen getroffen, welcher bisherigen Definition das Verbundprojekt folgen sollte, bzw. angeregt, eine eigene für den Verbund zu verwendende Arbeitsdefinition zu entwickeln. Dies begründet sich daraus, dass die bisherigen Definitionen in diesem Feld Einschränkungen unterliegen und Lücken aufweisen. So entwickelte Beelmann (2019) ein entwicklungsorientiertes Radikalisierungsmodell, bei dem er eine allgemeine Definition von Extremismus ausformuliert.

Nach Beelmann (2019) ist Extremismus zunächst gekennzeichnet durch die „[…] signifikante Abweichung in Einstellungen und Handlungen von bestimmten Rechtsnormen (Grundprinzipien der freiheitlich demokratischen Grundordnung [...]) und humanitären Wertesystemen (allgemeine Menschenrechte) […]“ (Beelmann, 2019, 187). Die Absicht extremistischer Personen oder Gruppen ist die „Durchsetzung davon abweichender Rechts- und Normsysteme [.] und diese mit mehr oder weniger geschlossenen totalitären politischen Ideologien, ethnischer oder nationaler Überlegenheit oder religiösem Fundamentalismus [zu] begründen und [zu] legitimieren“ (Beelmann, 2019, 188). Extremismus ist dabei unabhängig vom Status Quo der Gesellschaft oder der Politik. Die Werte und Ziele, die hinter den Einstellungen und Handlungen stehen, sind von entscheidender Bedeutung. Es werden dabei nicht die verwendeten Mittel zur Erreichung der Ziele, ob legitim oder illegitim, herangezogen. Auch ein Mittel wie Gewalt spielt nur dann zur Bestimmung von Extremismus eine Rolle, wenn der Zweck eine Abweichung von Rechtsnormen oder humanitären Wertesystemen beinhaltet. Die Ziele müssen dabei nicht zwangsläufig deutlich artikuliert werden, sondern können auch „vorgetäuschte, nicht bewusste und latente Ziele“ (Beelmann, 2019, 188) sein.

Ein Teil der Auswertungen dieses Berichtes bezieht sich auf die entworfene Definition von Beelmann (2019). In Kapitel 4 wird ein Versuch unternommen, eine Operationalisierung auf Grundlager dieser Definition vorzunehmen. Mit dieser Operationalisierung wird in Kapitel 5 weitergearbeitet.

2 Methode und Stichprobenbeschreibung

2.1 Methodische Vorgehensweise

Bereits seit 1998 werden am KFN Schülerbefragungen in ähnlicher Herangehensweise durchgeführt (Wetzels, Enzmann, Mecklenburg & Pfeiffer, 2001). Derzeit führt das KFN im Turnus von zwei Jahren eine repräsentative Schülerbefragung in ganz Niedersachsen (Niedersachsensurvey) durch (Bergmann, Baier, Rehbein & Mößle, 2017; Bergmann, Kliem, Krieg & Beckmann, 2019). Die Datenerhebung der Jugendstudie JuPe wurde ähnlich zu der Vorgehensweise des Niedersachsensurveys organisiert.

Die standardisierte Befragung fand in den ausgewählten Schulen meistens im Rahmen des Unterrichts statt und wurde von einer geschulten Testleiterin oder einem geschulten Testleiter administriert. Für die Durchführung der Befragung wurden insgesamt 54 Testleiterinnen und Testleiter beauftragt. Die Mehrheit dieser Personen waren Studierende im jeweiligen Befragungsort oder –umland. Die Testleiterinnen und Testleiter wurden vor der Beschäftigung in einer halbtägigen Schulung über die Durchführung und das Ziel der Studie aufgeklärt sowie auf die datenschutzrechtlichen Gegebenheiten und die Bedeutung der standardisierten Vorgehensweise hingewiesen. Sie führten in die Befragung ein und standen bei Fragen der Schülerinnen und Schüler zur Verfügung.

Im Rahmen der Studie wurden Schülerinnen und Schüler der 9. Jahrgangsstufe befragt. Diese Jahrgangsstufe ist deshalb von besonderem Interesse, da die Jugendlichen im Durchschnitt 15 Jahre alt sind und sich häufig in einer kritischen Entwicklungsphase befinden. In der Regel findet in diesem Alter der Übergang von der früheren zur mittleren Adoleszenz statt. Die Jugendlichen durchleben identitätssensible Entwicklungsprozesse (Greve, 2007).

Des Weiteren bietet sich eine Befragung dieser Gruppe an, da die Jugendlichen in diesem Alter der Schulpflicht unterliegen und dementsprechend unmittelbar im Rahmen der Schulzeit zu erreichen sind. Damit verbunden ist die Erreichbarkeit verschiedener Bevölkerungsgruppen (z. B. Herkunft, Bildung, ökonomischer Status oder auch Religion).

Um Verzerrungen durch soziale Erwünschtheit auszuschließen, wurde im Einführungstext deutlich auf die Anonymität der Teilnahme hingewiesen. Weder der Name noch das Geburtsdatum oder der Wohnort der Schülerinnen und Schüler wurden erfragt. Des Weiteren wurden im Klassenkontext mindestens fünf Schülerinnen und Schüler zeitgleich befragt. Da die Erhebungen online stattfanden, konnten Befragungen in anderen Bundesländern und Städten zeitgleich durchgeführt werden. Zudem wurden keine Cookies und IP-Adressen gespeichert. Aufgrund der dargestellten Gründe ist eine Deanonymisierung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen unmöglich. Zudem wurde garantiert, dass die Daten inhaltlich nicht auf Klassen-, Schul- Stadt-, oder Bundeslandebene ausgewertet werden. Alle Personen, die im Rahmen der Befragung bzw. Auswertung tätig sind bzw. waren, sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Der Online-Fragebogen wurde mit SoSci Survey programmiert. Hierfür wurde ein Auftragsdatenverarbeitungsvertrag zwischen dem KFN und SoSci Survey GmbH geschlossen. SoSci Survey bietet eine Plattform, mit der Fragebögen individuell gestaltet werden können. Die Vorteile, die auch im Rahmen des Online-Fragebogens genutzt wurden, sind die Integration von Filterführungen, die kontrollierte Randomisierung, die Einbindung und zufallsgesteuerte Auswahl von Bildern und die individuelle Anpassung des Layouts. Der Online-Fragebogen kann an jedem

internetfähigen Gerät ausgefüllt werden, nachdem ein von SoSci Survey generierter Code als einmaliges Passwort eingegeben wurde. Mit dieser Funktion konnte der Fragebogen vor unerwünschtem Zugriff geschützt werden.

Der Fragebogen wurde ausschließlich in deutscher Sprache zur Verfügung gestellt und das Ausfüllen beanspruchte ungefähr zwei Schulstunden (90 Minuten). Da die Befragung an einem internetfähigen Gerät durchgeführt wurde, konnten spezifische Filterfragen eingebaut werden. Je nachdem, welche Angaben die Befragten machten, war der Fragebogen für einige Schülerinnen und Schüler länger als für andere. Insgesamt hatten alle Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, annähernd dieselben Fragen zu bekommen. Der Fragebogen erhielt weitestgehend erprobte Fragen-Komplexe. Die Themen des Fragebogens fokussierten sich zum einen auf für Jugendliche relevante Konstrukte hinsichtlich der Bereiche Politik, Religion, Partizipation und Gemeinschaft. Zum anderen wurden jugendtypische Merkmale und Einflussfaktoren von Radikalisierung bzw. extremistischen Einstellungen erhoben. Dafür wurden erprobte Messinstrumente empirischer Studien in diesem Bereich verwendet.

Da in der Jugendstudie insbesondere auch extremistische Einstellungen thematisiert werden, wurden die Befragungsorte nach Sichtung von Verfassungsschutz-, Polizei-, und Medienberichten hinsichtlich ihrer Extremismusproblematik ausgewählt. Alle Schulen mit einer 9. Jahrgangsstufe dieser Städte wurden in die Stichprobe integriert. Förderschulen und berufsbildende Schulen wurden ausgeschlossen. Die Schulleitung wurde postalisch über die Studiendurchführung informiert. Kurz darauf wurden die Schulen telefonisch kontaktiert, um sich nach der Teilnahmebereitschaft zu erkundigen. Willigte die Schulleitung in die Teilnahme ein, wurde mit dieser, der Jahrgangsleitung oder den Lehrkräften ein geeigneter Termin abgestimmt. Ungefähr sieben Tage vor dem Befragungstag wurden Elterninformationsschreiben an die Schule gesendet, die die Lehrkraft in der Klasse aushändigen sollte. Diese Elterninformationsschreiben klärten die Eltern über das Ziel der Studie, die Themen der Befragung und datenschutzrechtliche Bestimmungen auf. Wenn die Eltern mit der Teilnahme ihres Kindes an der Befragung einverstanden waren, sollten sie den unterschriebenen abgetrennten Zettel des Elterninformationsschreibens den Kindern wieder mit in die Schule geben. In den Fällen, in denen die Eltern nicht mit einer Teilnahme einverstanden waren, der unterschriebene Zettel nicht vorlag oder die Jugendlichen die Teilnahme verweigerten, wurden die Schülerinnen und Schüler während der Befragungszeit mit anderweitigen Aufgaben beschäftigt.

Da die Befragung online auszufüllen war, fand sie in den meisten Fällen im Informatikraum der Schule statt. In einigen Schulen gibt es sogenannte „Tablet-Klassen“ oder „Laptop-Klassen“. In solchen Fällen konnten die Schülerinnen und Schüler die Befragung im Klassenraum an ihrem eigenen Tablet oder Laptop durchführen. Überstieg die Anzahl an Schülerinnen und Schülern einer Klasse die vorhandene Anzahl an internetfähigen Geräten, wurde versucht, die Klasse an zwei Terminen zu befragen. Falls Schülerinnen und Schüler dennoch keinen Computer, Laptop oder Tablet zur Verfügung hatten, durften sie ihr Smartphone verwenden. Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig und konnte zu jederzeit abgebrochen werden. Den Jugendlichen wurde mitgeteilt, dass bei einer Nicht-Teilnahme keinerlei Nachteile entstehen. Die Befragten hatten jederzeit das Recht, auch nur einzelne Fragen zu beantworten. Der Fragebogen war dabei so konzipiert, dass auch bei Nicht-Beantwortung einer Frage zur nächsten Frage geklickt werden konnte.

Eine Lehrkraft war während der gesamten Befragungszeit mit der Testleiterin oder dem Testleiter im Klassenraum anwesend[1], um bei eventuellen Problemen bzw. Störungen einzugreifen. Während der

[1] Mit Ausnahme in Niedersachen. Siehe zur Vertiefung Tabelle 2.

Befragung sollte eine Arbeitsatmosphäre hergestellt werden, wie sie die Schülerinnen und Schüler aus Klassenarbeiten kennen. Die Jugendlichen sollten sich nach Möglichkeit auseinandersetzen oder Taschen/Rucksäcke zwischen die Bildschirme stellen. Vor dem Start der Befragung wurde jeder Teilnehmerin und jedem Teilnehmer ein individueller Code ausgeteilt, welcher nur einmalig gültig war. Die Befragung begann daraufhin mit der Vorstellung der Testleiterin oder des Testleiters und dem Vorlesen der standardisierten Einführung. Die Startseite des Fragebogens ging die Testleiterin oder der Testleiter gemeinsam mit den Befragten durch, danach konnten die Schülerinnen und Schüler die Befragung in ihrem eigenen Tempo selbstständig durchführen. Nach Beendigung der Befragung füllten die Testleiterinnen und Testleiter einen Fragebogen aus, in welchem sie die reguläre Klassengröße und die Anzahl teilgenommener Schülerinnen und Schülern der Klasse notierten. Auf Grundlage dieser Angaben konnte im Anschluss der Rücklauf berechnet werden.

Lehrkräfte, die die Befragung zum Anlass nehmen wollten, diese Themen im Unterricht zu behandeln, konnten sich für weiterführende Informationen bzw. Unterrichtsmaterialien zu den Befragungsthemen an das JuPe-Team wenden. Ebenso wurden Hilfestellungen bei der Suche nach adäquaten Ansprechpartnern gegeben, sofern Beratungsbedarf bestand.

Auswahl der Befragungsorte

Ziel der Befragung war es, in jedem Bundesland Schülerinnen und Schüler zu befragen. Eine bundes- oder länderweite Repräsentativität wurde nicht angestrebt. Schleswig-Holstein war das einzige Bundesland, welches von Beginn an ausgeschlossen wurde, da das KFN dort zeitgleich eine Schülerbefragung zum Thema Rechtsextremismus durchführte. In den 15 übrigen Bundesländern wurden Anträge zur Genehmigung der Studiendurchführung bei den Landesschulbehörden oder Kultusministerien gestellt. Diese Anträge wurden jedoch in Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen und dem Saarland mit unterschiedlichen Begründungen abgelehnt. Somit konnte in diesen Bundesländern keine Befragung durchgeführt werden.

Hinsichtlich der Befragungsorte wurden vornehmlich Orte ausgewählt, die in Polizei-, Verfassungsschutz- und Medienberichten Erwähnung fanden, da dort eine erhöhte Prävalenz extremistischer Einstellungen vermutet wird. Von Interesse für die Studie waren dementsprechend die Orte, bei denen die Phänomene Radikalisierung und Extremismus in jüngster Zeit besonders häufig vorkamen. Um Vulnerabilitätsfaktoren erforschen zu können, die Personen für extremistische Einstellungen und Verhaltensweisen empfänglich machen können, war es wichtig, eine Mindestanzahl an betroffenen Personen zu erreichen. Des Weiteren wurden bei der Stichprobenziehung sowohl Klein- als auch Großstädte berücksichtigt. Insgesamt wurden 55 deutsche Städte für das Sample ausgewählt.

Tabelle 1 weist den Anteil der Schülerinnen und Schüler der teilgenommenen Bundesländer an der Brutto-Stichprobe aus. Dieser Anteil reicht von 2,8 % (Bremen) bis hin zu 23,8 % (Niedersachsen).

Tabelle 1. Anteil der Schülerinnen und Schüler je nach Bundesland an der Brutto-Stichprobe; Angaben in gültigen Prozenten

Bundesland	Anteil der Stichprobe
Berlin	5,6
Brandenburg	3,4
Bremen	2,8
Hamburg	12,0
Hessen	11,6
Mecklenburg-Vorpommern	8,9
Niedersachen	23,8
Nordrhein-Westfalen	17,0
Rheinland-Pfalz	6,0
Sachsen-Anhalt	3,5
Thüringen	5,4
Gesamt	100

Rücklauf

Die bevölkerungsstarken Bundesländer im Süden Deutschlands (Bayern und Baden-Württemberg) sowie Sachsen erteilten keine Genehmigung, weshalb ein Großteil der Schülerinnen und Schüler wegfiel, der für die Stichprobe anfänglich bestimmt war.

Eine deutschlandweite Schülerbefragung bedarf eines hohen Organisations- und Koordinationsaufwands, u. a. deshalb, weil sich die Antragsstellungen, Formulare und Zuständigkeiten von Bundesland zu Bundesland unterscheiden. Auch die Dauer der Bearbeitung der Anträge variierte stark zwischen den einzelnen Bundesländern. Die kürzeste Bearbeitung lag bei einem Tag in Berlin. Das liegt darin begründet, dass der Antrag erst gestellt werden konnte, nachdem die teilnehmenden Schulen vorab eine Teilnahmeerklärung ausgefüllt und an das KFN zurückgesendet hatten. In den anderen Bundesländern schwankte die Bearbeitungszeit zwischen vier Tagen bis hin zu vier Monaten. Auch die erteilten Auflagen nach der Genehmigung unterschieden sich zwischen den Bundesländern. In einigen Bundesländern durfte nicht während der Unterrichtszeit befragt werden, in anderen musste vor der Befragung die Schulkonferenz angehört werden, welche wiederum nur zweimal im Schulhalbjahr tagt. Das waren Aspekte, die den Ablauf der Befragung erschwerten und zu einer langen Erhebungszeit führten (Tabelle 2).

Tabelle 2. Skizzierung der verschiedenen Auflagen in den Bundesländern

Bundesland	Erhalt der Genehmigung	Auflagen
Berlin	26.10.2018	-
Brandenburg	25.05.2018	Anhörung der Schulkonferenz
Bremen	31.08.2018	Unterrichtung der Elternbeiräte und Schülervertretungen
Hamburg	10.06.2018	-
Hessen	14.08.2018	Anhörung der Schulkonferenz, schriftliches Einverständnis der Schülerinnen und Schüler, bei Interesse Einsicht des Fragebogens durch Eltern
Mecklenburg-Vorpommern	14.08.2018	Koordination der Befragungstermine mindestens 14 Tage im Voraus mit der Schulleitung, Durchführung außerhalb der Unterrichtszeit
Niedersachsen	23.01.2018	Keine Beanspruchung von Lehrkräften und Unterrichtszeiten während der Befragung
Nordrhein-Westfalen	Ende Januar (Befragungsstart)	Keine Genehmigung durch eine Schulbehörde oder das Kultusministerium erforderlich, Entscheidung liegt bei Schulkonferenz
Rheinland-Pfalz	29.06.2018	Benachrichtigung der Schulelternbeiräte, bei Interesse Einsicht des Fragebogens durch Eltern
Sachsen-Anhalt	16.03.2018	Nennung der Daten der Testleiterinnen und Testleiter vorab. Nur diese zuvor Genannten waren berechtigt, Befragungen durchzuführen. So war es nicht möglich, bei personellen Ausfällen spontan Testleiterinnen und Testleiter durch neue Personen zu ersetzen
Thüringen	21.02. 2018	-

Neben den nicht erteilten Genehmigungen einiger Bundesländer kam es zu weiteren Schwierigkeiten während der Erhebungszeit. Der hohe Krankenstand der Lehrkräfte in den Schulen Anfang des Jahres 2018 erschwerte die Befragungsdurchführung erheblich. In vielen Schulen fiel der Unterricht im Frühjahr 2018 im hohen Maße aus und anwesende Lehrerinnen und Lehrer mussten nach Angabe der Schule die erkrankten Kolleginnen und Kollegen ersetzen. Zu diesem Zeitpunkt war die fehlende Beteiligung der Schulen und der Lehrkräfte an der Studie aufgrund des fehlenden Personals deutlich wahrzunehmen.

Da die Befragung online am Computer auszufüllen war, gehörte es zu den technischen Voraussetzungen, dass jede Schülerin und jeder Schüler ein eigenes internetfähiges Gerät nutzen konnte. Einige wenige Schulen waren an der Befragung zwar interessiert, konnten aber aufgrund fehlender Internetverbindung oder fehlender Computerräume nicht teilnehmen. In einzelnen Fällen konnten Lösungen gefunden werden, indem die Schülerinnen und Schüler entsprechende Räumlichkeiten einer anderen Schule oder in einem Fall einer nahgelegenen Universität nutzen konnten. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass die Ausstattung der Schulen mit internetfähigen Computern in Deutschland flächendeckend gewährleistet ist und einzelne Absagen aufgrund mangelnder Ausstattung keine systematischen Ausfälle in der Stichprobe darstellen (Krützer & Probst, 2006; Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, 2008).

Eine weitere Problematik stellte die Einführung der EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) im Jahr 2018 dar. So durften die Schülerinnen und Schüler bis einschließlich dem 24.05.2018 bei fehlender Einverständniserklärung der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten selbst über ihre Teilnahme entscheiden. Mit dem Inkrafttreten der DSGVO zum 25.05.2018 war ein positives Eltern- bzw. Erziehungsberechtigteneinverständnis zwingend erforderlich. So schieden Schülerinnen und Schüler

aus, die Interesse an der Befragung gehabt hätten, aber die Einverständniserklärung ihrer Eltern- bzw. Erziehungsberechtigten nicht vorweisen konnten. Nicht nur auf Seiten der Forschenden und der Schulen sorgte die Einführung der DSGVO für rechtliche Fragen und zeitintensive Prüfungen. Insbesondere die für die Genehmigungen zuständigen Behörden schienen über die Umsetzung der DSGVO in Bezug auf die Befragung uneins. Die strengen und zum Teil sehr unterschiedlichen Auflagen können deshalb als Folge der mit der Einführung des Gesetzes verbundenen Unsicherheiten gewertet werden und bedeuteten für die Befragung (mitten in der Feldphase) enorme Herausforderungen. So unterschieden sich die Elterninformationsschreiben nach der Einführung der DSGVO erheblich zu dem Schreiben zuvor. Die vielen rechtlichen Hinweise und die verschiedenen Felder, die es anzukreuzen galt, stellten insbesondere für Eltern mit geringen Deutschkenntnissen große Schwierigkeiten dar. Darüber hinaus sorgte während der Erhebungsphase der sogenannte „Facebook-Skandal“ für spürbar mehr Misstrauen vieler Beteiligten in die Sicherheit digitaler Daten.[2]

Viele Schulleiterinnen und Schulleiter sowie Lehrkräfte teilten außerdem mit, dass die Schulen von Studienanfragen von Studierenden überhäuft werden. Es fiel deutlich auf, dass die Teilnahmebereitschaft der Schulen in Universitätsstädten geringer war.

Auf Ebene der Schülerinnen und Schüler führten neben Ablehnung der Erziehungsberechtigten an der Teilnahme oder dem Vergessen der Einverständniserklärung auch weitere Gründe, wie Krankheit oder unentschuldigtes Fehlen, zu weniger Rücklauf. Da mehrfach auf die Freiwilligkeit der Teilnahme hingewiesen wurde, entschlossen sich einige Schülerinnen und Schüler trotz Elterneinverständnis dazu, nicht teilzunehmen. Insbesondere bei Befragungen, die außerhalb der üblichen Unterrichtszeiten stattfanden, führte dies zu schlechteren Rücklaufquoten. Darüber hinaus lag der Fragebogen lediglich in deutscher Sprache vor. Somit nahmen jene Schülerinnen und Schüler, die sich nicht sicher im Umgang mit der deutschen Sprache fühlten, eher nicht teil.

Nach Beendigung der Befragungen wurde der Rücklauf für jedes Bundesland separat berechnet. Der Rücklauf ist auf Schul-, Klassen- und Schülerebene Tabelle 3 zu entnehmen.

[2] https://www.nytimes.com/2018/04/04/us/politics/cambridge-analytica-scandal-fallout.html

Tabelle 3. Rücklaufstatistik nach Bundesland; Angaben in ganzen Zahlen und gültigen Prozenten

Bundesland	Anzahl an angeschriebenen Schulen im BL	Anzahl an teilgenommenen Schulen (RL Schulebene)	Anzahl an ausgewählten Klassen in angeschriebenen Schulen	Potentielle Anzahl SuS[3] in ausgewählten Klassen	Anzahl an teilgenommenen Klassen (RL Klassenebene)	Potentielle Anzahl SuS in teilgenommenen Klassen	Anzahl an teilgenommenen SuS (RL Schülerebene)
Berlin	129	10 (7,8 %)	247	6.080	21 (8,5 %)	523	384 (73,4 %)
Brandenburg	37	8 (21,6 %)	72	1.716	14 (19,5 %)	315	231 (73,3 %)
Bremen	62	9 (14,5 %)	118	2.653	17 (14,4 %)	372	190 (51,1 %)
Hamburg	141	23 (16,3 %)	270	6.571	43 (15,9 %)	1.099	823 (74,9 %)
Hessen	113	23 (20,4 %)	216	5.409	45 (20,8 %)	1.089	795 (73,0 %)
Mecklenburg-Vorpommern	92	27 (29,4 %)	175	4.055	50 (28,6 %)	1.141	612 (53,6 %)
Niedersachsen	116	40 (34,5 %)	316	7.946	102 (32,3 %)	2.643	1.636 (61,9 %)
Nordrhein-Westfalen	227	32 (14,1 %)	643	17.255	75 (11,7 %)	1.843	1.171 (63,6 %)
Rheinland-Pfalz	68	12 (17,7 %)	136	3.509	25 (18,4 %)	622	413 (66,4 %)
Sachsen-Anhalt	71	12 (16,9 %)	135	3.059	19 (14,1 %)	414	239 (57,7 %)
Thüringen	35	12 (34,3 %)	68	1.465	21 (30,9 %)	497	369 (74,3 %)
Gesamt	1.091	208 (19,1 %)	2.396	59.718	432 (18,0 %)	10.558	6.863 (65,0 %)

[3] SuS steht für Schülerinnen und Schüler

Der stärkste Rücklauf auf Schulebene wurde in Niedersachsen mit 34,5 % erzielt. Das bedeutet, dass ein Drittel aller angeschriebenen niedersächsischen Schulen an der Studie teilgenommen haben. Ein ähnlich hoher Rücklauf konnte auch in Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern erzielt werden. Der schwächste Rücklauf auf Schulebene zeigt sich in Berlin. Dort haben von den 129 angeschriebenen Schulen am Ende zehn teilgenommen (7,8 %). In den anderen Bundesländern verteilt sich der Rücklauf auf Schulebene zwischen 14,1 % und 21,6 %. Durchschnittlich wurden 19,1 % der angeschriebenen Schulen erreicht: Knapp jede fünfte Schule beteiligte sich an der Studie.

Der Rücklauf auf Klassenebene zeigt an, wie viele von den in der Stichprobe befindlichen Klassen an der Studie teilgenommen haben. Demzufolge wurde das höchste Ergebnis auch in Niedersachsen erzielt. 102 der 316 möglichen Klassen (32,4 %) nahmen an der Schülerbefragung teil. Dass in Niedersachsen auf Schul- und Klassenebene ein starker Rücklauf erzielt wurde, kann mit der regelmäßigen Teilnahme der Schulen am Niedersachsensurvey des KFN zusammenhängen. Die niedersächsischen Schulen sind bereits mit dem Prozedere des Instituts vertraut. Ähnliche Ergebnisse wurden demensprechend auch wie beim Rücklauf auf Schulebene in Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern erzielt. Der schwächste Rücklauf zeigt sich auf dieser Ebene in Berlin. Im Durchschnitt beteiligten sich 18,0 % der ausgewählten Klassen: In jeder fünften ausgewählten Klasse konnte die Befragung realisiert werden.

Der Rücklauf auf Schülerebene gibt an, wie viele Schülerinnen und Schüler, die regulär in der Klasse unterrichtet werden, an der Befragung teilgenommen haben. Dort zeigt sich für Hessen, Berlin, Hamburg, Brandenburg und Thüringen ein ähnliches Bild. In diesen Ländern lag die Teilnahme bei 73,0-74,0 % der Schülerinnen und Schüler. In Bremen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt haben sich nur etwas mehr als die Hälfte der Untersuchungsgruppe an der Befragung beteiligt. Die Berechnung des Durchschnitts für alle teilgenommen Bundesländer ergab, dass 65,0 % der Schülerinnen und Schüler, die für die Befragung vorgesehen waren, an der Studie teilnahmen: Knapp Zwei Drittel der zu erreichenden Schülerinnen und Schüler nahmen an der Befragung teil.

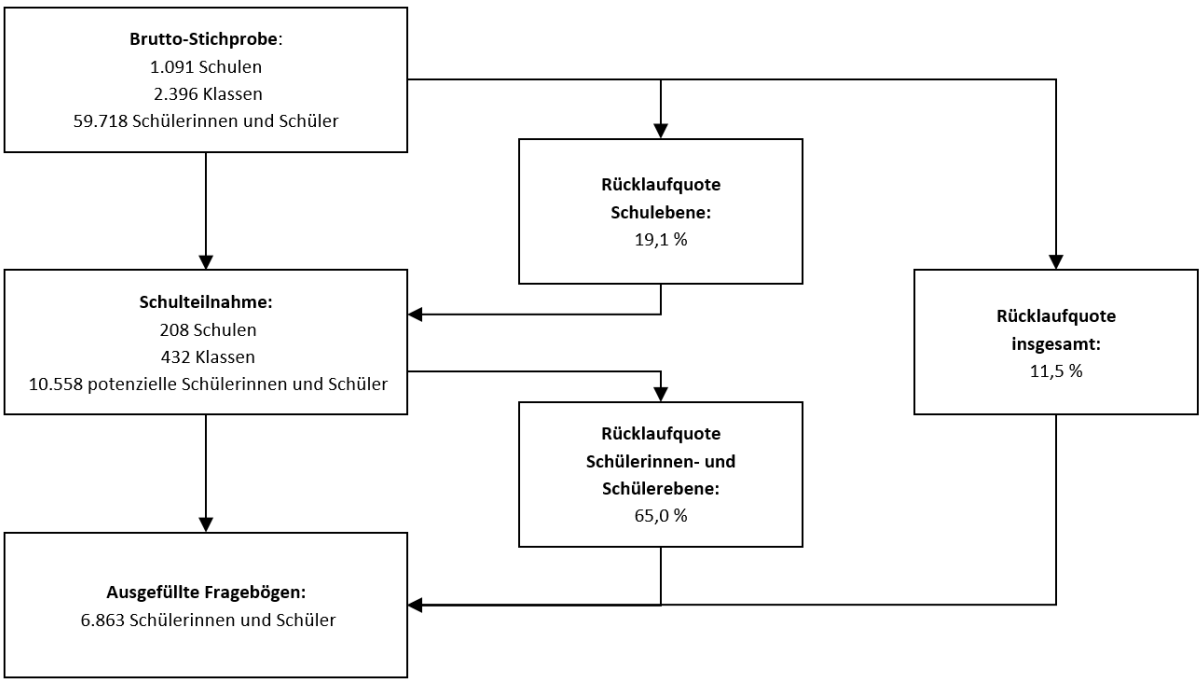

Abbildung 2. Rücklaufstatistik

2.2 Stichprobe

Die Brutto-Stichprobe umfasst 6.863 Fälle. Im Zuge der Datenbereinigung wurden im ersten Schritt jene Fälle gelöscht, die entweder nach der ersten Seite die Befragung abbrachen oder in einem der offenen Felder des Fragebogens eindeutig zu erkennen gaben, dass sie die Befragung nicht ernst genommen haben. In einem zweiten Schritt dieser Plausibilitätsprüfung wurden weitere Fälle entfernt. Um jedoch versehentliche Angaben („Vertippen“) zu tolerieren, wurden daraufhin in unklaren Fällen nur dann ganze Datensätze von Befragten ausgeschlossen, wenn bei mindestens zwei offenen Feldern unplausible Angaben vorlagen. Mithilfe einer Indexvariablen konnten diejenigen Fälle gelöscht werden, bei denen der Fragebogen derart schnell ausgefüllt wurde, dass ein ernsthaftes Antwortverhalten unrealistisch ist („Durchklicker“) (Leiner, 2016). Nach der Bereinigung der Daten sind 6.715 Schülerinnen und Schüler in der Netto-Stichprobe.

Von diesen sind 52,6 % weiblich. Das Durchschnittsalter beträgt 14,7 Jahre. Anhand Tabelle 4 wird deutlich, dass über die Hälfte der Befragten ein Gymnasium besucht. 28,2 % der Schülerinnen und Schüler besuchen Schulen, die mehrere Schulabschlüsse anbieten, wie Oberschulen und Gesamtschulen. Die Hauptschule ist zu 2,9 % und die integrierte Haupt- und Realschule zu 3,7 % in der Stichprobe vertreten. 8,3 % der Schülerinnen und Schüler besuchen die Realschule. Hinsichtlich des angestrebten Schulabschlusses [4] geben 7,2 % der Befragten an, einen Hauptschulabschluss anzustreben. 22,4 % der Befragten streben einen Realschulabschluss und 70,3 % das Abitur an.

Tabelle 4. Verteilung der Schulform; Angaben in gültigen Prozenten

Schulform	
Hauptschule	2,9
Integrierte Haupt- und Realschule	3,7
Realschule	8,3
Gesamtschule	24,2
Oberschule	4,0
Gymnasium	57,0
Gesamt	100

Die Schülerinnen und Schüler wurden gefragt, ob ihre Eltern oder sie selbst gegenwärtig Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld erhalten. 80,5 % verneinen diese Frage, während 7,8 % angeben, sozialstaatliche Transferleistungen zu beziehen. 11,7 % der Befragten geben „ich weiß es nicht“ an. Des Weiteren wurden den Schülerinnen und Schülern drei Aussagen zur Bewertung präsentiert, die ihre finanzielle, ökonomische Situation beschreiben sollen. Sie wurden gefragt, ob ihre Familie mit dem monatlichen zur Verfügung stehenden Geld zurechtkommt, sie sich alles leisten können, was sie möchten und ob sie im Vergleich zu ihren Freunden weniger Geld zur Verfügung haben. Die fünfstufige Antwortskala enthält die Möglichkeiten „trifft überhaupt nicht zu“, „trifft eher

[4] Hierbei handelt es sich um den eigenen angestrebten Schulabschluss, unabhängig davon, welche Schulform die Schülerinnen und Schüler besuchen.

nicht zu“, „teils/teils“, „trifft eher zu“ und „trifft voll und ganz zu“. Die drei Aussagen wurden zusammengefasst, um die subjektiv empfundene finanzielle Situation der Jugendlichen abzubilden. 81,0 % der Jugendlichen sind der Meinung, in einer besseren und 19,0 % in einer schlechteren finanziellen Situation zu sein (Skalenwert < 3).

72,4 % der Jugendlichen leben mit beiden leiblichen Elternteilen zusammen. Von denjenigen, die nicht mit ihren leiblichen Eltern zusammenleben, lebt der Großteil mit der Mutter allein (11,6 %) oder mit der Mutter und ihrem Partner/Stiefvater (8,2 %) zusammen. 4,0 % der Jugendlichen wohnen abwechselnd bei der Mutter oder dem Vater. Nur wenige (3,8 %) geben an, anders, z. B. beim Vater, bei Pflegeeltern, Verwandten oder in einem Heim zu leben.

Die Jugendlichen konnten mithilfe von vier Kategorien ihren Wohnort beschreiben. 32,7 % geben an, in einer Großstadt zu wohnen. Am Rand oder im Vorort einer Großstadt leben 21,0 % und in einer Mittel- oder Kleinstadt 31,2 % der Untersuchungsgruppe. Die wenigsten Jugendlichen der Stichprobe kommen aus einem Dorf (15,1 %).

43,5 % der Jugendlichen weisen einen Migrationshintergrund auf. Der Migrationshintergrund wurde mithilfe der Angaben bei der Staatsangehörigkeit der Mutter und des Vaters, des Geburtslandes der Mutter und des Vaters sowie der eigenen Staatsangehörigkeit und des eigenen Geburtslandes bestimmt. Wenn der oder die Befragte in Deutschland geboren wurde und die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, wurde die Staatsangehörigkeit der Mutter herangezogen, um den Migrationshintergrund zu bestimmen. Wenn die Mutter die deutsche Staatsangehörigkeit innehat, wurde die Staatsangehörigkeit des Vaters betrachtet. Ist auch diese deutsch, wurde das Geburtsland der Mutter herangezogen und zuletzt das des Vaters.

Tabelle 5 kann das Geburtsland der Jugendlichen entnommen werden. Dabei werden die zehn meistgenannten Länder präsentiert. Die übrigen Nennungen werden unter „Sonstige Länder“ zusammengefasst. Insgesamt werden von den Schülerinnen und Schülern 80 verschiedene Länder genannt. Der überwiegende Teil der Jugendlichen ist in Deutschland geboren (92,8 %). Das zweithäufigste genannte Geburtsland ist Syrien (1,0 %). Alle weiteren Geburtsländer haben jeweils deutlich unter 50 Nennungen.

Tabelle 5. Geburtsland; N=6.645

Geburtsland	Nennungen	gültige Prozente
Deutschland	6.169	92,8
Syrien	65	1,0
Polen	47	0,7
Russland	34	0,5
Afghanistan	25	0,4
Türkei	19	0,3
Irak	17	0,3
Spanien	15	0,2
Italien	14	0,2
Bulgarien	13	0,2
Sonstige Länder	227	3,4

Von den befragten Jugendlichen besitzen 93,8 % die deutsche Staatsangehörigkeit (Tabelle 6). 558 davon besitzen darüber hinaus noch eine weitere Staatsangehörigkeit, wie in Tabelle 6 ebenfalls zu sehen ist. Hier zeigt sich, dass unter jenen mit der deutschen und einer weiteren Staatsangehörigkeit die türkische (21,4 %), die russische (9,2 %) und die polnische (8,7 %) am häufigsten genannt werden. Unter jenen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, ist die syrische mit 1,0 % die am häufigsten vertretene Staatsangehörigkeit. Die türkische (0,7 %) und die polnische (0,5 %) sind die nachfolgend am meistgenannten Staatsangehörigkeiten. Insgesamt werden neben der deutschen 60 verschiedene Nationalitäten genannt.

Tabelle 6. Staatsangehörigkeit; N=6.625

Staatsangehörigkeit	Nennungen	gültige Prozente		zweite Staatsangehörigkeit	Nennungen	gültige Prozente
Deutsch	5.658	85,4				
Deutsch und eine Weitere	558	8,4	→	Türkisch	116	21,4
Syrisch	63	1,0		Russisch	50	9,2
Türkisch	46	0,7		Polnisch	47	8,7
Polnisch	35	0,5		Italienisch	23	4,2
Afghanisch	26	0,4		Spanisch	21	3,9
Italienisch	24	0,4		Iranisch	19	3,5
Russisch	17	0,3		U.S. Amerikanisch	18	3,3
Irakisch	16	0,2		Französisch	15	2,8
Bulgarisch	14	0,2		Griechisch	15	2,8
Spanisch	14	0,2		Kroatisch	12	2,2
Sonstige Länder	154	2,3		Sonstige Länder	206	38,0

Anhand der folgenden Tabelle 7 wird deutlich, dass hinsichtlich der Stichprobenzusammensetzung der einzelnen Bundesländer Unterschiede bestehen. In Brandenburg haben deutlich mehr Schüler als Schülerinnen an der Studie teilgenommen. In Sachsen-Anhalt verteilt sich das Verhältnis von Mädchen und Jungen fast gleich. In den anderen Bundesländern haben durchschnittlich weniger männliche als weibliche Befragte an der Untersuchung teilgenommen. Insbesondere in Hessen und Berlin ist der Anteil an Jungen geringer als der der Mädchen. Das Alter der Schülerinnen und Schüler beträgt meistens 14 oder 15 Jahre. Während die Schülerinnen und Schüler in Sachsen-Anhalt im Durschnitt 15,2 Jahre alt sind, sind die befragten Jugendlichen in Brandenburg und Berlin fast ein Jahr jünger. Das liegt darin begründet, dass in einigen Bundesländern im zweiten Halbjahr des Schuljahres 2017/2018 (Januar bis Juli 2018) befragt wurde. Die Schülerinnen und Schüler aus Rheinland-Pfalz, Berlin und Brandenburg konnten bspw. erst im ersten Halbjahr des Schuljahres 2018/2019 (ab September 2018) an der Studie teilnehmen. In den östlichen Bundesländern Deutschlands haben insgesamt deutlich weniger Jugendliche mit Migrationshintergrund an der Befragung teilgenommen als in den westlichen Bundesländern. In Hamburg, Brandenburg und Thüringen streben mit 79,8 % bis 91,3 % auffällig viele Jugendliche das Abitur an. In Bremen und Sachsen-Anhalt hingegen wird das Abitur von weniger als der Hälfte der Jugendlichen angestrebt. In Bremen, Berlin und Sachsen-Anhalt sind über 10,0 % der

Schülerinnen und Schüler oder ihre Eltern von Transferleistungen abhängig. In den anderen Bundesländern variiert der Anteil zwischen 4,0 % und 8,3 %. Mehr als ein Drittel der Befragten aus Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern lebt nicht mit beiden leiblichen Elternteilen zusammen.

Tabelle 7. Stichprobenbeschreibung nach Bundesland; Angaben in gültigen Prozenten bzw. Mittelwerten

Bundesland	Anteil männlich	Alter	Migrations-hintergrund	Anteil angestrebtes Abitur	Sozialhilfe/ ALG II	nicht mit beiden leiblichen Elternteilen zusammen-lebend
Berlin	44,8	14,3	56,3	72,9	13,8	31,1
Brandenburg	55,9	14,2	20,1	90,2	4,0	28,7
Bremen	46,3	14,5	66,0	45,2	15,1	32,1
Hamburg	47,1	14,4	53,3	91,3	6,7	21,4
Hessen	44,2	14,5	58,5	68,5	5,8	20,5
Mecklenburg-Vorpommern	46,3	14,6	16,3	62,0	8,3	37,2
Niedersachsen	48,7	14,7	39,8	70,3	7,1	28,8
Nordrhein-Westfalen	47,7	14,9	53,6	63,8	8,3	26,3
Rheinland-Pfalz	46,3	14,4	52,0	66,5	5,6	20,5
Sachsen-Anhalt	50,2	15,2	22,5	49,1	11,6	37,2
Thüringen	46,7	15,0	14,1	79,8	8,1	34,7

3 Politik, Religion und Gemeinschaft

Die Jugendphase ist davon geprägt, dass kognitive, motivationale, soziale und praktische Kompetenzen erworben werden. Dies findet u. a. in Schule und Ausbildung statt und umfasst zum Beispiel Geschlechterrollen, Beziehungen zu Gleichaltrigen, Lebensstile, Werte- und Normensysteme sowie ethisches und politisches Bewusstsein. Torney-Purta (2004) beschreibt, dass Jugendliche der politischen Kultur angehören und damit auch demokratische Prinzipien zu überblicken vermögen. Gleichzeitig ist die Jugendphase eine Zeit, in der Grenzen und normative Regeln ausgetestet werden. Der Begriff der Jugend bestimmt sich somit nicht allein durch einen einzigen, die Persönlichkeit prägenden Aspekt, sondern ist vielmehr durch ein Zusammenwirken mehrerer Faktoren in einem Lebensabschnitt bestimmt (Tillmann, 2010).

Im Hinblick auf die vielfältigen Aspekte jugendlicher Lebenswelten werden im Folgenden jene Themen berichtet, die Einblicke in die Sichtweise Jugendlicher zu den zentralen Themen der Studie bieten: Politik, Religion und Gemeinschaft. Im Themenfeld *Politik* wird zunächst das Interesse an Politik im Allgemeinen dargestellt. Um ein genaueres Bild davon zu bekommen, inwiefern sich Politikverdrossenheit bei den Jugendlichen durch Deprivationserfahrungen oder einem empfundenen Mangel an Einflussmöglichkeiten zeigen kann, werden ebensolche Items[5] berichtet. Die Studie bietet darüber hinaus die Möglichkeit aufzuzeigen, inwieweit medial stark präsente Themen, wie Klimawandel und Umweltverschmutzung oder Zuwanderung nach Deutschland von den Jugendlichen in der Stichprobe als Bedrohung wahrgenommen werden. Auf der Handlungsebene wird dargestellt, welche Themen Jugendliche dazu bringen, auf die Straße zu gehen bzw. an Demonstrationen oder Kundgebungen teilzunehmen und inwiefern sie ihre, sofern vorhandenen, politischen Einstellungen anderen gegenüber sichtbar machen. Zudem wird aufgezeigt, welche Informationsquellen Jugendliche nutzen, um sich über politische oder andere ernste Ereignisse zu informieren.

Bei dem Thema *Religion* wird neben der konfessionellen Zugehörigkeit auch die Bedeutung der Religion in den Blick genommen. Da die bloße Zugehörigkeit für die Jugendlichen ganz unterschiedliche Bedeutung haben kann, wird die Wichtigkeit der Religion u. a. auf persönlicher und familiärer Ebene dargestellt. Religiöse Praktiken werden ebenso in den Blick genommen wie die Nutzungshäufigkeit von Informationsquellen, die Jugendliche benutzen, wenn sie sich über religiöse Inhalte informieren wollen.

Gemeinschaft umfasst in diesem Kapitel die Themenbereiche Freizeitgestaltung in Form von festen Vereinszugehörigkeiten und sonstigen Hobbys, sowie die Beziehung zu der Familie, die Qualität des Freundeskreises und mögliche Partnerschaften. Darüber hinaus wird dargelegt, inwieweit sich die Jugendlichen in ihrem sozialen Umfeld wohlfühlen.

In den folgenden Kapiteln werden Häufigkeiten, Zustimmungstendenzen und Anteile der Jugendlichen der JuPe-Stichprobe präsentiert. Die Ergebnisse lassen sich nicht auf die gesamten Jugendlichen Deutschlands übertragen, da es sich in der JuPe-Studie um keine repräsentative Stichprobe handelt.

[5] Items können Fragen, Aussagen oder Meinungen sein. Die Befragten werden aufgefordert, ihre Ablehnung oder Zustimmung zu den einzelnen Items anzugeben. Mehrere Items bilden eine Skala.

3.1 Jugendliche und Politik

Das Interesse von Jugendlichen an Politik wird stetig im Rahmen verschiedener Jugendstudien untersucht und war bereits vor dem Aufkommen der „Fridays for future“-Demonstrationen häufig im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Jugendstudien zeigen, dass das Interesse Jugendlicher an Politik steigt (Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., & TNS Infratest, 2015, 158). In der JuPe-Stichprobe geben lediglich 7,7 % der Schülerinnen und Schüler an, überhaupt kein Interesse an Politik zu haben (Abbildung 3). 63,8 % der Befragten haben „wenig“ oder „etwas“ Interesse an Politik und insgesamt interessieren sich 28,4 % „stark“ oder „sehr stark“ für Politik. Dabei fällt auf, dass Schülerinnen häufiger als Schüler angeben, „wenig“ oder „etwas“ Interesse an Politik zu haben und sich die Schüler häufiger „stark“ oder „sehr stark“ für Politik interessieren.

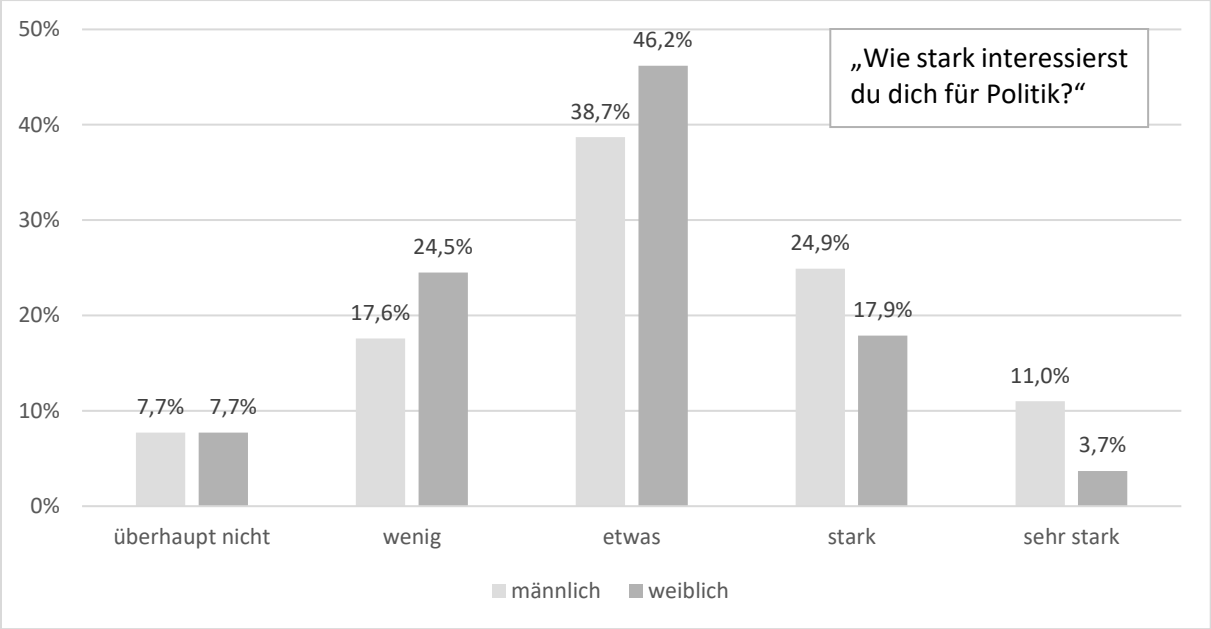

Abbildung 3. Interesse an Politik; Angaben in gültigen Prozenten; N=6.472

Politikverdrossenheit und einen empfundenen Mangel an Einflussmöglichkeiten zeigt die Mehrheit der Befragten nicht. Die Schülerinnen und Schüler bewerten ihren politischen Einfluss jedoch sehr unterschiedlich. Während 37,5 % der Befragten der Aussage „eher“ oder „voll und ganz“ zustimmen, dass sie keinen Einfluss darauf haben, was die Regierung tut, stimmen 30,4 % „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zu (Tabelle 8).[6] 19,6 % der Jugendlichen stimmen der Aussage „eher“ oder „voll und ganz“ zu, dass es sinnlos ist, sich politisch zu engagieren. Eine Mehrheit von 51,6 % der Befragten hält dies nicht für sinnlos. Noch weniger Jugendliche geben an, dass die Regierung Andere stets besser als sie behandelt. Während nur 15,7 % dieser Aussage tendenziell zustimmen, lehnen 59,4 % der Jugendlichen diese tendenziell ab. Bei allen drei Items zeigt sich eine breite Verteilung der Antworten über die Antwortkategorien und eine häufige Angabe der Mittelkategorie „teils/teils“. Daraus lässt sich

[6] Die ersten beiden Items in Tabelle 8 wurden bereits in den Surveys zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF-Surveys; Heitmeyer, 2002a) eingesetzt und von Decker und Brähler (2006) hinsichtlich ihres Zusammenhangs mit rechtsextremen Einstellungen hervorgehoben. Das dritte Item ist eine Eigenkonstruktion.

schließen, dass Verallgemeinerungen hinsichtlich einer Distanzierung der Jugend zur Politik in dieser Stichprobe nicht zu finden sind.

Tabelle 8. Politische Deprivation; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.283

	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	teils/teils	stimme eher zu	stimme voll und ganz zu
Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.	8,6	21,8	32,1	24,1	13,4
Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren.	19,2	32,4	28,8	13,3	6,3
Andere werden von der Regierung stets besser behandelt als Leute wie ich.	26,6	32,8	24,9	10,6	5,1

Ähnlich differenziert sehen die Schülerinnen und Schüler Bedrohungen. Zu diesem Thema lautet die Frage: „Verschiedene Dinge betrachten manche als großes Problem, andere hingegen als Nebensächlichkeit. Fühlst du dich persönlich von den folgenden Dingen bedroht oder nicht bedroht?“ Im Durchschnitt sehen die Mehrheit der Befragten Klimawandel und Umweltverschmutzung sowie Gewalt und Terror als ernste Bedrohungen an. 55,4 % der Jugendlichen fühlen sich „eher“ oder „sehr“ von Klimawandel und Umweltverschmutzung bedroht und nur 3,8 % „überhaupt nicht“. Ein ähnliches Antwortverhalten zeigt sich bei Gewalt und Terror. Eine Mehrheit von 58,7 % der Befragten fühlt sich dadurch „eher“ oder „sehr“ bedroht, wohingegen sich nur 3,6 % „überhaupt nicht“ und 12,6 % „eher nicht“ bedroht fühlen. Von den Themen Ausländerfeindlichkeit, Armut und Migration fühlen sich weniger Jugendliche bedroht. Wird von der Mittelkategorie „teils/teils“ abgesehen, die bei allen Items häufig von den Jugendlichen gewählt wird, zeigt sich, dass mehr Jugendliche diese Themen nicht als Bedrohung wahrnehmen und nur eine, wenn auch große, Minderheit sich davon bedroht fühlt.

Tabelle 9. Bedrohungen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.279

	überhaupt nicht bedroht	eher nicht bedroht	teils/teils	eher bedroht	sehr bedroht
Klimawandel und Umweltverschmutzung	3,8	11,0	25,8	36,8	22,6
Gewalt und Terror	3,6	12,6	25,2	38,7	20,0
Ausländerfeindlichkeit in Deutschland	16,3	22,1	30,9	20,7	10,0
Steigende Armut	11,5	27,9	33,0	21,1	6,6
Zuwanderung nach Deutschland	16,5	27,2	28,4	17,5	10,4

Neben den Einstellungen, die Jugendliche zu Politik haben (siehe auch Kapitel 4) wird erfasst, inwiefern sich die Jugendlichen politisch aktiv einbringen. Abbildung 4 zeigt die Anzahl der Teilnahmen an Demonstrationen. Die häufigste Nennung sind Demonstrationen „gegen Rechts“, an denen 333 Jugendliche teilnahmen. Darunter werden zum einen Nennungen vorgeschlagener Demonstrationsthemen aus dem Fragebogen, in diesem Fall „gegen einen Nazi-Aufmarsch“, und zum

anderen weitere Nennungen, die von den Schülerinnen und Schülern in einem offenen Feld angegeben wurden, wie z. B. „gegen Rassismus“, gezählt. Bei allen aufgelisteten Themen handelt es sich um Kategorien, die aus vorgegebenen und offenen Nennungen gebildet wurden. Auch die Themen „Tierschutz und Umwelt“ sowie „Verbesserung von Schule und Bildung“ haben mit 301 und 269 ähnlich viele Nennungen. Alle weiteren Themen, wie z. B. „Rechte Themen“ zu denen u. a. Demonstrationen gegen Asylunterkünfte zählen, wurden zwar noch in Themengruppen zusammengefasst und in Abbildung 4 ebenfalls aufgenommen, weisen jedoch deutlich weniger Nennungen auf. Zu bedenken ist dabei, dass der Anteil der Personen, die eine Teilnahme an Demonstrationen „gegen Rechts“ berichten, nur 5,0 % der Gesamtstichprobe darstellt. Insgesamt haben 16,9 % aller befragten Jugendlichen mindestens einmal an einer Demonstration oder Kundgebung teilgenommen.

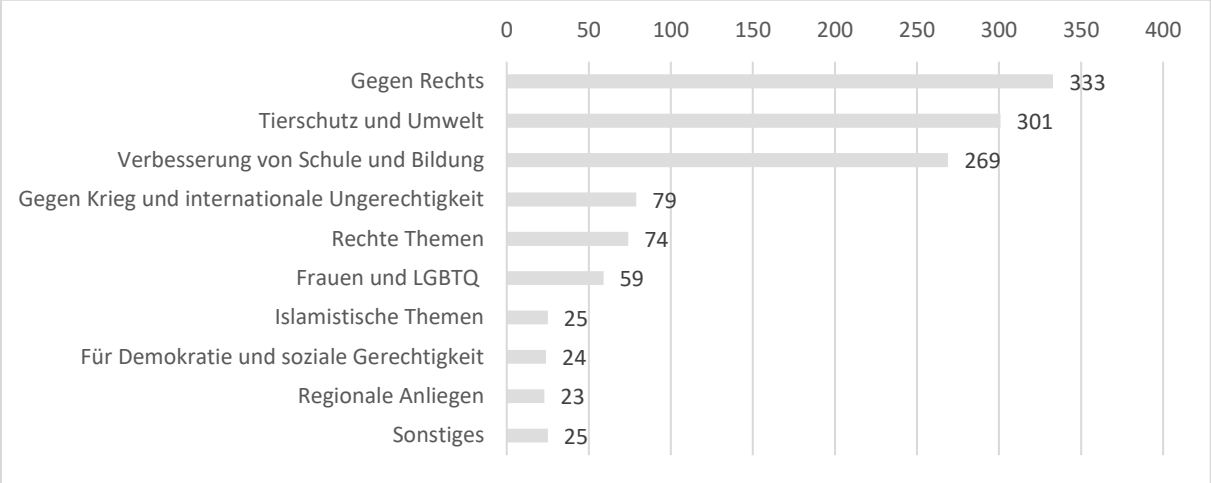

Abbildung 4. Anzahl von Schülerinnen und Schülern, die mindestens einmal an einer Demonstration oder Kundgebung zu dem jeweiligen Thema teilnahmen; Mehrfachnennungen möglich

Neben der Teilnahme an Demonstrationen oder Kundgebungen können Jugendliche auch auf andere Weise ihre Einstellungen aktiv sichtbar machen. 3,1 % der Jugendlichen bejahen die Aussage „Anhand meiner Kleidung (oder Buttons, Aufnäher, Sticker) können alle erkennen, wie ich politisch drauf bin“. 72,8 % der Schülerinnen und Schüler antworten mit „nein, ich trage solche Kleindung nicht“ und 24,1 % mit „nein, weil ich nicht politisch bin“. Nun kann vermutet werden, dass politische Einstellungen im digitalen Zeitalter eher in sozialen Medien sichtbar werden. Diese Annahme kann jedoch nicht bestätigt werden. Von den befragten Schülerinnen und Schülern bejahen lediglich 4,0 % die Aussage „Anhand meiner Profile in den sozialen Medien (z. B. Facebook, Instagram) können alle erkennen, wie ich politisch drauf bin“. Der Großteil der Jugendlichen verneint diese Aussage. Darunter fallen Begründungen wie „nein, weil ich nicht in den sozialen Netzwerken aktiv bin“ (11,9 %), „nein, weil ich nicht politisch bin“ (20,5 %) und „nein. Ich bin zwar in den sozialen Netzwerken, aber man kann nicht erkennen, wie ich politisch drauf bin“ (63,7 %). Hier zeigt sich, dass nur für einen geringen Teil der Schülerinnen und Schüler die äußerliche Sichtbarkeit von politischen Einstellungen, ob anhand von Kleidung, Accessoires oder aber in den sozialen Netzwerken, eine Rolle spielt.

Neben der Frage, inwieweit Einstellungen der Jugendlichen sichtbar gezeigt werden, wurden außerdem die Quellen der Meinungsbildung in den Blick genommen. Dazu wurde gefragt, woher die Jugendlichen Informationen beziehen. Von Interesse ist die Häufigkeit der Nutzung bestimmter Quellen, um sich über ein ernstes oder politisches Thema zu informieren. Der Tabelle 10 ist deutlich zu entnehmen, dass TV und Radio sowie Familienmitglieder und soziale Medien häufig genutzt werden.

Insbesondere in der Familie informieren sich 33,1 % der Befragten „oft“ und 41,2 % „manchmal“. Zeitungen oder Magazine gehören zu den durchschnittlich am seltensten genutzten Informationsquellen nach religiösen Autoritäten und Vereinen bzw. Gruppen (Tabelle 10). Die Online-Angebote der Zeitungen und Magazine sowie deren Seiten in den sozialen Medien und Apps können sich überschneiden. Deshalb kann die Differenzierung von Quellen hier nicht trennscharf erfolgen.

Tabelle 10. Nutzungshäufigkeit von Informationsquellen für politische Themen/Ereignisse; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.369

Wie häufig nutzt du folgende Quellen, um dich über ein ernstes oder politisches Thema, z. B. über ein aktuelles Ereignis, zu informieren?	**nie**	**selten**	**manchmal**	**oft**
TV oder Radio (inkl. dazugehöriges Online-Angebot)	13,2	22,9	39,6	24,3
Zeitungen oder Magazine (inkl. dazugehöriges Online-Angebot)	36,3	34,9	21,6	7,2
Familienmitglieder	8,5	17,2	41,2	33,1
soziale Medien (z. B. auf Facebook, Twitter)	21,4	20,5	31,2	26,8
sonstige Internetseiten/Apps	30,2	25,3	26,9	17,7
Freunde	19,2	35,3	35,2	10,3
religiöse Autoritäten (z. B. Prediger, Pfarrer)	77,6	15,7	5,4	1,3
in meinem Verein/meiner Gruppe	69,6	19,0	8,8	2,6
Lehrer	26,7	34,0	31,7	7,6

3.2 Jugendliche und Religion

Die konfessionelle Zugehörigkeit Jugendlicher und das Ausmaß ihrer Religiosität wird im Folgenden dargestellt. In der JuPe-Stichprobe bilden evangelische und katholische Jugendliche mit 28,2 % und 18,9 % den größten Anteil (Abbildung 5). Werden auch weitere christliche Konfessionen hinzugezählt, so zeigt sich, dass knapp die Hälfte der Stichprobe christlichen Religionsgemeinschaften angehört. Danach bilden die Jugendlichen, die keiner Religion angehören, mit 31,3 % die zweitgrößte Gruppe. Von den 14,8 % Muslimen der Stichprobe sind mit 50,5 % knapp die Hälfte sunnitisch und 6,6 % schiitisch. 4,7 % gehören zu anderen muslimischen Glaubensrichtungen oder Gemeinschaften und 38,2 % der muslimischen Jugendlichen wissen nicht, zu welcher Glaubensrichtung sich die ihrige zählt. Darüber hinaus geben 0,6 % der Befragten an, jüdisch zu sein und 2,8 % nennen eine andere, sonstige Religion.

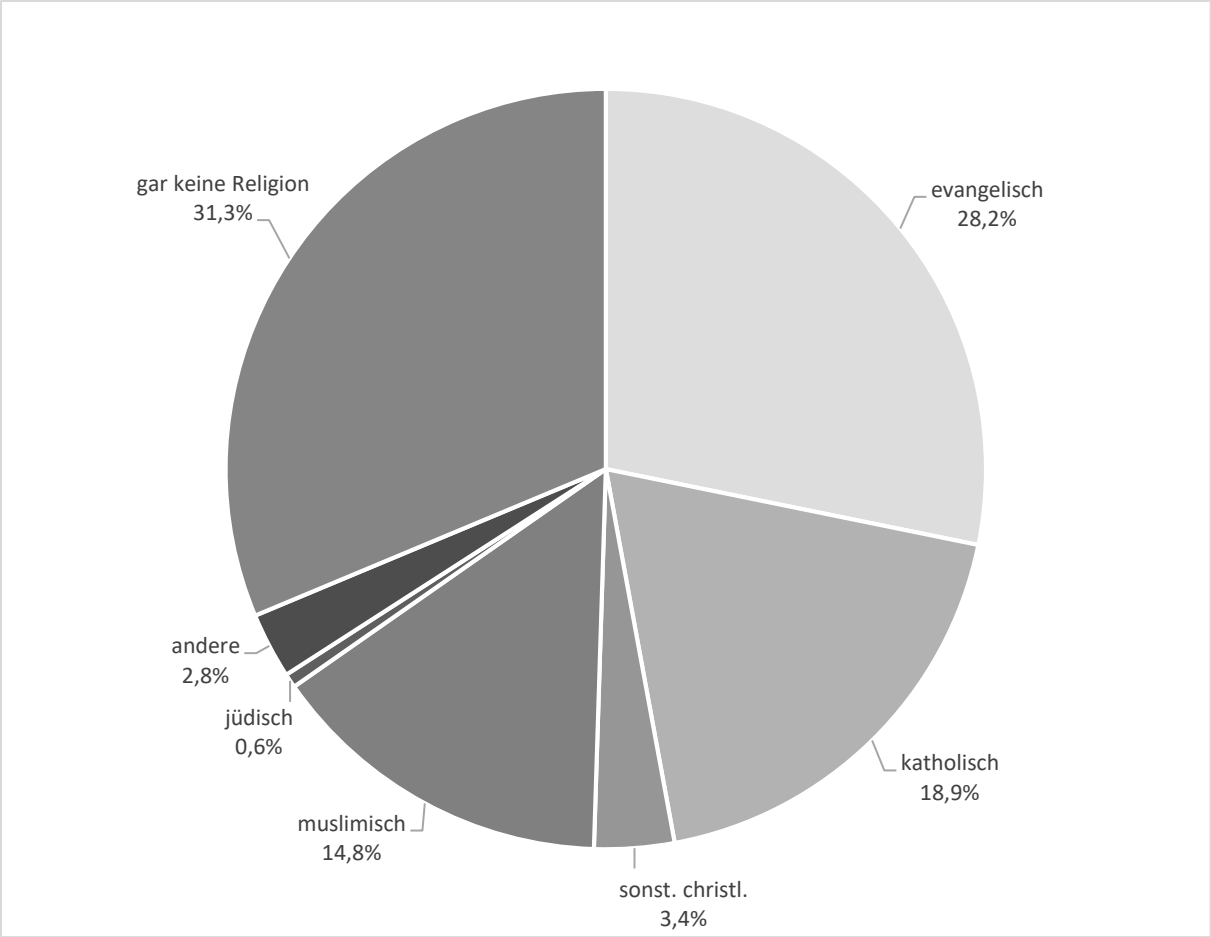

Abbildung 5. Religionszugehörigkeit; Angaben in gültigen Prozenten; N=6.610

Des Weiteren wird die Bedeutung der Religion für die Befragten differenziert betrachtet. Einem Großteil der Befragten (60,6 %) ist Religion persönlich im Alltag „völlig unwichtig“ oder „eher unwichtig“. Für 21,3 % ist Religion „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“ (Tabelle 11). Zwischen der Frage nach der persönlichen Wichtigkeit der Religion und der Wichtigkeit bei den Befragten zu Hause zeigt sich ein fast identisches Antwortmuster. In den Freundesgruppen der Jugendlichen ist Religion durchschnittlich etwas unwichtiger als bei ihnen zu Hause oder für sie persönlich.

Tabelle 11. Wichtigkeit der Religion; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.595

	völlig unwichtig	**eher unwichtig**	**teils/teils**	**eher wichtig**	**sehr wichtig**
Wie wichtig ist Religion für dich persönlich in deinem Alltag?	33,2	27,4	18,0	12,7	8,6
Wie wichtig ist Religion bei dir zu Hause?	35,7	25,3	15,9	12,4	10,8
Wie wichtig ist Religion in deiner Freundesgruppe?	37,5	32,3	20,7	7,0	2,6

Neben der Wichtigkeit wurde nach konkreten religiösen Handlungen gefragt. In Abbildung 6 werden die Häufigkeiten religiöser Handlungen wie Beten, Besuch eines Gotteshauses und Besuch einer

religiösen Veranstaltung für die letzten 12 Monate dargestellt. 60,6 % der Befragten haben in den letzten 12 Monaten mindestens einmal gebetet. 19,6 % der Jugendlichen haben mindestens einmal pro Woche gebetet und 39,3 % nie. 11,6 % der Jugendlichen berichten, mindestens einmal pro Woche in ein Gotteshaus, also eine Kirche, Synagoge oder Moschee gegangen zu sein. Insgesamt besuchten 72,5 % mindestens einmal in den letzten 12 Monaten ein Gotteshaus und 27,5 % taten dies nie. Im Vergleich zu dem Besuch eines Gotteshauses, besuchten weniger Befragte (60,1 %) mindestens einmal andere religiöse Veranstaltungen. 39,9 % taten dies in den letzten 12 Monaten gar nicht.

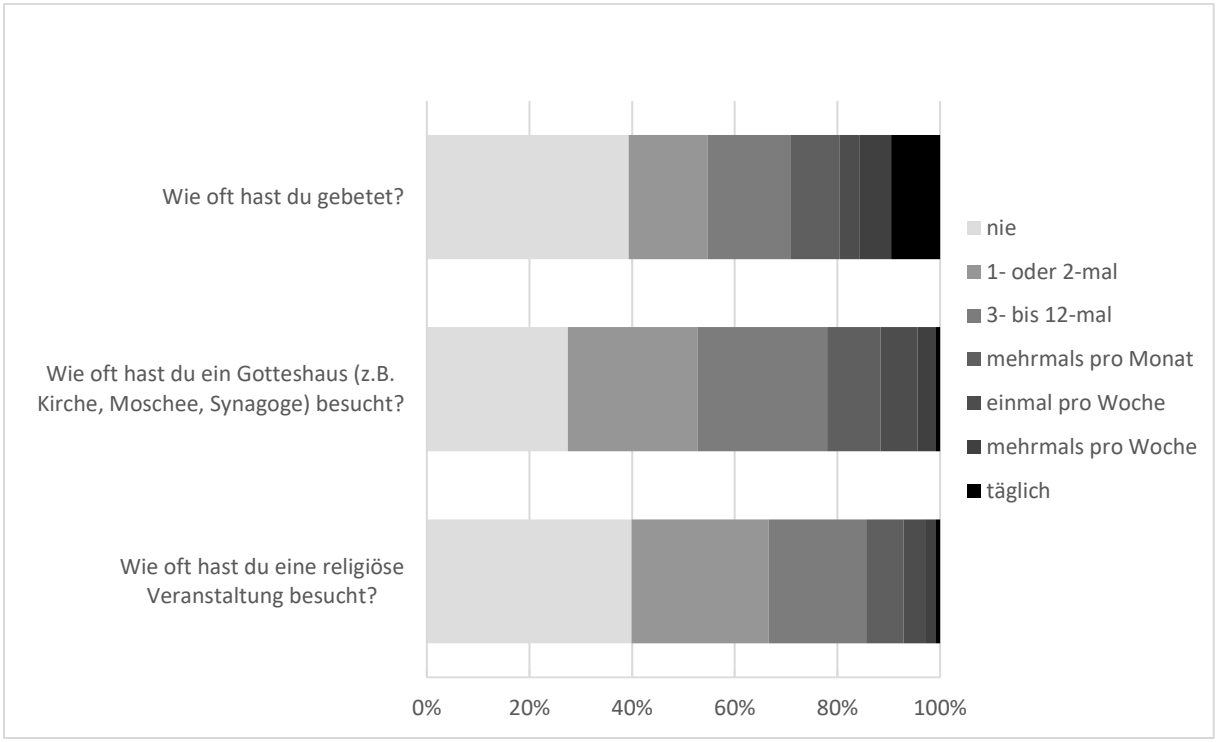

Abbildung 6. Religiöse Praxis; Häufigkeiten verschiedener religiöser Handlungen in den letzten 12 Monaten; Abbildung basierend auf gültigen Prozenten; N_{min}=6.559

Ähnlich wie bei dem Thema Politik wird auch beim Thema Religion nach den Informationsquellen der Jugendlichen gefragt. Dabei wurde abgefragt, an wen sie sich bei religiösen Fragen wenden, die sich von anderen Fragen des Alltags oder politischen Themen stark unterscheiden können. Aus Tabelle 12 geht hervor, dass sich die Jugendlichen tendenziell häufiger an Familie oder Freunde wenden und eher „selten“ oder „nie“ bei Vereinen oder ihrer Gruppe Informationen zu religiösen Fragen einholen. Auch Zeitungen oder Magazine werden eher nicht als Informationsquellen herangezogen. Auch religiöse Autoritäten wie Pfarrer oder Prediger werden deutlich seltener als Informationsquellen herangezogen als die Familie oder Freunde.

Tabelle 12. Nutzungshäufigkeit von Informationsquellen für religiöse Fragen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.184

Wie häufig nutzt du folgende Quellen, um dich über religiöse Fragen zu informieren?	nie	selten	manchmal	oft
TV oder Radio (inkl. dazugehöriges Online-Angebot)	51,5	26,2	16,6	5,6
Zeitungen oder Magazine (inkl. dazugehöriges Online-Angebot)	66,0	22,9	9,2	2,0
Familienmitglieder	29,7	24,5	28,6	17,2
soziale Medien (z. B. auf Facebook, Twitter)	54,5	20,9	16,4	8,2
sonstige Internetseiten/Apps	60,9	20,0	13,0	6,1
Freunde	44,3	30,5	19,7	5,5
religiöse Autoritäten (z. B. Prediger, Pfarrer)	67,8	15,7	11,0	5,5
in meinem Verein/meiner Gruppe	79,0	13,1	5,5	2,4
Lehrer	54,5	26,0	16,7	2,8

3.3 Jugendliche und Gemeinschaft

Ein wesentliches Element jugendlicher Lebenswelten ist die Freizeitgestaltung. Zwar verbringen alle Jugendlichen einen großen Anteil ihrer Zeit in der Schule und können besonders an Schulen mit Nachmittagsangeboten häufig auch ihre Freizeit in einem schulischen Rahmen gestalten, dennoch sind viele darüber hinaus in Vereinen aktiv und haben viele verschiedene Hobbys, denen sie individuell oder in der Gruppe nachgehen. Von den befragten Jugendlichen sind 74,8 % in mindestens einem Verein, einer Organisation oder einer anderen Gruppe aktiv. 41,8 % der Stichprobe sind in nur einem Verein, einer Organisation oder Gruppe aktiv und 33,1 % in zwei oder mehreren. Mit 55,8 % sind über die Hälfte der Befragten in einem Sport-, Turn- oder Reitverein aktiv (Tabelle 13). 22,9 % geben an, in einem Musik- oder Theaterverein, bzw. einer Musikschule, einem Chor oder einer Tanzgruppe zu sein. Auch religiöse Gruppen werden mit 15,2 % noch recht häufig genannt. Jeweils nur unter 10 % der Befragten sind in einer Fan-Gruppe oder einer helfenden Gruppe aktiv. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich für Schützen-, Trachten-, Karnevalsvereine oder Natur-, Umweltschutz- und Tierschutzvereine. Politische oder gesellschaftliche Gruppen wie Parteien oder NGOs werden nur von 1,1 % der Befragten genannt. 9,8 % nennen darüber hinaus viele verschiedene andere Vereine, Organisationen und Gruppen.

Tabelle 13. Vereinszugehörigkeit; Mehrfachnennungen möglich

Bist du in einem Verein, einer Organisation oder einer anderen Gruppe aktiv?	Nennungen	%
Sportverein, Turnverein, Reitverein	3.748	55,8
Musik- oder Theaterverein, Musikschule, Chor, Tanz	1.539	22,9
Religiöse Gruppe (z. B. in der Kirche oder Moschee)	1.021	15,2
Fan-Gruppe (z. B. Musik, Sport)	478	7,1
Helfende Gruppen (z. B. DLRG, DRK, THW, Freiwillige Feuerwehr)	359	5,3
Schützen-, Trachten-, Karnevalsverein	160	2,4
Natur-, Umweltschutz-, Tierschutzverein	120	1,8
Politisch-gesellschaftliche Gruppen (z. B. Partei, politische Gruppe, NGO)	77	1,1
Sonstige Gruppe	655	9,8
Nein, ich bin in keinem Verein, keiner Organisation oder Gruppe aktiv.	1.690	25,2

Die Freizeitgestaltung in weniger fest organisierten Gruppen oder alleine nimmt bei den Jugendlichen einen großen Raum im Alltag ein. Fernsehen oder online Videos, Filme oder Serien schauen sind von 62,8 % der Stichprobe tägliche Aktivitäten (Tabelle 14). Nur 1,0 % der Befragten hat dies in den letzten vier Wochen nicht getan. Mit 1,2 % geben nur wenige Schülerinnen und Schüler an, „gar nicht“ Musik gehört zu haben. Ebenfalls nur ein geringer Anteil von 4,8 % der Jugendlichen hat in den letzten vier Wochen „gar nicht“ im Internet gesurft bzw. soziale Medien genutzt. Beliebt sind bei den Jugendlichen darüber hinaus zum einen weniger aktive Formen der Freizeitgestaltung wie „nichts tun“ bzw. „rumhängen“ oder „chillen“ oder sich mit Freunden zu treffen. Sport wird von 80,2 % der Befragten mindestens einmal pro Woche getrieben. Andere Aktivitäten wie z. B. Lesen, Video- und PC-Spiele oder etwas Kreatives, Künstlerisches zu machen, werden zwar häufig von den Jugendlichen genannt, es gibt jedoch eine größere Anzahl an Personen, die angibt dies nie zu tun. Weitaus weniger häufig, als die genannten Aktivitäten, informieren sich die Befragten über Politik, beschäftigen sich mit Glaubensfragen, besuchen Jugendzentren oder etwa Kneipen bzw. Clubs, Diskos und Partys.

Tabelle 14. Hobbys; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.883

„Was machst du üblicherweise in deiner Freizeit? Wie häufig hast du die folgenden Dinge in den letzten 4 Wochen gemacht?“	gar nicht	einmal bis dreimal	einmal pro Woche	mehrmals pro Woche	täglich oder fast täglich
Fernsehen oder online Videos/Filme/Serien anschauen (z. B. YouTube, Netflix)	1,0	3,8	5,3	27,1	62,8
Musik hören	1,2	3,3	4,9	17,8	72,7
im Internet surfen/soziale Medien nutzen (z. B. Facebook, Twitter, Chat-Foren usw.)	4,8	4,6	5,6	18,2	66,7
nichts tun, „rumhängen“ oder „chillen“	7,0	10,4	15,1	34,1	33,4
lesen, Bücher, Zeitschriften oder Magazine	25,5	23,3	18,0	19,2	14,0
in die Kneipe, Club, Disko, zu Partys oder Feten gehen	61,8	22,0	10,7	3,4	2,1
Playstation, Nintendo oder Computer spielen	37,0	12,9	9,2	17,5	23,4
Sport treiben	8,3	11,6	19,0	40,2	21,0
sich mit Freunden treffen	4,8	17,8	24,7	38,6	14,2
etwas mit der Familie unternehmen	9,0	30,0	34,0	20,8	6,2
etwas Kreatives, Künstlerisches machen (z. B. Musik machen oder Basteln)	40,5	20,5	14,9	13,9	10,2
Jugendfreizeittreff, Jugendzentrum besuchen	79,2	9,4	6,7	2,8	1,8
sich über Politik informieren	48,2	23,8	13,1	9,9	4,9
sich mit Glaubensfragen beschäftigen	69,1	16,2	7,9	4,4	2,4
nachdenken, grübeln	10,8	16,7	16,3	23,4	32,8

Ein weiteres wichtiges Element im Leben der Jugendlichen ist ihre Gefühlslage. Dazu gehört bspw. ihre Zufriedenheit mit sich und ihrem Umfeld (Tabelle 15). Hier zeigt sich, dass ein Großteil der Befragten seinem sozialen Umfeld recht positiv gegenübersteht. Auf nur 4,7 % der Befragten trifft die Aussage „überhaupt nicht“ oder „eher nicht“ zu, dass es in ihrem Umfeld genügend Menschen gibt, die sie so nehmen, wie sie sind. Auf die Mehrheit (82,8 %) der Befragten trifft dies „eher“ oder „voll und ganz“ zu. Ähnlich viele Jugendliche fühlen sich darüber hinaus in ihrem Umfeld „wohl und sicher“. Lediglich auf insgesamt 6,2 % trifft dies nicht zu und 15,9 % antworten mit „teils/teils“.

Tabelle 15. Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld[7]; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.687

	trifft überhaupt nicht zu	trifft eher nicht zu	teils/teils	trifft eher zu	trifft voll und ganz zu
In meinem Umfeld gibt es genügend Menschen, die mich so nehmen wie ich bin.	1,1	3,6	12,4	36,4	46,4
In meinem Umfeld fühle ich mich wohl und sicher.	1,5	4,7	15,9	36,1	41,8

Ein zentraler Aspekt für die Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld ist das Zusammenleben mit der Familie. Nachdem in Kapitel 2.2 auf das Wohnumfeld der Schülerinnen und Schüler eingegangen wurde, soll nun das Familienklima thematisiert werden.

Die meisten Jugendlichen geben an, dass sie sich in der Familie gegenseitig unterstützen, wie aus Tabelle 16 hervorgeht. Lediglich 5,1 % der Jugendlichen berichten, dass dies „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zutrifft. Mit 47,1 % trifft dies auf fast die Hälfte der Jugendlichen „voll und ganz“ zu. Die Aussage „In unserer Familie gibt es viel Streit“ trifft bei nur 5,6 % „voll und ganz“ und bei 13,2 % „eher“ zu. Insgesamt 53,2 % der Jugendlichen berichten, dass dies „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zutrifft.

Die Identifikation mit der eigenen Familie ist hoch ausgeprägt. Auf 55,8 % der Jugendlichen trifft die Aussage „voll und ganz“ zu, dass sie stolz sind, ein Teil der Familie zu sein. Nur 5,4 % geben an, dass dies „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zutrifft. Inwieweit es feste Regeln im familiären Miteinander gibt, beurteilen die Jugendlichen recht unterschiedlich. Insgesamt 26,8 % von ihnen geben an, dass es eher keine festen Regeln gibt und 39,8 % sagen, dass dies „eher“ oder „voll und ganz“ zutrifft. 33,3 % wählen die Mittelkategorie „teils/teils“.

Die Verbindung zwischen den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern kann überwiegend als eng beschrieben werden. Das spiegelt sich u. a. darin wider, dass die meisten Jugendlichen (83,6 %) angeben, dass ihre Eltern darauf achten, wie es in der Schule läuft, sich dafür interessieren, was die Jugendlichen in ihrer Freizeit machen (72,7 %) und den Großteil der Freunde ihrer Kinder (62,2 %) kennen.

Die meisten Eltern scheinen Wert auf Gleichberechtigung der Geschlechter zu legen. Auf lediglich kleine Anteile der Jugendlichen treffen die Aussagen „eher“ oder „voll und ganz“ zu, dass die Eltern eine gute Ausbildung für Mädchen weniger wichtig finden (2,2 %) und der Mann das Oberhaupt der Familie sein sollte (8,8 %).

Insgesamt zeigt sich in Tabelle 16, dass die Familie einen großen Rückhalt für die Mehrheit der Jugendlichen darstellt und Konflikte eher nicht die Regel sind. Die Eltern pflegen überwiegend enge Bindungen zu ihren Kindern und setzen dabei auf Gleichberechtigung der Geschlechter. Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass kleine Anteile der Jugendlichen keine Unterstützung durch die Familie sowie ein geringes Interesse an ihrem Leben von ihren Eltern erfahren und von häufigen Konflikten berichten.

[7] Die Items sind den GMF-Surveys (Heitmeyer, 2002a) entlehnt und für Jugendliche angepasst.

Tabelle 16. Familienklima; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.333

	trifft überhaupt nicht zu	trifft eher nicht zu	teils/teils	trifft eher zu	trifft voll und ganz zu
In unserer Familie helfen und unterstützen wir uns gegenseitig.	1,2	3,9	12,7	35,1	47,1
In unserer Familie gibt es viel Streit.	14,6	38,6	28,0	13,2	5,6
Bei uns zu Hause unternehmen wir häufig Dinge gemeinsam.	4,3	19,8	34,4	28,7	12,7
Ich bin stolz, ein Teil meiner Familie zu sein.	1,9	3,5	12,8	26,1	55,8
In unserer Familie kommen alle gut miteinander aus.	2,8	7,7	20,9	32,7	35,8
In unserer Familie gibt es feste Regeln.	6,7	20,1	33,3	25,0	14,8
In unserer Familie trösten wir uns gegenseitig, wenn wir traurig sind.	3,3	8,1	18,3	31,3	39,1
Meine Eltern streiten sich oft laut oder schreien sich an.	42,9	30,8	14,7	7,6	4,1
Meine Eltern reden ruhig miteinander, wenn es mal Ärger gibt.	10,8	17,5	28,5	28,3	15,0
Meine Eltern und ich teilen die gleiche politische Einstellung.	6,3	8,2	30,3	31,3	23,8
Meine Eltern achten darauf, wie es bei mir in der Schule läuft.	1,3	3,4	11,7	36,0	47,6
Meine Eltern sind der Meinung, dass eine gute Ausbildung für Mädchen nicht so wichtig ist.	84,3	9,5	3,8	1,2	1,2
Meine Eltern möchten, dass meine Freunde die gleiche Herkunft haben wie wir.	74,6	13,6	6,8	3,2	1,8
Meine Eltern sind der Meinung, dass der Mann das Oberhaupt der Familie sein sollte.	66,0	16,2	9,0	5,5	3,3
Meine Eltern bestrafen mich, wenn ich gegen ihren Willen handele.	29,3	31,0	25,7	10,1	3,9
Meine Eltern interessieren sich dafür, was ich in meiner Freizeit mache.	2,6	5,6	19,0	40,1	32,6
Meine Eltern kennen beinahe alle meine Freunde.	5,5	11,3	21,0	31,1	31,1

Peer Groups spielen im Leben Jugendlicher eine entscheidende Rolle. Insbesondere enge Freunde haben einen erheblichen Einfluss auf den Alltag und das Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern. Über die Qualität der Freundeskreise der Befragten geben die Items in Tabelle 17 Auskunft.

Mit Freunden reden, wenn man traurig ist, können 65,6 % der Befragten „oft“ oder „immer“, 3,5 % können das „nie“ und insgesamt 31,0 % „selten“ oder „manchmal“. Ähnlich häufig erklären Freunde Dinge, die nicht verstanden werden und sind bereit, über Probleme zu sprechen. Insgesamt 44,3 % der Befragten haben jedoch Freunde, die „manchmal“, „oft“ oder „immer“ Dinge tun, mit denen sie nicht einverstanden sind.

Tabelle 17. Qualität der Freundesbeziehungen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.975

	nie	selten	manch-mal	oft	immer
Wenn ich traurig bin, kann ich mit meinen Freunden darüber reden.	3,5	9,4	21,6	34,5	31,1
Meine Freunde erklären mir Dinge, die ich nicht verstanden habe.	3,0	8,2	21,2	42,6	25,0
Mit meinen Freunden kann ich auch über meine Probleme sprechen.	3,0	7,9	19,0	33,1	36,9
Wenn ich krank bin, kümmern sich meine Freunde um mich.	11,7	19,1	30,3	25,0	13,9
Meine Freunde leihen mir Dinge (Bücher, Kleidung etc.), die ich brauche.	5,4	10,4	26,1	31,2	27,0
Meine Freunde machen Dinge, mit denen ich nicht einverstanden bin.	14,9	40,8	30,8	9,5	4,0

Die Freundeskreise der Befragten setzen sich sehr unterschiedlich zusammen. Nur 36,2 % der befragten Jugendlichen haben in ihrem Freundeskreis keine Freunde des jeweils anderen Geschlechts. 84 % der Schülerinnen und Schüler gehören einer festen Clique an. 16 % haben keine feste Clique. Von denen, die einer Clique zugehörig sind, besteht bei 33,6 % diese Clique nur aus Deutschen (Tabelle 18). Die Mehrheit von 57,4 % haben eine Clique, die sowohl aus Deutschen als auch aus Ausländern besteht. 6,5 % befinden sich in einer Clique ohne deutsche Freunde und 2,5 % sind in einer Clique mit ausschließlich nichtdeutschen Freunden der gleichen Herkunft involviert.

Tabelle 18. Zusammensetzung der Clique; Angaben in gültigen Prozenten; N=5.082

Wie ist die Zusammensetzung dieser Gruppe? Denke bitte an die Gruppe, die dir am wichtigsten ist.	%
Wir sind eine gemischte Gruppe von Deutschen und Ausländern.	57,4
Wir sind alle Deutsche.	33,6
Wir sind eine gemischte Gruppe aus verschiedenen Ländern; bei uns sind keine Deutschen.	6,5
Wir sind alle Ausländer aus dem gleichen Land.	2,5

Die beschriebenen Cliquen setzen sich meist aus Freunden zusammen, die sich aus der Schule kennen. Dies geben über die Hälfte aller Befragten, die einer Clique angehören, an (Tabelle 19). Weitere

verbindende Elemente sind Sport (24,4 %), zusammen aufgewachsen zu sein (23,6 %), die Familie (16,9 %) und Vereine (16,7 %). Andere Nennungen, wie z. B. die nationale Herkunft, Religion oder gleiche politische Einstellung, werden von jeweils weniger als 10 % aller Befragten angegeben.

Tabelle 19. Verbindende Elemente in der Clique; Mehrfachnennungen möglich; N=5.082

Was verbindet euch?	Nennungen	%
gemeinsame Schulklasse/Schule	3.670	54,7
Sport	1.644	24,5
zusammen aufgewachsen	1.587	23,6
Familie	1.138	16,9
Verein	1.119	16,7
gemeinsame sonst. Hobbys	609	9,1
nationale Herkunft	476	7,1
Persönlichkeitseigenschaften (z. B. Humor, Sympathie)	456	6,8
Religion	413	6,2
politische Einstellung	281	4,2
gemeinsamer Wohnort	32	0,5
Sonstiges	12	0,2

Ein weiterer Aspekt des sozialen Umfelds Jugendlicher sind Partnerschaften. Von den Befragten geben 24,1 % an, einen festen Freund oder Freundin zu haben. Bezüglich ihrer Perspektiven auf Partnerschaft und Ehe zeigen sich die befragten Jugendlichen relativ offen und tolerant gegenüber einer anderen Religion oder Herkunft des potentiellen Partners oder der Partnerin. Die Mehrheit der Jugendlichen kann sich tendenziell vorstellen, einmal eine Frau oder einen Mann mit einer anderen Religion als der eigenen zu heiraten (56,8 %). 9,4 % der Befragten stimmen einer solchen Aussage (Tabelle 20) „überhaupt nicht“ zu. Noch eher können sich die Jugendlichen vorstellen, einmal eine Frau oder einen Mann einer anderen Herkunft bzw. Nationalität als der eigenen zu heiraten. So stimmen 28,0 % dieser Aussage „eher“ und 42,0 % „voll und ganz“ zu. Lediglich 5,6 % stimmen der Aussage „überhaupt nicht“ und 6,6 % „eher nicht“ zu. Die Mittelkategorie „teils/teils“ wird hier von 17,8 % der Befragten gewählt.

Tabelle 20. Partnerschaft; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.027

	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	teils/teils	stimme eher zu	stimme voll und ganz zu
Ich kann mir vorstellen, einen Mann/eine Frau mit einer anderen Religion/einem anderen Glauben zu heiraten.	9,4	12,4	21,4	24,8	32,0
Ich kann mir vorstellen, einen Mann/eine Frau einer anderen Herkunft/Nationalität zu heiraten.	5,6	6,6	17,8	28,0	42,0

4 Extremistische Einstellungen und Handlungen

Kapitel 4 beinhaltet die Ergebnisse hinsichtlich der Verbreitung extremistischer Einstellungen und politisch oder religiös motivierter devianter Handlungen. Das Kapitel wird in drei Unterkapitel geteilt, in welchen die Ergebnisse zum Rechtsextremismus, islamistischen Extremismus und Linksextremismus dargestellt werden. Innerhalb dieser Kapitel werden zunächst die Zahlen aus dem Verfassungsschutzbericht 2018 und der Statistik über die politisch motivierte Kriminalität (PMK) 2018 präsentiert. [8] Anschließend werden klassische Messinstrumente erläutert und die Zustimmungsverteilung der Jugendlichen zu den jeweiligen Items aufgezeigt. Die Items der klassischen Messinstrumente werden im Folgenden als *Operationalisierung A* bezeichnet. Die Operationalisierung umfasst eine weite Definition des jeweiligen Extremismusphänomens. Darauf folgt ein Versuch, die Items der klassischen Messinstrumente auf die Definition von Beelmann (2019) zu übertragen. Daraus entsteht eine neue Operationalisierung, die einer strengen Definition unterliegt und mit welcher auch in Kapitel 5 weitergearbeitet wird. Dieses Vorgehen wird als *Operationalisierung B* bezeichnet.

Operationalisierung A

In der Jugendstudie „Jugendliche Perspektiven auf Politik, Religion und Gemeinschaft (JuPe)“ wurden Items aus etablierten Messinstrumenten zur Operationalisierung extremistischer Einstellungen von Jugendlichen eingesetzt (*Operationalisierung A*). Dabei wurden Skalen aus verschiedenen Studien (Bergmann et al., 2017; Brettfeld & Wetzels, 2007; Decker & Brähler, 2006; Frindte, Boehnke, Kreikenbom & Wagner, 2011; Neu, 2009; Zick, Krause, Berghan & Küpper, 2016) verwendet bzw. sich an diesen orientiert. Diese Skalen stützen sich auf verschiedene Definitionen und Konzeptualisierungen und messen meist tendenziell radikale oder extremistische politische Einstellungen. Die untersuchten Phänomene werden je nach Studie unterschiedlich definiert. In den meisten Fällen ist der Anspruch dieser Studien, Extremismus oder mindestens ein extremistisches Phänomen wie Rechtsextremismus, Linksextremismus oder Islamismus zu thematisieren und empirisch abzubilden.

In den Unterkapiteln wird bei den einzelnen Extremismusspektren zunächst *Operationalisierung A*, also ideologiespezifische Items bisheriger Studien, sowie Items, die Gewaltbefürwortung für das jeweilige Phänomen abbilden, präsentiert. Die unterschiedlichen Items konnten mit einer fünfstufigen Likertskala von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ bewertet werden. Im Fragebogen wurden alle Phänomenbereiche zu etwa gleichgroßen Teilen thematisiert. Alle Schülerinnen und Schüler der Stichprobe bekamen identische Fragen. Nach Religionszugehörigkeit oder Migrationshintergrund wurde bei den abgefragten Items auf der Einstellungsebene nicht unterschieden bzw. gefiltert. Die verwendeten Items aus *Operationalisierung A* werden hinsichtlich der unterschiedlichen Dimensionen und Ursprungsquellen beschrieben. Daraufhin wird die prozentuale Verteilung der Zustimmung bzw. Ablehnung zu den formulierten Items unter den Schülerinnen und Schülern präsentiert. Mehrere Items bilden zusammen eine Einstellungsdimension ab. Das bedeutet, dass die unterschiedlich formulierten Aussagen dasselbe inhaltliche Konstrukt

[8] Hierbei ist zu beachten, dass es sich bei den Zahlen der PMK um Straftaten im Hellfeld handelt. Das Dunkelfeld bleibt dabei unbeachtet. Es ist davon auszugehen, dass die Dunkelziffer deutlich höher liegt. Dies ist auf Nichtanzeige von Straftaten in diesem Feld als auch durch Nichterkennung von rechtsgerichteten Straftaten zurückzuführen.

messen. Um dieses sicherzustellen, wird die Reliabilität (Cronbachs α) betrachtet. Diese gibt die Zuverlässigkeit der Messmethode an. Wenn die Reliabilität der Items einer Einstellungsdimension zufriedenstellend ist, kann anhand der Mittelwerte der Items eine Skala gebildet werden. Anhand dieser Skala wird die Verbreitung der jeweiligen Einstellungen unter den Schülerinnen und Schülern der JuPe-Stichprobe abgebildet. Diese Zahlen liefern nur Auskunft über die teilgenommenen Jugendlichen an der JuPe-Studie und lassen sich nicht auf alle Jugendlichen Deutschlands übertragen.

Wahl eines cut-off Points: Mit der jeweiligen Gesamtskala kann im Anschluss die durchschnittliche Zustimmung zu extremistischen Einstellungen abgebildet werden. Die Gesamtskalen reichen von 1,00 bis 5,00. 1,00 bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler den Einstellungsdimensionen überhaupt nicht zustimmen. 5,00 signalisiert dagegen, dass allen Aussagen der verschiedenen Einstellungsdimensionen voll und ganz zugestimmt wird.

Für Gruppenvergleiche zwischen nicht-extremistisch und extremistisch eingestellten Jugendlichen nach *Operationalisierung A* wird die Gesamtskala geteilt. Der cut-off Point wird bei der theoretischen Mitte von 3,00 vorgenommen, da Schülerinnen und Schüler, die höhere Werte als 3,00 aufweisen, grundsätzlich eher Zustimmungen gegenüber den Items zeigen. Keineswegs soll hier der Eindruck erweckt werden, dass alle Schülerinnen und Schüler mit einem Wert größer 3,00 Extremistinnen und Extremisten sind. Die verwendeten Termini sind allein schon aufgrund der zuvor beschriebenen Problematiken bei der Definition und Operationalisierung achtsam zu interpretieren. Gleichzeitig soll nicht behauptet werden, dass alle Befragten mit Werten kleiner als 3,00 unproblematische Einstellungen haben. Die unterschiedlichen Mittelwerte und die Gruppeneinteilungen mithilfe von cut-off Points zeigen lediglich Tendenzen auf einem Einstellungsspektrum. Insgesamt gibt es in der Forschung bislang keine Einigkeit darüber, bei welcher Zahl der cut-off Point eingesetzt werden sollte. Dementsprechend finden sich in der Literatur unterschiedliche cut-off Points (Bergmann et al., 2019; Decker & Brähler, 2018; Manzoni et al., 2018; Zick, Küpper & Berghan, 2019a).

Nachdem die Schülerinnen und Schüler in zwei Gruppen (keine extremistischen Einstellungen und mindestens leichte extremistische Einstellungen) geteilt wurden, wird die Verteilung und das Ausmaß bestimmter Merkmale in Abbildungen präsentiert. Zunächst werden die Merkmale Geschlecht, Bildung, ökonomischer Status, Zusammenleben mit den leiblichen Eltern, Migrationshintergrund, Religion, und Wohnort betrachtet. Analysen zu weiteren soziologischen und psychologischen Konstrukten werden in Kapitel 5 vorgestellt. Bei den Zahlen zur Verteilung und zum Ausmaß handelt es sich nur um Ergebnisse, die für die teilgenommenen Jugendlichen an der JuPe-Studie gültig sind. Die Ergebnisse können nicht auf alle Jugendlichen in Deutschland übertragen werden.

Operationalisierung B

Wie bereits in der Einleitung ausgeführt, wurde im Verbund während der Projektlaufzeit eine Arbeitsdefinition zu Extremismus von Beelmann (2019) entwickelt. Diese begründet sich u. a. auf den wissenschaftlichen Dissens bzgl. der Festlegung, welche Aspekte von Extremismus berücksichtigt werden sollten.

Mit *Operationalisierung B* soll ein erster Anstoß zum Überdenken bisheriger Extremismuskonzeptionen und Messinstrumente geleistet werden. Für jeden der drei Phänomenbereiche wird der Versuch unternommen, Items aus bisherigen Instrumenten an die Extremismus-Definition von Beelmann (2019) anzulegen und daraus eine *Operationalisierung B* zu

entwerfen. Damit soll geprüft werden, inwiefern die verwendeten Items weiterhin berücksichtigt werden können. Die verwendeten Items müssen somit in ihren Grundsätzen Abweichungen von bestimmten Rechtsnormen und humanitären Wertesystemen darstellen und auf deren zumindest partielle Abschaffung abzielen. Bei der Überprüfung wurde ersichtlich, dass je nach Extremismusspektrum einige Items nicht länger berücksichtigt werden konnten und somit zur Operationalisierung von Extremismus entfallen. Welche Items weiterhin für die einzelnen Extremismenspektren verwendet werden, wird in dem jeweiligen Kapitel des Extremismusspektrums (rechts, islamistisch, links) berichtet.

Neben den extremistischen Einstellungen der Jugendlichen wurden auch selbstberichtete religiös oder politisch motivierte deviante Verhaltensweisen abgefragt. Die Formulierung der Items der Handlungsebene wurde bei den drei Extremismusformen annähernd vergleichbar festgelegt, in dem danach gefragt wurde, ob die Schülerinnen und Schüler gegenüber der jeweiligen Outgroup (Fischer, 2018) verbal, körperlich oder im Internet übergriffig waren. Im letzten Teilkapitel der extremistischen Phänomene wird der Anteil an extremistisch risikobehafteten Jugendlichen präsentiert (Kapitel 4.1.3, 4.2.3). Als risikobehaftet im Kontext Extremismus werden diejenigen eingestuft, die sowohl auf der Einstellungsebene nach *Operationalisierung B* als auch auf der Handlungsebene extremistische Auffälligkeiten zeigen.

4.1 Rechtsextremismus

4.1.1 Rechtsextreme Einstellungen

Das Thema Rechtsextremismus hat in den vergangenen Jahren in der medialen Öffentlichkeit u. a. durch die Aufdeckung der Morde des Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU), durch Brandanschläge auf Unterkünfte für Asylbewerberinnen und Asylbewerber sowie durch Demonstrationen wie in Chemnitz und Köthen an Bedeutung gewonnen (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2019b, 52ff.). Diese Fälle belegen, dass Gewalttaten oftmals eindeutig rechtsextreme Einstellungen vorrausgehen. Für das Jahr 2018 wurden 20.431 politisch motivierte Straftaten und davon 1.156 Gewalttaten im Bereich „rechts“ registriert (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2019a). Das Bundesamt für Verfassungsschutz schätzt das Rechtsextremismuspotential im Jahr 2018 auf 25.350 Personen in Deutschland (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2019b, 50). Obwohl der Zusammenhang zwischen Einstellungen und Handlungen umstritten ist und nur ein geringer Teil von rechtsextrem eingestellten Personen auch derart motivierte Gewalttaten begeht, muss bedacht werden, dass Einstellungen auch zu niedrigschwelligen Handlungen wie Diskriminierung von Personen oder zu Tolerierung bzw. Unterstützung von rechtsextremen Gruppen, Personen oder Aktivitäten führen können. Die Analyse von Faktoren, die derartige Einstellungen bedingen, und die Betrachtung des Ausmaßes ist daher geboten. Im folgenden Kapitel werden deshalb unterschiedliche Messinstrumente zur Erfassung rechtsextremer Einstellungen vorgestellt. Zunächst werden jene Messinstrumente vorgestellt, die vielfach in quantitativen Studien verwendet werden (*Operationalisierung A*) und im Anschluss daran wird eine Operationalisierung vorgeschlagen, die in Einklang mit der allgemeinen Extremismusdefinition nach Beelmann (2019) steht (*Operationalisierung B*).

Operationalisierung A

Neben einer nationalistischen Ideologie umfassen rechtsextreme Einstellungen die Abwertung bestimmter Bevölkerungsgruppen zum Beispiel aufgrund ihrer Religion, ihrer Herkunft oder äußeren Merkmale. Ein etabliertes Modell, welches Bezug zur Abwertung bestimmter Bevölkerungsgruppen nimmt, wurde von Heitmeyer (2002b) unter dem Namen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit entwickelt. Dieses Konstrukt umfasst 13 Fremdgruppen, die aufgrund bestimmter Merkmale von Teilen der Bevölkerung abgewertet werden. Neben der Messung und Analyse Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, die alle zwei Jahre von einer Bielefelder Forschergruppe durchgeführt wird (Zick, Berghan & Mokros, 2019), werden in derselben Studie auch darüber hinausreichende rechtsextreme Einstellungen in Deutschland gemessen (Küpper, Krause & Zick, 2019). Des Weiteren beschäftigt sich u. a. die sogenannte Leipziger Mitte-Studie bzw. Autoritarismus-Studie im zweijährlichen Rhythmus auf ähnliche Art und Weise mit rechtsextremen Einstellungen sowohl im Bereich Fremdgruppenabwertung als auch Zustimmung zur rechtsextremen Ideologie (Decker, Kiess, Schuler, Handke & Brähler, 2018). Das dort angewandte Messkonstrukt besteht aus sechs Dimensionen: *Befürwortung der rechtsautoritären Diktatur, Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Sozialdarwinismus, Antisemitismus* und die *Verharmlosung des Nationalsozialismus* (Decker et al., 2018, 71ff.; Decker & Brähler, 2006, 20f.). Die Jugendstudie JuPe orientierte sich daran und integrierte die sechs Dimensionen des klassischen Rechtsextremismus in den Fragebogen. Dies ermöglicht die Vergleichbarkeit mit anderen Studien, die dieses Messinstrument auch verwendet haben. Einige Aussagen wurden etwas umformuliert, um sie für Jugendliche verständlicher darzustellen. Des Weiteren wurde dieses Messinstrument um die Dimension *Gewaltbefürwortung* ergänzt.

In dem vorliegenden Forschungsbericht werden zunächst die eben erwähnten sieben Einstellungsdimensionen vorgestellt. Anschließend wird die Messung und Zustimmungsverteilung der Dimensionen *Islamverschwörung, Islamfeindlichkeit* und *Einstellungen gegenüber Geflüchteten* präsentiert. Dadurch wird aktuellen Entwicklungen in Wissenschaft und Gesellschaft Rechnung getragen. In Anbetracht neuer Themenfelder rechter Parteien und Gruppen können die etablierten, klassischen Instrumente zur Messung von Rechtsextremismus kritisch hinterfragt werden. Es wurden einige Themen identifiziert, deren Präsenz in öffentlichen Diskursen von Bedeutung sind und die in den bisherigen Messinstrumenten nicht wiederzufinden waren. Aus diesem Grund wurden zusätzlich weitere Themen erhoben. Einige dieser Themen lassen sich in Anlehnung an Küpper et al. (2016) als neurechte Einstellungen bezeichnen. Demensprechend wird mit den hier aufgeführten ergänzenden Themen ein Ausschnitt aus dem Themenspektrum neurechter Einstellungen dargestellt (Tabelle 22).

Tabelle 21 ist zu entnehmen, dass die Mehrheit aller Schülerinnen und Schüler den Items überwiegend „überhaupt nicht“ oder „eher nicht“ zustimmen. Der Aussage „Es leben zu viele Ausländer in Deutschland“ wird mit 25,6 % insgesamt am häufigsten „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt. Auch der Aussage „Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben“ stimmen über ein Viertel der Schülerinnen und Schüler „eher“ oder „voll und ganz“ zu. Die niedrigsten Zustimmungswerte können bei der Aussage der Dimension *Antisemitismus* „Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss“ (6,1 %) und der Aussage der Dimension *Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur* „Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die beste Staatsform“ (3,4 %) festgestellt werden. Auch bei der Dimension *Gewaltbefürwortung* zeigen sich niedrige Zustimmungswerte. Die Gewalt gegenüber Linken wird im Vergleich zu Gewalt gegenüber Flüchtlingen oder allgemeiner Gewaltakzeptanz rechts orientierter Gruppen am stärksten befürwortet (11,4 %).

Tabelle 21. Übersicht der verwendeten Items und Dimensionen der Gesamtskala „rechtsextreme Einstellungen“ nach *Operationalisierung A*; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.317

Bezeichnung der Dimension und Maß für interne Konsistenz der Subskala (α=.87)	**Itemwortlaut**	**stimme überhaupt nicht zu**	**stimme eher nicht zu**	**teils/teils**	**stimme eher zu**	**stimme voll und ganz zu**
Sozialdarwinismus (r=.40***)	Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	42,3	26,7	23,2	5,7	2,1
	Es gibt wertvolles und unwertes Leben.	56,4	15,5	17,6	6,4	4,1
Verharmlosung des Nationalsozialismus (r=.48***)	Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen.	47,7	22,3	20,8	6,3	2,9
	Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.	48,0	22,9	22,1	4,7	2,4
Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur (r=.55***)	Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die beste Staatsform.	64,3	16,7	15,6	2,0	1,4
	Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle alle mit starker Hand regiert.	61,2	16,6	14,6	4,9	2,8
Chauvinismus (r=.47***)	Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.	23,3	19,8	33,0	16,1	7,7
	Das oberste Ziel deutscher Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zu steht.	40,7	26,0	24,4	6,2	2,7
Ausländerfeindlichkeit (α=.87)	Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.	26,9	24,0	23,6	14,4	11,2
	Durch die vielen Ausländer fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.	38,2	23,8	17,9	11,7	8,4
	Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	38,3	29,5	17,9	8,4	5,8
Antisemitismus (r=.66***)	Juden haben auf der Welt zu viel Einfluss.	49,6	30,1	14,2	3,4	2,7
	Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	52,4	23,9	17,0	4,0	2,7
Gewaltbefürwortung (α=.80)	Linke müssen sich nicht wundern, wenn sie einen drauf bekommen.	36,3	25,5	26,9	7,0	4,4
	Man muss den Flüchtlingen mit Gewalt zeigen, dass sie hier nicht willkommen sind.	67,3	17,0	11,0	2,4	2,3
	Politisch rechts orientierte Gruppen haben allen Grund, Gewalt zur Durchsetzung ihrer Ziele zu nutzen.	66,2	14,3	15,4	2,0	2,1

Neben der Messung klassischer rechtsextremer Einstellungen existieren erste Forschungsergebnisse zu neurechten Einstellungen (Küpper et al., 2016). Die Analysen zu neurechten Einstellungen spiegeln neue Strömungen im rechten Phänomenbereich wider. Küpper et al. (2016, 143) definieren diese wie folgt: „Die sogenannten Neurechten distanzieren sich von simplen rechtsextremen Ideologien und plädieren in der Tradition der Nouvelle Droite für einen Kulturkampf um die Dominanz nationaler Kulturen und Identitäten“. Die Neurechten besitzen konservative Vorstellungen von staatlichen und kulturellen Identitäten und lehnen Immigration ab. Die Bielefelder Mitte-Studie (Küpper et al., 2016) integrierte erstmals 2016 ein Einstellungskonstrukt, das die Verbreitung neurechter Ideologien unter Erwachsenen messen kann. Das Konstrukt umfasst neun Dimensionen. Einige dieser Dimensionen wurden mit teilweise für das Verständnis Jugendlicher angepassten Items in die Jugendstudie JuPe integriert.

In dem vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse zur *Islamverschwörung* in Anlehnung an die neurechten Einstellungen, sowie eigens formulierte Aussagen zur Messung von *Islamfeindlichkeit* und der *Einstellung gegenüber Geflüchteten* präsentiert. Auch diese Aussagen konnten die Befragten mit der fünfstufigen Zustimmungsskala bewerten.

Fast ein Drittel (31,0 %) der Jugendlichen stimmen „eher“ oder „voll und ganz“ zu, dass die Vollverschleierung von Frauen in Deutschland verboten werden sollte. Der Unterstellung, dass Geflüchtete „nur von unserem Wohlstand profitieren“ wollen, stimmen 17,5 % der Schülerinnen und Schüler zu. Es lässt sich erkennen, dass der Anteil an Schülerinnen und Schüler, der gegenüber bestimmten Gruppen (Muslimen, Geflüchteten, Ausländern) negativ eingestellt ist, größer ist als jener, der den anderen Dimensionen rechtsextremer Ideologie zustimmt.

Tabelle 22. Abwertung bestimmter Gruppen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.814

Bezeichnung der Dimension und Maß für interne Konsistenz der Subskala	Itemwortlaut	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	teils/teils	stimme eher zu	stimme voll und ganz zu
Islamfeindlichkeit (r=.44***)	Die Vollverschleierung von Frauen (z. B. Burka, Niqab) sollte in Deutschland grundsätzlich verboten werden.	27,5	21,6	19,87	14,2	16,8
	Terror und Gewalt sind ein fester Bestandteil des Islams.	37,6	23,7	21,4	10,9	6,4
Islamverschwörung (r=.78***)	Der Islam hat in Deutschland zu viel Einfluss.	28,6	31,5	21,3	11,3	7,2
	Die deutsche Gesellschaft wird durch den Islam unterwandert.	33,7	30,6	21,7	8,7	5,3
Einstellungen gegenüber Geflüchteten (r=.36***)	Die Flüchtlinge wollen nur von unserem Wohlstand profitieren.	22,9	29,8	29,7	11,0	6,5
	Jeder Mensch sollte das Recht haben, dort zu leben, wo er möchte. (-)	3,1	5,1	19,2	29,4	43,2

Die sechs vorgestellten Dimensionen klassischer, rechtsextremer Einstellungen sowie die Dimension *Gewaltbefürwortung* aus Tabelle 21 werden für *Operationalisierung A* zu einer Gesamtskala zusammengefasst, in der jeweils der Mittelwert der sieben Subskalen einfließt. Für jede Subskala muss dabei ein gültiger Wert vorliegen. Für die weiteren Analysen bildet diese Gesamtskala rechtsextreme

Einstellungen ab und weist ein Cronbachs α von 0,87 auf. Dieser Wert weist auf eine gute Reliabilität der Skala hin.

Wie in Abbildung 7 zu sehen ist, zeigen nach dieser Operationalisierung 7,5 % der befragten Schülerinnen und Schüler der JuPe-Stichprobe rechtsextreme Einstellungen. Diese 7,5 % werden in der Abbildung hinsichtlich des Zusammenlebens mit den leiblichen Eltern, des Migrationshintergrundes, der ökonomischen Lage und ihres Geschlechts betrachtet. Der Anteil der Mädchen, der rechtsextreme Einstellungen aufweist (5,3 %), ist niedriger als der der Jungen (9,9 %). Von den Schülerinnen und Schülern, die von einer schlechten ökonomischen Lage berichten, sind mit 7,8 % etwa gleich viele rechtsextrem eingestellt, als jene, die von einer guten ökonomischen Lage berichten (7,5 %). Von den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund weisen 7,3 % rechtsextreme Einstellungen auf und von jenen ohne Migrationshintergrund sind es 7,7 %. Unter denjenigen, die mit ihren leiblichen Eltern zusammenleben, haben 7,0 % rechte Einstellungen und unter jenen, die in anderen Konstellationen leben, sind es 8,6 %, die rechtsextreme Einstellungen zeigen.

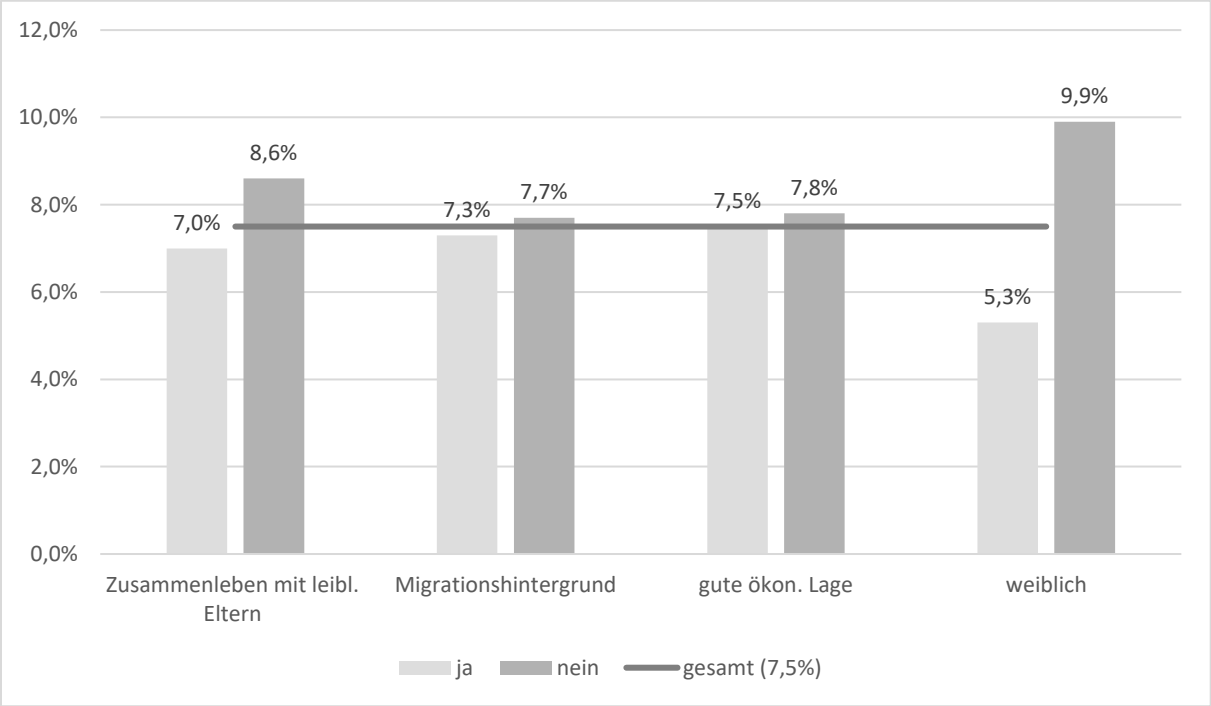

Abbildung 7. Anteil rechtsextrem eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach Zusammenleben mit leiblichen Eltern, Migrationshintergrund, ökonomischer Lage und Geschlecht, in gültigen Prozenten; N_{min}=5.058

Auch bei der Betrachtung der verschiedenen Religionen können Gruppenunterschiede festgestellt werden. Unter den christlichen Jugendlichen zeigen 6,5 % rechtsextreme Einstellungen. Von den Jugendlichen ohne Religionszugehörigkeit sind 9,2 % rechtsextrem eingestellt. Der Anteil an muslimisch rechtsextrem eingestellten Jugendlichen liegt bei 7,7 %.

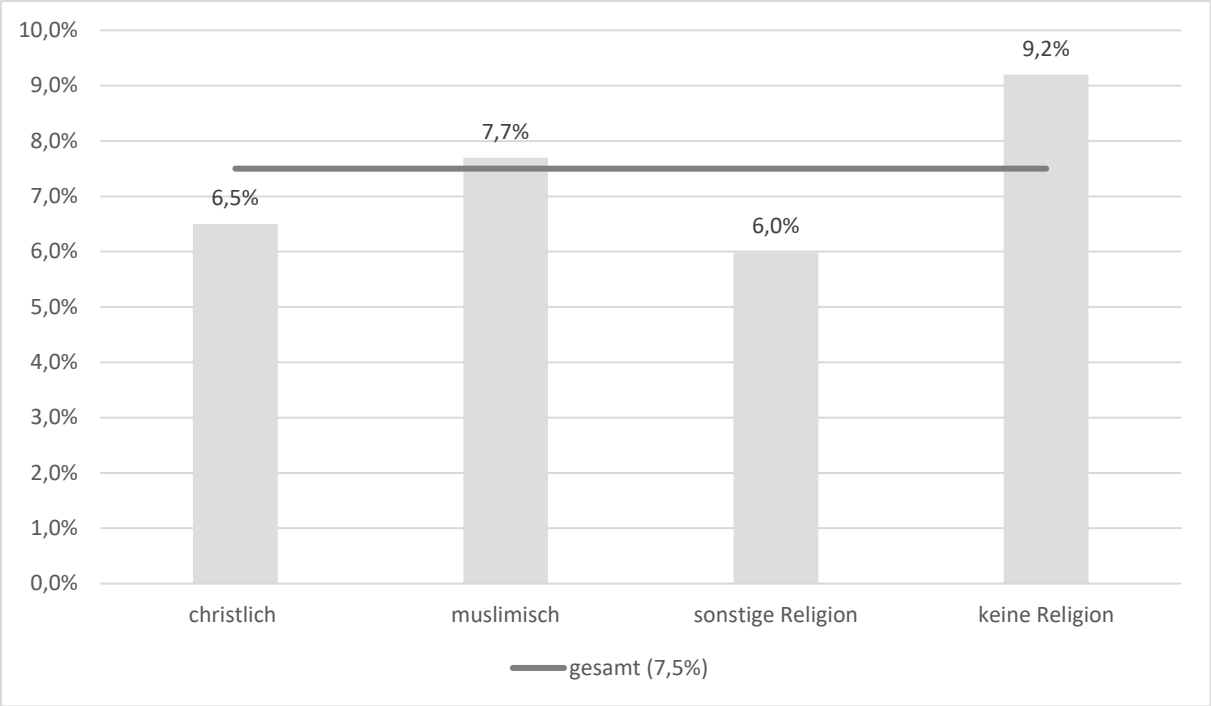

Abbildung 8. Anteil rechtsextrem eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach Religionsangehörigkeit in gültigen Prozenten; N=5.057

Auffällig ist auch die Verbreitung rechter Einstellungen nach Schulform (Abbildung 9). Schülerinnen und Schüler, die das Gymnasium besuchen, weisen weniger rechtsextreme Einstellungen auf (4,8 %). Bei der Hauptschule liegt der Anteil bei 22,4 %. Ein deutlicher Unterschied wird auch bei der Betrachtung des angestrebten Schulabschlusses sichtbar. Von denjenigen Schülerinnen und Schülern, die einen Hauptschulabschluss anstreben, zeigen 18,6 % rechtsextreme Einstellungen. Von den Schülerinnen und Schülern, die den Realschulabschluss anstreben, weisen 13,5 % und von denjenigen, die das Abitur erreichen möchten, 5,1 % rechtsextreme Einstellungen auf.

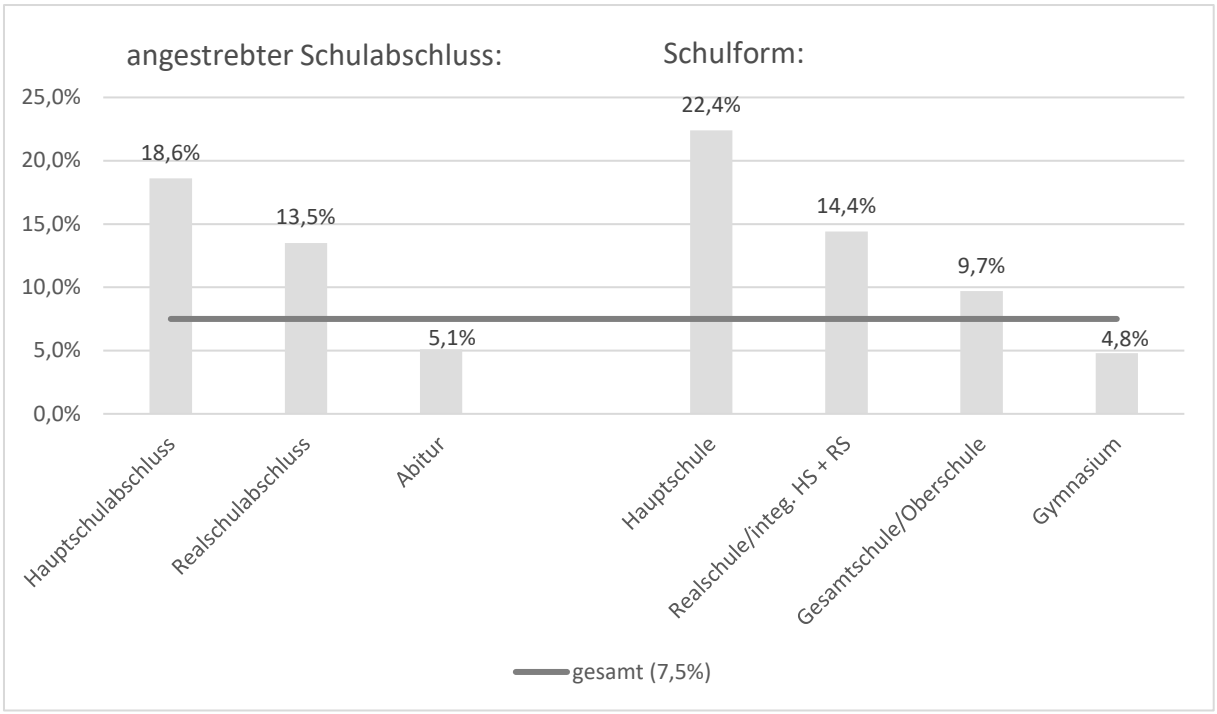

Abbildung 9. Anteil rechtsextrem eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach angestrebtem Schulabschluss und Schulform in gültigen Prozenten; N_{min}=5.069

Anhand Abbildung 10 wird deutlich, dass je kleiner die Größe des Wohnortes, desto verbreiteter sind rechtsextreme Einstellungen unter den Jugendlichen. 10,3 % der Schülerinnen und Schüler, die angeben, im ländlichen Raum zu leben, zeigen rechtsextreme Einstellungen. Von denjenigen, die in der Großstadt wohnen, sind es 6,2 %. Die Unterschiede stellen sich insgesamt aber als gering dar.

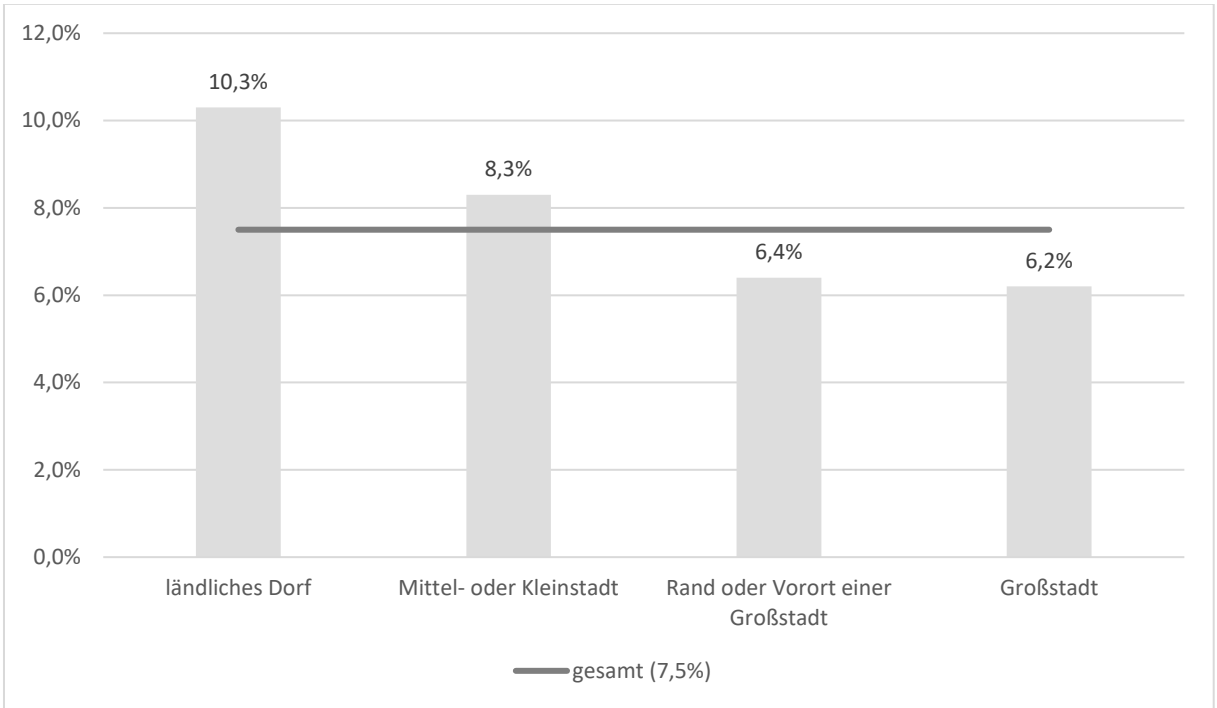

Abbildung 10. Anteil rechtsextrem eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach Wohnort in gültigen Prozenten; N=5.076

Operationalisierung B

Für die *Operationalisierung B* des Rechtsextremismus werden aus den bestehenden, etablierten Messinstrumenten (*Operationalisierung A*) jene Items ausgewählt, die nach der Definition von Beelmann (2019) Extremismus abbilden. Bei diesen Items muss eine eindeutige Ablehnung der Rechtsnormen (freiheitlich demokratische Grundordnung) oder humanitärer Wertesysteme (allgemeine Menschenrechte) bzw. die Zustimmung zu abweichenden Werte- und Normsystemen, die im klaren Gegensatz zu den genannten Punkten stehen, hervorgehen. Die verbleibenden neun Items weisen mit einem Cronbachs α von 0,86 eine gute interne Konsistenz auf. Aus den neun Items wird eine Mittelwertskala gebildet. [9] Wird diese Mittelwertskala nach Befragten, die den Items durchschnittlich nicht zustimmen, also einen Wert bis 3,00 aufweisen und Befragten, die tendenziell zustimmen und somit einen Wert über 3,00 haben, geteilt, zeigt sich, dass 6,4 % (N=355) der Schülerinnen und Schüler der JuPe-Stichprobe rechtsextreme Einstellungen aufweisen.

Tabelle 23. Übersicht über die verwendeten Items der Gesamtskala „rechtsextreme Einstellungen" nach *Operationalisierung B*; Zustimmung in gültigen Prozenten; N_{min}=5.229

Itemwortlaut (α=.86)	**Zustimmung**
Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die beste Staatsform.	3,4
Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.	7,7
Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	7,8
Es gibt wertvolles und unwertes Leben.	10,5
Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen.	9,2
Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.	7,1
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	14,2
Linke müssen sich nicht wundern, wenn sie einen drauf bekommen.	13,4
Man muss den Flüchtlingen auch mit Gewalt zeigen, dass sie hier nicht willkommen sind.	4,7

[9] Die Mindestanzahl an Items mit gültigen Werten liegt bei dieser Mittelwertskala bei sechs Items. Diese Zahl ergibt sich aus dem Vergleich mit der Mittelwertskala für Islamismus, die aus sechs Items besteht, und der Regel, dass mindestens für Zweidrittel der Items gültige Werte vorliegen müssen.

4.1.2 Rechtsmotivierte Handlungen

Für die Messung von politisch motivierten devianten Handlungen im Bereich Rechtsextremismus sollten die Schülerinnen und Schüler berichten, ob sie bereits jemanden körperlich, verbal oder im Internet angegriffen haben, weil diese Person ein Ausländer[10] war. Wie sich bereits in der Analyse der rechtsextremen Einstellungen in Kapitel 4.1.1 zeigte, ist *Ausländerfeindlichkeit,* im Vergleich zu den anderen rechtsextremen Dimensionen, unter den Jugendlichen am stärksten verbreitet. Demnach erscheint es als besonders interessant, die rechtsmotivierten devianten Verhaltensweisen gegenüber Ausländern zu betrachten.

Abbildung 11 kann entnommen werden, dass die verbal geäußerte rechtsmotivierte Beleidigung am häufigsten unter den Jugendlichen der JuPe-Stichprobe vorkam. 9,0 % der Schülerinnen und Schüler haben schon mindestens einmal und 5,5 % in den letzten 12 Monaten eine Person gehänselt, beschimpft oder hässliche Dinge über denjenigen gesagt, weil die Person ausländischer Herkunft war. Ein Anteil von 3,5 % der Jugendlichen hat im Internet eine Person aufgrund ihrer Herkunft verspottet, beleidigt, beschimpft oder bedroht. 1,8 % taten dieses in den letzten 12 Monaten. Am seltensten von diesen rechtsmotivierten Verhaltensweisen wurde die Körperverletzung bzw. Sachbeschädigung berichtet (2,0 % bzgl. Lebenszeitprävalenz, 1,0 % bzgl. 12-Monatsprävalenz). Insgesamt haben 10,3 % (N=635) der Schülerinnen und Schüler angegeben, schon jemals eine der rechtsmotivierten devianten Handlungen begangen zu haben und 382 (6,2 %) mindestens eine der Handlungen in den letzten 12 Monaten.

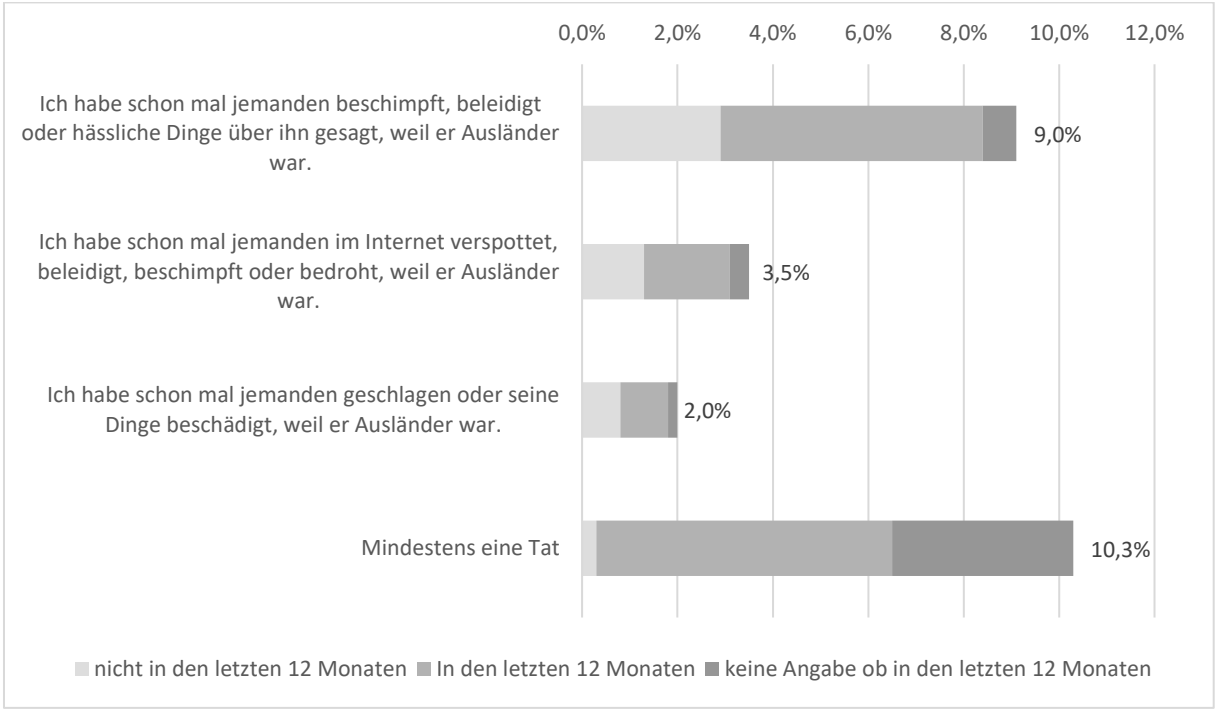

Abbildung 11. Anteil Jugendlicher der JuPe-Stichprobe mit mindestens einer devianten Tat gegen Ausländer; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.183

[10] Den Schülerinnen und Schülern wurde zu Beginn der Befragung mitgeteilt, dass nur die männliche Form verwendet wird, um das Lesen und Verstehen einfacher zu gestalten, aber immer alle Geschlechter angesprochen sind.

Neben den rechtsmotivierten devianten Handlungen wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten, die Häufigkeit bestimmter rechtsmotivierter Internetaktivitäten, wie Konsum, Vernetzung und Posting anzugeben. Zur Beantwortung dient eine vierstufige Häufigkeitsskala (nie, selten, manchmal, oft). Tabelle 24 ist zu entnehmen, dass 6,1 % der Jugendlichen der JuPe- Stichprobe „manchmal“ und 1,5 % „oft“ Internetseiten besuchen, auf denen rechter Inhalt publiziert ist. 4,4 % der Befragten lernen „manchmal“ Personen mit politisch rechten Einstellungen im Internet kennen. 1,4 % der Jugendlichen tun dies „oft“. Über die Qualität dieses Kontaktes kann dabei keine Aussage getroffen werden. Regelmäßiges aktives Verbreiten von rechten Bildern, Links oder Texten wird von 2,7 % der Schülerinnen und Schüler „manchmal“ und 1,2 % „oft“ berichtet. Insgesamt werden die niedrigschwelligen rechtsmotivierten Verhaltensweisen im Internet von mindestens Dreiviertel der Jugendlichen „nie“ durchgeführt.

Tabelle 24. Niedrigschwelliges rechtes Verhalten im Internet; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.120

	nie	selten	manchmal	oft
Ich besuche gerne Seiten im Internet mit politisch rechtem Inhalt.	75,7	16,7	6,1	1,5
Ich lerne Personen mit politisch rechten Einstellungen im Internet kennen.	82,3	11,9	4,4	1,4
Ich poste Dinge wie Bilder, Links, oder Texte mit politisch rechtem Inhalt in den sozialen Netzwerken (z. B. Facebook).	89,3	6,8	2,7	1,2

4.1.3 Rechtsextreme Risikogruppe

In Kapitel 4.1.1 wurde berichtet, dass der Anteil rechtsextrem eingestellter Schülerinnen und Schülern der JuPe-Stichprobe nach *Operationalisierung B* bei 6,4 % liegt. Im darauffolgenden Kapitel wurde das Ausmaß an rechtsmotivierten devianten Handlungen präsentiert. 10,3 % der Jugendlichen der JuPe-Stichprobe haben mindestens eine rechtsmotivierte deviante Handlung in ihrem Leben begangen.

Im Folgenden wird aufgezeigt, wie viele Jugendliche der JuPe-Stichprobe zu der risikobehafteten rechtsextremen Gruppe gehören. Als risikobehaftet gelten diejenigen, die sowohl nach *Operationalisierung B* rechtsextrem eingestellt sind (Tabelle 23) als auch mindestens eine der in Abbildung 11 genannten rechtsmotivierten devianten Handlungen begangen haben. Dabei ist zu bedenken, dass nur Jugendliche in die folgende Analyse einfließen, die sowohl gültige Angaben auf der Einstellungs- als auch auf der Handlungsebene aufweisen. Das führt dementsprechend dazu, dass die Werte in Tabelle 25 von den zuvor präsentierten leicht abweichen.

Ein Anteil von 2,8 % der JuPe-Stichprobe bildet die Risikogruppe im Bereich Rechtsextremismus. 7,5 % der Jugendlichen haben bereits mindestens eine rechtsmotivierte Handlung begangen, zeigen jedoch keine rechtsextremen Einstellungen. Dementgegen können bei 3,5 % der Befragten rechtsextreme Einstellungen, jedoch keine Auffälligkeiten auf der Handlungsebene festgestellt werden. Weder rechtsextreme Einstellungen noch begangene Handlungen zeigen sich bei 86,2 % der Schülerinnen und Schüler.

Tabelle 25. Vierfeldertafel von rechtsextremen Einstellungen und rechtsmotivierte deviante Handlungen[11]; N=5.488

	Rechtsextreme Einstellungen (ja)	Rechtsextreme Einstellungen (nein)	Gesamt
Rechtsmotivierte deviante Handlungen (ja)	2,8 % (N=153)	7,5 % (N=412)	10,3 % (N=565)
Rechtsmotivierte deviante Handlungen (nein)	3,5 % (N=193)	86,2 % (N=4.730)	89,7 % (N=4.923)
Gesamt	6,3 % (N=346)	93,7 % (N=5.142)	100 % (N=5.488)

4.2 Islamistischer Extremismus

4.2.1 Islamistische Einstellungen

Laut Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2019b, 170) wird unter dem Begriff Islamismus [12] eine Form des politischen Extremismus verstanden. Anhänger des islamistischen Extremismus grenzen sich von der freiheitlich demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland ab, indem sie unter dem Islam nicht nur eine Religion, sondern auch ein politisches System verstehen. Ihre Auffassung einer politischen Ordnung steht dementsprechend im Widerspruch zu der in Deutschland herrschenden Ordnung. Im Islamismus werden die im Grundgesetz stehenden Grundsätzen, bspw. Volkssouveränität, Trennung von Staat und Religion, freie Meinungsäußerung und Gleichberechtigung, nicht beachtet (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2019b, 170). Für Anhänger des Islamismus bestimmen die religiös begründeten Normen des Islams sowohl das gesellschaftliche Leben als auch die politische Ordnung. Begründet wird dieses Verständnis damit, dass diese politische Ordnung gottgewollt ist und über der von Menschen gemachten steht (Goertz & Goertz-Neumann, 2018, 18; Pfahl-Traughber, 2014, 151). Die Demokratie ist nach Auffassung der Islamisten nicht mit der gewollten Ordnung Allahs und den abgeleiteten Vorschriften aus dem Koran und der Sunna vereinbar. Ziel des islamistischen Extremismus ist es, die Scharia als Grundlage der politischen Ordnung anzuwenden und eine Staats- und Gesellschaftsform zu etablieren, die nach dieser Ordnung geleitet werden. Ähnlich wie in den anderen Extremismusformen gibt es ein klares Freund-Feind-Bild, in dem die sunnitischen Muslime die „wahren Muslime“ sind und Andersgläubige oder auch die westliche Welt als Ungläubige und Feind bezeichnet werden (Goertz & Goertz-Neumann, 2018, 19; Schneiders, 2017, 20-21)

Das Bundesamt für Verfassungsschutz schätzt das Islamismuspotential im Jahr 2018 auf 25.560 Personen (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2019b, 179). Im Vergleich zum Vorjahr betrug die Zahl 25.810 Personen (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2018, 173). Die Statistik über die politisch motivierte Kriminalität gibt für das Jahr 2018 ein Straftatenaufkommen von 586 im Bereich religiöse Ideologie an (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2019a, 2).

[11] Rechtsextreme Einstellungen und Handlungen stehen in einem schwachen, negativen Zusammenhang ($X^2(1)=460{,}187$; $p=0{,}000$, $\varphi=-0{,}290$).

[12] Islamismus und islamistischer Extremismus werden synonym verwendet.

Operationalisierung A

Zur Messung von Einstellungen im Phänomenbereich islamistischer Extremismus wird eine Skala in Anlehnung an die des Niedersachsensurveys 2015 (Bergmann et al., 2017) verwendet. Das im Niedersachsensurvey 2015 verwendete Instrument orientiert sich an Arbeiten von Brettfeld und Wetzels (2007), Frindte et al. (2011) und Heitmeyer et al. (1997). In der bisherigen Forschung zum Thema Islamismus werden Messinstrumente mit unterschiedlichen inhaltlichen Dimensionen angewandt und unterschiedliche Grenzen gezogen, ab welchem Punkt eine Person als islamistisch eingestellt bezeichnet werden kann. Die Studien bzw. die Ergebnisse über die Verbreitung islamistisch eingestellter Personen sind somit schwer vergleichbar (Goede, 2019). Neben den übernommenen Items des Niedersachsensurveys 2015 wurden weitere Items, die gesellschaftlich und politisch aktuelle Themen abbilden, neu formuliert und in die Skala zur Messung islamistischer Einstellungen integriert. Bspw. wurde der sogenannte Islamische Staat in den Skalen zu islamistischen Einstellungen anderer Studien nicht thematisiert.

Die Items zur Operationalisierung islamistischer Einstellung sind in Tabelle 26 aufgeführt. Die Aussagen wurden jeder Schülerin und jedem Schüler unabhängig der Religionszugehörigkeit oder des Migrationshintergrundes vorgelegt.

Die Messung des islamistischen Extremismus umfasst vier inhaltliche Dimensionen, die die *Zustimmung zur religiösen Ideologie,* die *Befürwortung zum sogenannten Islamischen Staat und Terrorismus, wahrgenommene Diskriminierung durch den Westen* und Gewaltbefürwortung in Form *der Akzeptanz ideologisch motivierter Gruppengewalt* widerspiegeln.

Tabelle 26 kann entnommen werden, dass die Schülerinnen und Schüler den einzelnen Aussagen in sehr hohem Maße nicht zustimmen. Der höchste Zustimmungsanteil von „voll und ganz“ oder „eher“ kann bei der Aussage der Dimension *religiöse Ideologie* „Der Koran ist das einzig wahre Glaubensbuch; die darin festgehaltenen Regeln müssen genau befolgt werden“ (10,8 %) sowie der Aussage der Dimension *Vorurteile gegenüber dem Westen* „Die westliche Welt ist prinzipiell gegen den Islam“ (12,0 %) festgestellt werden. Die niedrigste Zustimmung weist die Aussage „Muslimen ist es erlaubt, ihre Ziele notfalls auch mit terroristischen Anschlägen zu erreichen“ (1,4 %) auf.

Tabelle 26. Übersicht der verwendeten Items und Dimensionen der Gesamtskala „islamistische Einstellungen“ nach *Operationalisierung B*; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.898

Bezeichnung der Dimension und Maß für interne Konsistenz der Subskala (α=.89)	**Itemwortlaut**	**stimme überhaupt nicht zu**	**stimme eher nicht zu**	**teils/teils**	**stimme eher zu**	**stimme voll und ganz zu**
Religiöse Ideologie (α=.89)	Es ist die Pflicht jedes Muslims, den Islam auf der ganzen Welt zu verbreiten.	72,3	13,8	7,9	3,4	2,6
	Die islamischen Gesetze der Scharia, nach denen zum Beispiel Ehebruch oder Homosexualität hart bestraft werden, sind viel besser als die deutschen Gesetze.	78,8	9,9	6,8	2,3	2,2
	Nur der Islam ist in der Lage, die Probleme unserer Zeit zu lösen.	80,5	8,2	5,9	2,6	2,7
	Der Koran ist das einzig wahre Glaubensbuch; die darin festgehaltenen Regeln müssen genau befolgt werden.	74,4	8,4	6,4	4,2	6,6
	Ein religiöser Führer, der von einem Rat unterstützt wird, stellt ein besseres Regierungssystem dar, als die Demokratie.	69,6	16,3	11,4	1,7	1,0
	Frieden auf der Welt gelingt nur mit einem islamischen Gottesstaat.	81,0	9,6	5,8	1,9	1,6
Befürwortung des sog. Islamischen Staates und Terrorismus (α=.62)	Ich kann mir gut vorstellen, selbst für den Islam zu kämpfen und mein Leben zu riskieren.	84,7	5,9	4,2	2,4	2,8
	Es ist eine gute Sache, wenn Leute nach Syrien ausreisen, um sich dem IS anzuschließen.	85,3	8,2	4,8	0,7	0,9
	Die Kämpfer des IS sind keine Terroristen, sondern Freiheitskämpfer.	80,4	11,8	6,1	0,8	0,8
	Es ist richtig, dass die Muslime im Nahen Osten versuchen, durch Krieg einen Islamischen Staat (IS) zu gründen.	85,7	6,6	4,9	1,6	1,2
Wahrgenommene Diskriminierung durch den Westen (r=.49***)	Die Muslime werden in der westlichen Welt unterdrückt.	29,4	29,1	32,3	7,2	2,0
	Die westliche Welt ist prinzipiell gegen den Islam.	29,2	26,9	31,9	8,9	3,1
Akzeptanz ideologisch motivierter Gruppengewalt (α=.72)	Gegen die Feinde des Islams muss mit aller Härte vorgegangen werden.	72,3	11,6	10,1	3,5	2,5
	Es ist die Pflicht jedes Muslims, Ungläubige zu bekämpfen.	86,6	7,5	4,1	1,1	0,7
	Muslimen ist es erlaubt, ihre Ziele notfalls auch mit terroristischen Anschlägen zu erreichen.	92,6	3,5	2,6	0,7	0,7

Die Gesamtskala „islamistische Einstellungen“ besteht aus den Mittelwerten der vier Subskalen[13], wobei bei jeder dieser Subskalen ein gültiger Wert vorliegen muss. Das Cronbachs α für die Gesamtskala beträgt 0,89. Dieser Wert weist auf eine hohe interne Konsistenz der Skala hin. Die

[13] Mit den Items der unterschiedlichen inhaltlichen Dimensionen wurde jeweils eine Subskala erstellt, in der für mindestens zwei Drittel der Items gültige Werte vorliegen mussten.

Gesamtskala wird bei einem cut-off Point von 3,00 getrennt. Werte über diesem Punkt weisen auf islamistische Einstellungen hin.

Abbildung 12 kann entnommen werden, dass insgesamt 2,3 % der befragten Jugendlichen der JuPe-Studie islamistische Einstellungen nach *Operationalisierung A* aufweisen. Unter den Jungen sind islamistische Einstellungen etwas häufiger (2,9 %) als unter den Mädchen (1,8 %) verbreitet. Es zeigt sich, dass der Anteil islamistisch eingestellter Jugendlicher, bei jenen, die mit beiden leiblichen Elternteilen zusammenleben, deutlich höher (3,3 %) ist als bei jenen, die nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammenleben (1,5 %). Des Weiteren zeigt sich, dass islamistische Einstellungen unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu 4,8 % und unter der Gruppe ohne Migrationshintergrund zu 0,5 % verbreitet sind.

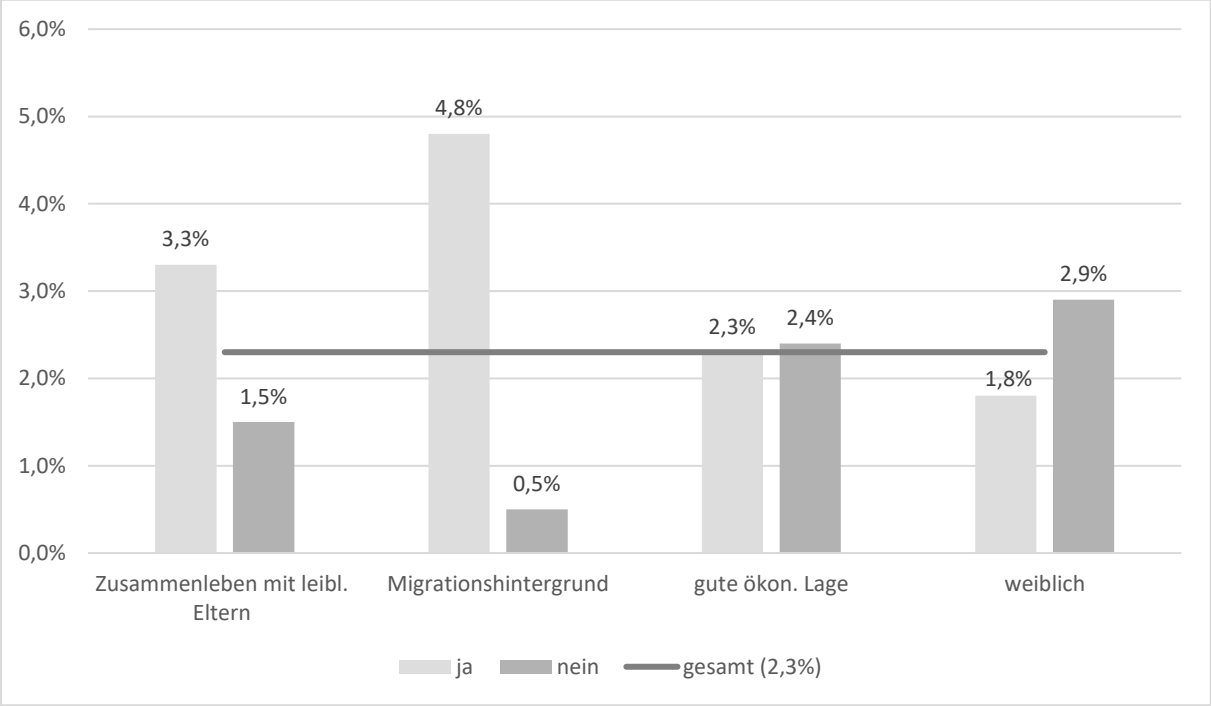

Abbildung 12. Anteil islamistisch eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach Zusammenleben mit leiblichen Eltern, Migrationshintergrund, ökonomischer Lage und Geschlecht in gültigen Prozenten; N_{min}=5.915

Der Befund aus Abbildung 13 zeigt, dass der größte Anteil der Jugendlichen mit islamistischen Einstellungen muslimischen Glauben ist (13,2 %). Dieser Befund ist nicht überraschend, da es sich beim Islamismus um die extremistische Auslegung dieser Religion handelt. Nichtsdestotrotz beträgt der Anteil an islamistisch eingestellten Jugendlichen mit christlichem Glauben 0,8 % sowie für diejenigen, die einer sonstigen Religion angehören, 0,5 % und 0,3 % für die, die keiner Religionsgemeinschaft angehören.

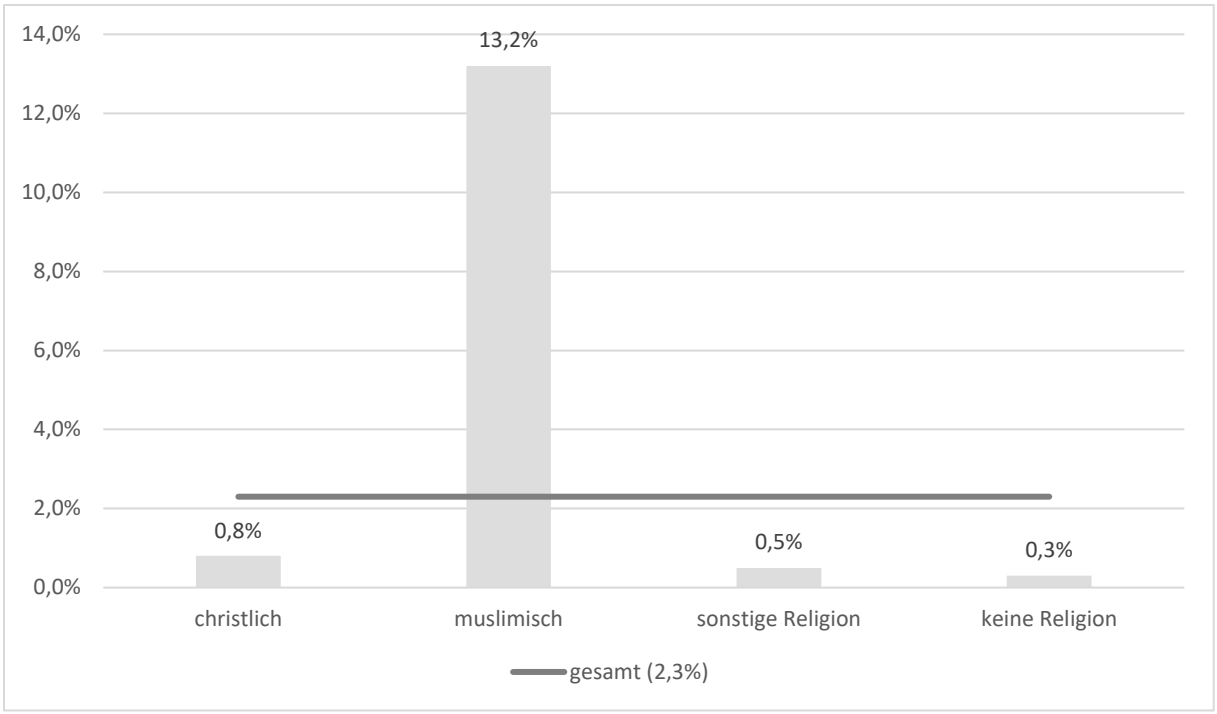

Abbildung 13. Anteil islamistisch eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach Religionsangehörigkeit in gültigen Prozenten; N=5.922

Islamistische Einstellungen können bei 1,2 % der Jugendlichen, die das Gymnasium besuchen, und bei 1,4 % der Jugendlichen, die ein Abitur anstreben, festgestellt werden (Abbildung 14). 12,5 % der Hauptschülerinnen und Hauptschüler und 7,3 % derjenigen, die einen Hauptschulabschluss anstreben, weisen islamistische Einstellungen auf. Bei Schülerinnen und Schülern, die einen Realschulabschluss erreichen möchten, und denjenigen, die die Realschule/integrierte Haupt- und Realschule oder eine Gesamtschule/Oberschule besuchen, können islamistische Einstellungen bei unter 5,0 % festgestellt werden. Es kann demnach gefolgert werden, dass je geringer der angestrebte Schulabschluss, desto häufiger sind islamistische Einstellungen unter den Schülerinnen und Schülern verbreitet.

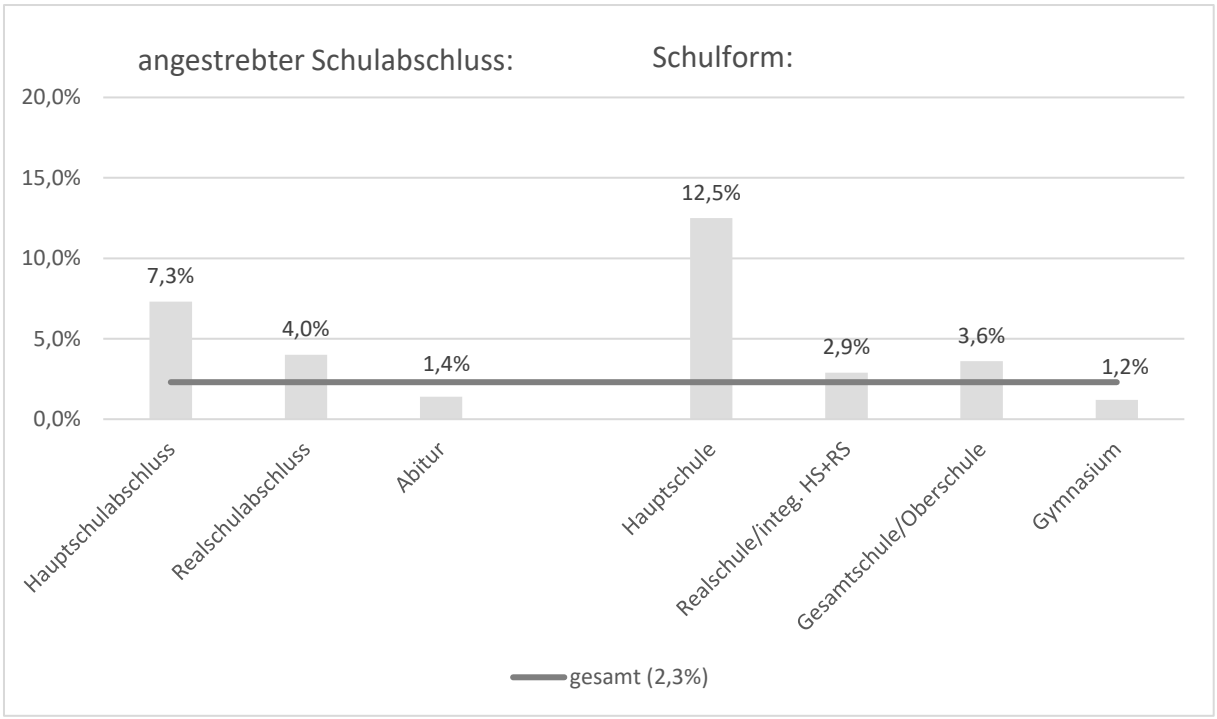

Abbildung 14. Anteil islamistisch eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach angestrebten Schulabschluss und Schulform in gültigen Prozenten; N_{min}=5.928

Anhand Abbildung 15 zeigt sich, dass der Anteil islamistisch eingestellter Jugendlicher in den befragten Großstädten am größten ist (3,5 %). Ein geringerer Anteil von 2,4 % wohnt in Mittel- oder Kleinstädten. Mit 1,0 % ist der Anteil von islamistisch eingestellten Schülerinnen und Schülern, die ihren Wohnsitz im ländlichen Raum haben, am kleinsten.

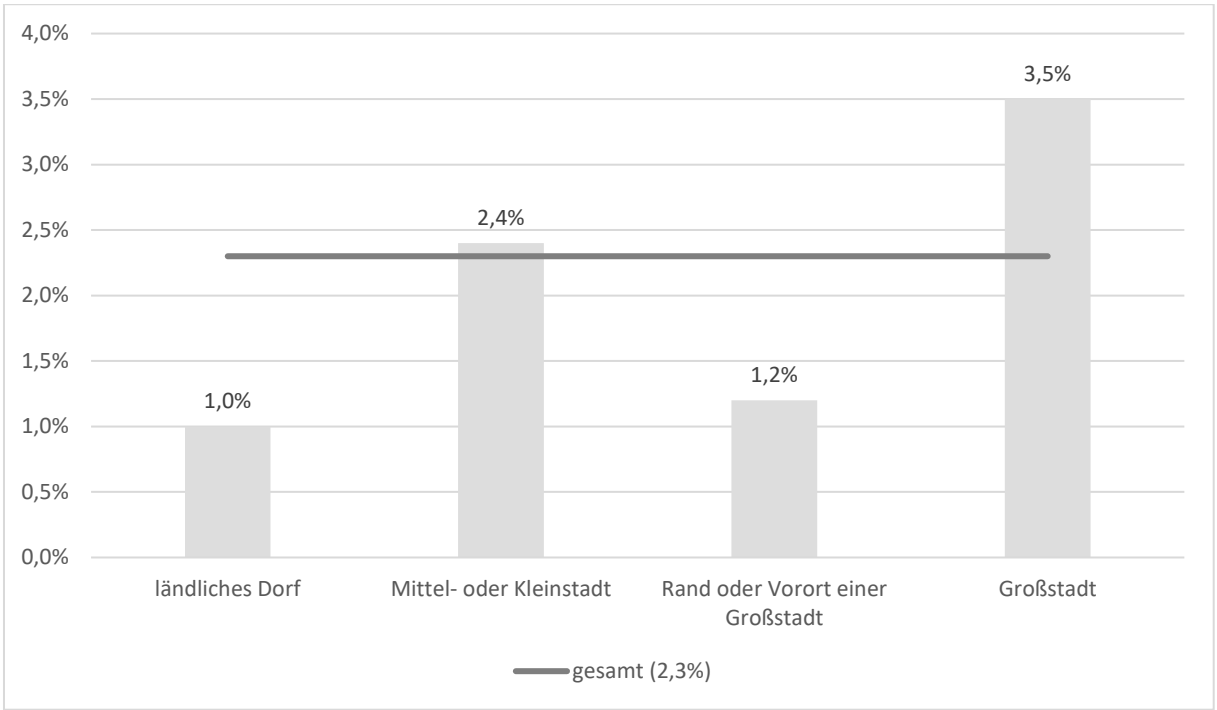

Abbildung 15. Anteil islamistisch eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach Wohnort in gültigen Prozenten; N=5.944

Operationalisierung B

Für die *Operationalisierung B* von islamistischem Extremismus nach der Definition von Beelmann werden sechs Items [14] ausgewählt (Tabelle 27), die deutlich im Widerspruch zur freiheitlich demokratischen Grundordnung bzw. allgemeinen Menschenrechten stehen, wie z. B. die Befürwortung der totalitären politischen Ideologie des sogenannten Islamischen Staats. Auf diese Weise wird die *Operationalisierung B* von Islamismus, genau wie die *Operationalisierung B* von Rechtsextremismus, in Einklang mit der Definition von Extremismus nach Beelmann (2019) gebracht. Die Items der Skala nach *Operationalisierung B* zeigen mit einem Cronbachs α von 0,79 eine akzeptable interne Konsistenz. Bei der Berechnung der Mittelwertskala werden nur Fälle berücksichtigt, bei denen für alle sechs Items gültige Werte vorliegen. Werden die Befragten in jene, die durchschnittlich nicht zustimmen, also einen Wert bis 3,00 aufweisen und jene, die mit einem Wert über 3,00 tendenziell zustimmen, geteilt, zeigt sich, dass 1,5 % (N=90) der Schülerinnen und Schüler der JuPe-Stichprobe islamistische Einstellungen aufweisen.

Tabelle 27. Übersicht über die verwendeten Items der Gesamtskala „islamistische Einstellungen“ nach *Operationalisierung B*; Zustimmung in gültigen Prozenten; N_{min}=5.929

Itemwortlaut (α=.79)	Zustimmung
Die islamischen Gesetze der Scharia, nach denen zum Beispiel Ehebruch oder Homosexualität hart bestraft werden, sind viel besser als die deutschen Gesetze.	4,5
Es ist richtig, dass die Muslime im Nahen Osten versuchen, durch Krieg einen Islamischen Staat (IS) zu gründen.	2,8
Frieden auf der Welt gelingt nur mit einem islamischen Gottesstaat.	2,5
Ein religiöser Führer, der von einem Rat unterstützt wird, stellt ein besseres Regierungssystem dar, als die Demokratie.	2,7
Es ist eine gute Sache, wenn Leute nach Syrien ausreisen, um sich dem IS anzuschließen.	1,6
Die Kämpfer des IS sind keine Terroristen, sondern Freiheitskämpfer.	1,6

4.2.2 Islamistisch motivierte Handlungen

Die Aussagen zur Messung von religiös motivierten devianten Handlungen wurden religionsunspezifisch formuliert, sodass auch in weiteren Analysen überprüft werden kann, ob bspw. Jugendliche christlichen Glaubens solche religiös motivierten Handlungen begangen haben. Für die Auswertung der Handlungsebene im Bereich islamistischer Extremismus wird deshalb für die folgenden Analysen ein Filter genutzt, mit dessen Hilfe nur die Schülerinnen und Schüler ausgewählt werden, die zuvor angaben, muslimischen Glauben zu sein. So kann sichergestellt werden, dass die

[14] Ein Item wurde aus messtheoretischen Gründen zuvor ausgeschlossen. Eine Faktorenanalyse ergab eine einfaktorielle Lösung, in der ein Item eine Ladung von nur 0,06 aufwies. Nach Ausschluss dieses Items erhöhte sich Cronbachs α deutlich. Für die Mittelwertskala müssen mindestens vier gültige Werte vorliegen.

Befragten mit „ihrer Religion“ den Islam meinen (Abbildung 16). 14,8 % (N=975) der befragten Jugendlichen deklarierten sich selbst als muslimisch. Auf diese beziehen sich nun die folgenden Auswertungen.

Es zeigt sich, dass 7,9 % der muslimischen Jugendlichen der JuPe-Stichprobe mindestens einmal in ihrem Leben eine Person beschimpft, beleidigt oder hässliche Dinge über sie gesagt haben, weil diese nicht dem Islam angehörte. Im Internet wurde solches Verhalten seltener gezeigt, denn 4,4 % der muslimischen Befragten geben an, eine andersgläubige Person im Internet verbal angegangen zu sein. Jemanden aufgrund einer anderen Religionszugehörigkeit geschlagen oder verletzt zu haben, berichten 1,9 % der muslimischen Jugendlichen. Insgesamt haben 9,9 % (N=87) der muslimischen Schülerinnen und Schüler mindestens eine religiös motivierte deviante Handlung begangen.

Wird das Aufkommen in den letzten 12 Monaten betrachtet, zeigt sich, dass 4,7 % (N=41) der muslimischen Jugendlichen in mindestens einem der drei abgefragten Bereiche auffällig geworden sind. Im Rahmen der letzten 12 Monate haben 3,4 % der muslimischen Schülerinnen und Schüler eine andersgläubige Person beleidigt, 1,9 % gaben an, jemanden im Internet verspottet zu haben und 1,0 % haben eine andersgläubige Person geschlagen oder dessen Eigentum beschädigt.

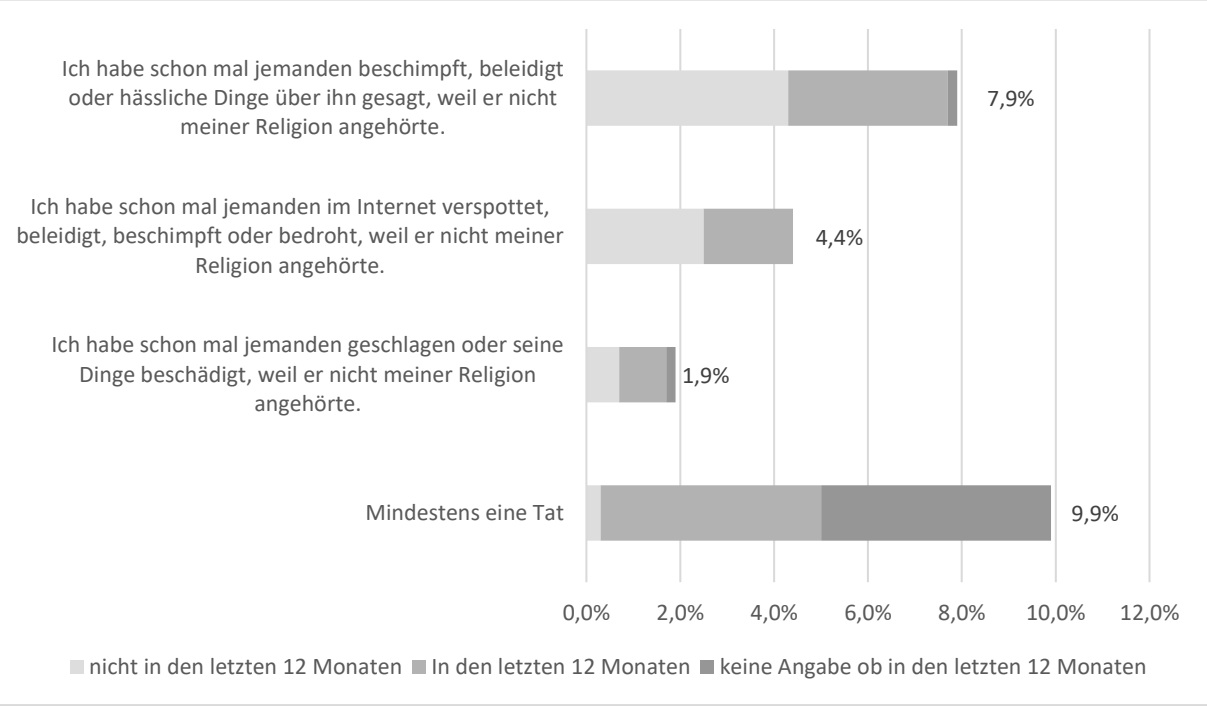

Abbildung 16. Anteil Jugendlicher mit mindestens einer devianten Tat gegen Nicht-Muslime; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=880 (nur Muslime)

Tabelle 28 zeigt die religiös motivierten Internetaktivitäten der muslimischen Jugendlichen. 14,8 % der muslimischen Schülerinnen und Schüler geben an, „manchmal“ muslimische Freunde über das Internet kennen zu lernen. 2,8 % lernen „oft“ Muslime im Internet kennen. 13,1 % der Jugendlichen tauschen sich „manchmal“ und 3,7 % „oft“ mit anderen Muslimen online über den Islam aus. 15,7 % der befragten Jugendlichen postet „manchmal“ und 3,8 % „oft“ islamische Suren und Zitate über ihre Profile in den sozialen Netzwerken. 6,7 % der muslimischen Jugendlichen bekennen sich dazu, „manchmal“ Videos anzuschauen, in denen Muslime den Westen und Ungläubige mit Gewalt bekämpfen. „Oft“ tun dieses 1,9 % der muslimischen Jugendlichen. Dabei kann allerdings keine

Aussage darüber getroffen werden, mit welchen Intentionen die Jugendlichen sich die Videos anschauen und wie sie diese bewerten. Über alle abgefragten Internetaktivitäten hinweg geben zwischen 60,3 % und 71,4 % an, „nie“ solche Dinge im Internet zu tun.

Tabelle 28. Religiös motiviertes Internetverhalten von muslimischen Schülerinnen und Schülern der JuPe-Stichprobe; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=878

	nie	selten	manchmal	oft
Ich lerne muslimische Freunde über das Internet kennen.	62,5	19,9	14,8	2,8
Ich tausche mich online mit anderen Muslimen über den Islam aus.	62,7	20,4	13,1	3,7
Ich poste islamische Suren und Zitate über meine Profile in den sozialen Netzwerken	60,3	20,3	15,7	3,8
Ich schaue mir Videos an, in denen Muslime den Westen und die Ungläubigen mit Gewalt bekämpfen.	71,4	19,9	6,7	1,9

Berührungspunkte im Bereich Terrorismus oder Islamismus

Der vorherige beschriebene Teil der religiös motivierten devianten Verhaltensweisen bezog sich ausschließlich auf die muslimischen Schülerinnen und Schüler. Neben den devianten Verhaltensweisen und der Internetaktivität wurden die Jugendlichen im Bereich islamistischer Extremismus zusätzlich danach gefragt, ob sie bereits Berührungspunkte im Bereich Terrorismus oder Islamismus hatten. Diese Fragen erhielten alle Schülerinnen und Schüler unabhängig ihrer Religion. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich dementsprechend wieder auf die Gesamtheit aller befragten Jugendliche. Aus Abbildung 17 ist ersichtlich, dass 5,6 % der Befragten bereits mit jemandem gesprochen haben, der sie von einer radikalen Auslegung des Islams überzeugen wollte. Einem Anteil von 3,3 % der Jugendlichen ist dieses in den letzten 12 Monaten widerfahren. An einer Veranstaltung, auf der für den Dschihad geworben wurde, haben 1,0 % der Befragten jemals und 0,4 % in den letzten 12 Monaten teilgenommen. Kontakt zu einer Person, die sich beim Islamistischen Staat, der Al Qaida oder einer anderen muslimischen Gruppe in Syrien/Irak aufhält, hatten 3,0 % der Jugendlichen und 1,4 % in den letzten 12 Monaten.

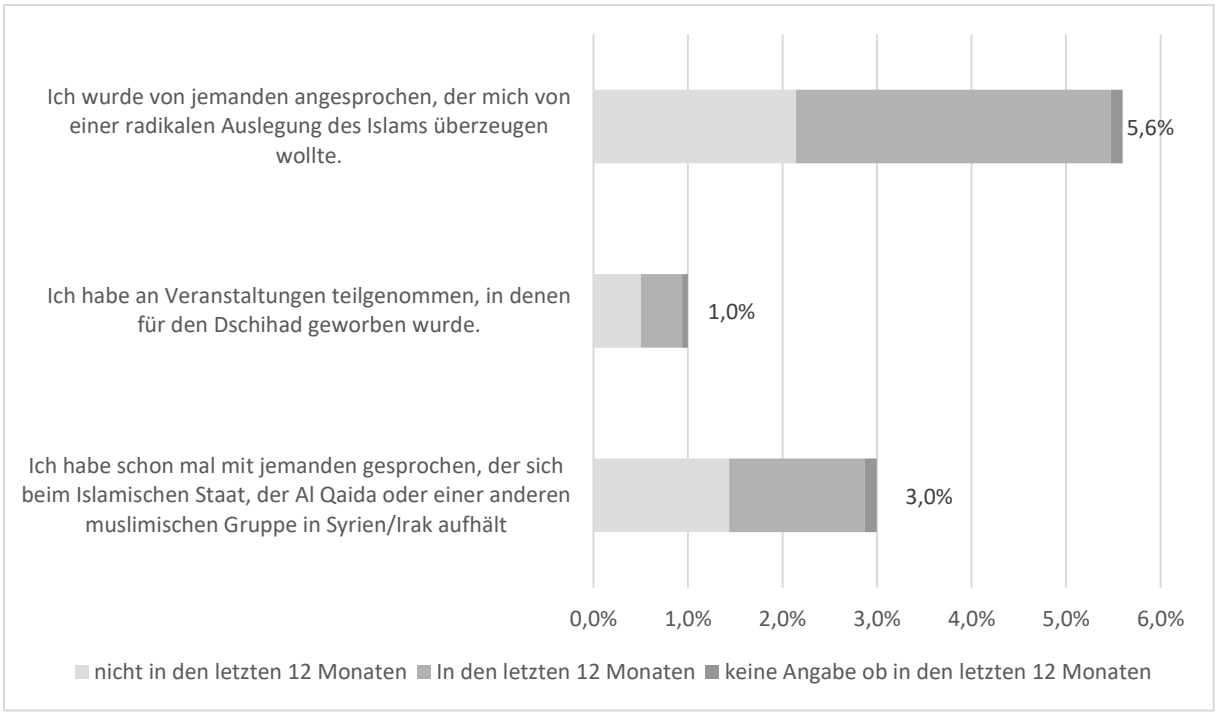

Abbildung 17. Anteil Jugendlicher der JuPe-Stichprobe mit Berührungspunkt zu terroristischen Organisationen oder extremistischen Themen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.286

4.2.3 Islamistische Risikogruppe

Wie zuvor dargestellt, weisen 1,5 % aller Schülerinnen und Schüler der JuPe-Stichprobe islamistische Einstellungen nach *Operationalisierung B* auf (Tabelle 27). Außerdem wurde die Verbreitung von religiös motivierten devianten Verhaltensweisen unter muslimischen Jugendlichen präsentiert (Abbildung 16). Hierbei konnten ausschließlich die muslimischen Schülerinnen und Schüler in die Analyse einbezogen werden, da die Abfrage gefiltert anhand der Religionszugehörigkeit erfolgte. Das Ergebnis für die 14,8 % (N=975) muslimischen Schülerinnen und Schüler der JuPe-Stichprobe war, dass 9,9 % von diesen mindestens einmal in ihrem Leben eine religiös motivierte deviante Handlung begangen haben. Islamistische Einstellungen zeigen 7,1 % der muslimischen Schülerinnen und Schüler der JuPe-Stichprobe (Tabelle 29).

Wie in den vorherigen Kapiteln zum Rechtsextremismus wird im Folgenden präsentiert, wie hoch der Anteil Jugendlicher ist, der zu der islamistischen Risikogruppe gehört. Auch hier gelten diejenigen als risikobehaftet, die sowohl islamistische Einstellungen nach *Operationalisierung B* zeigen als auch mindestens eine religiös motivierte deviante Handlung begangen haben. In die folgende Analyse können deshalb nur die muslimischen Schülerinnen und Schüler einfließen, da, wie oben skizziert, nur für diese Angaben zum Ausmaß von religiös motivierten devianten Verhaltensweisen vorliegen. Des Weiteren können auch nur diejenigen Befragten einbezogen werden, für die sowohl auf der Einstellungs- als auch auf der Handlungsebene gültige Werte vorliegen. Daraus begründen sich die leicht abweichenden Werte.

Tabelle 29 ist zu entnehmen, dass 1,5 % der muslimischen Jugendlichen der JuPe-Stichprobe sowohl islamistische Einstellungen als auch mindestens eine religiös motivierte deviante Handlung berichten und dementsprechend zur islamistischen Risikogruppe gehören. Nur islamistische Einstellungen, jedoch keine islamistischen Auffälligkeiten auf der Handlungsebene, können bei 5,6 % der

muslimischen Schülerinnen und Schüler festgestellt werden. Gegensätzlich dazu stehen 9,1 % der muslimischen Befragten, die auf der Handlungs- aber nicht auf der Einstellungsebene in Erscheinung getreten sind. Weder islamistische Einstellungen noch religiös motivierte deviante Handlungen zeigen 83,8 % der muslimischen Jugendlichen.

Tabelle 29. Vierfeldertafel von islamistischen Einstellungen (nach *Operationalisierung B*) und Handlungen[15]; N=757 (nur Muslime)

	Islamistische Einstellungen (ja)	**Islamistische Einstellungen (nein)**	**Gesamt**
Religiös motivierte deviante Handlungen (ja)	1,5 % (N=12)	9,1 % (N=72)	10,6 % (N=84)
Religiös motivierte deviante Handlungen (nein)	5,6 % (N=44)	83,8 % (N=663)	89,4 % (N=707)
Gesamt	7,1 % (N=56)	92,9 % (N=735)	100 % (N=791)

4.3 Linksextremismus

4.3.1 Linksextreme Einstellungen

Im Jahr 2018 schreibt das Bundesamt für Verfassungsschutz 33.000 Personen in Deutschland dem linksextremen Spektrum zu (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2019b, 110). Des Weiteren konnten im Jahr 2018 insgesamt 7.961 linksextreme Straftaten registriert werden (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2019a, 2). Der Anteil der Gewalttaten in diesem Bereich beläuft sich auf 1.340 Fälle (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2019a, 4).

Operationalisierung A

Empirische Untersuchungen zu dem Phänomen Linksextremismus sind Mangelware. Erst durch die Ausschreitungen anlässlich des G-20-Gipfels in Hamburg wird dem Thema Linksextremismus erhöhte Relevanz zugeschrieben. Der Begriff Linksextremismus wird in erster Linie von Sicherheitsbehörden, aber zum Teil auch von der Wissenschaft und der medialen Öffentlichkeit verwendet.[16] Es ist weitaus umstrittener, den Begriff Linksextremismus zu definieren als es beim Rechtsextremismus und Islamismus der Fall ist.

Neu (2012) führte eine qualitative, explorative Studie durch, in der die Einstellungsmuster von linksextremismusaffinen Jugendlichen abgebildet wurden. Die Studie sollte als Pretest für eine anschließende repräsentative Untersuchung der Konrad-Adenauer-Stiftung dienen. Das Ergebnis der Studie war, dass die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus für die 35 Befragten einen

[15] Islamistische Einstellungen und Handlungen stehen in einem sehr schwachen, negativen Zusammenhang ($X^2(1)=7{,}418$; $p=0{,}006$, $\varphi=-0{,}097$).

[16] Der Begriff des Linksextremismus ist umstritten und Gegenstand kontroverser Debatten. Oftmals wird in der Wissenschaft daher auch der Begriff der linken Militanz verwendet (Gmeiner & Micus, 2018; Riedl & Micus, 2017; Schultens & Glaser, 2013).

hohen Stellenwert einnahm und sie die Anwendung von Gewalt in diesem Kontext als gerechtfertigt ansahen (Neu, 2012, 50). Auch im Bereich „Kapitalismus“ wurde Gewalt gegen das Wirtschaftssystem von den Befragten toleriert. Insgesamt konnte Neu herausarbeiten, dass die Befragten Gewalt tolerieren, wenn sie der Annahme waren, damit einen guten Zweck zu vertreten.

Auch Schroeder und Deutz-Schroeder (2015) führten vor ihrer repräsentativen quantitativen Befragung zum Linksextremismus eine qualitative Vorstudie mit 95 Personen durch, von denen etwas mehr als die Hälfte einem Studium nachgingen und 28 Personen die Schule besuchten. Fazit ihrer qualitativen Studie war, dass linksaffin eingestellte Personen entweder als radikal/extremistisch oder als gemäßigt links eingeordnet werden können. Die Gemeinsamkeit der meisten befragten jungen Menschen war die Kritik am Wirtschaftssystem. Sie wollen den Kapitalismus überwinden und eine andere politische Ordnung durchsetzen (Schroeder & Deutz-Schroeder, 2015, 604).

Deutz-Schroeder und Schroeder (2016) entwarfen im Anschluss an die qualitative Studie eine sogenannte Linksextremismusskala. Diese wurde im Sommer 2014 im Rahmen einer repräsentativen Befragung zum ersten Mal verwendet, um die Verbreitung linksextremer Einstellungen in der Bevölkerung abzubilden. Neben dieser vielfach kritisierten Studie existieren für den Bereich Linksextremismus bisher kaum weitere Messinstrumente. Im Niedersachsensurvey des KFN kam in den letzten Jahren (2013, 2015, 2017) ein weiteres Instrument zur Erfassung linksextremer Einstellungen zum Einsatz (Bergmann et al., 2017; Bergmann et al., 2019). Das Instrument wurde vom KFN eigens entwickelt und erstmals im Rahmen einer Schülerbefragung in Berlin (Baier & Pfeiffer, 2011) und im Saarland (Baier & Rabold, 2012) angewandt. Das Messinstrument orientiert sich an dem Konzept des Verfassungsschutzes und an den Ergebnissen von Neu (2009), die in ihrer Studie die Skala „Linksextreme Antidemokratie“ und die Skala „Linkspopulismus“ integrierte (Bergmann et al., 2017). Auch die JuPe-Studie verwendete dieses Instrument.

Da auch der Bereich Linksextremismus unterschiedliche Gruppierungen umfasst, kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Gruppierungen die gleichen Ziele und Ansichten teilen.[17] Es gibt jedoch Bestandteile, die über alle Gruppierungen hinweg auftreten.

Das Instrument zur Messung linksextremer Einstellungen unterteilt sich in sechs inhaltliche Dimensionen, welche im Folgenden kurz erläutert werden.

Die Dimension *Anti-Faschismus* wird durch das Hauptfeindbild, also insbesondere rechtsextreme Gruppen und Personen sowie rechtsextreme Einstellungen und Gedanken definiert (Neu, 2012, 50; van Hüllen, 2013, 109). *Anti-Kapitalismus* beinhaltet die Auffassung, dass aufgrund des Kapitalismus schwächere Personen innerhalb der Gesellschaft ausgebeutet werden und in Armut geraten. Die reichen Personen profitieren hingegen von dieser Ausbeutung. Das kapitalistische Wirtschaftssystem wird daher abgelehnt. Unter *Anti-Repression* wird die Kritik am staatlichen Schutz (vor allem der Polizei), der zunehmenden Überwachung des Staates und des instrumentellen Wesens der Justiz verstanden (Schroeder & Deutz-Schroeder, 2015, 558f.). Die Dimension *Anti-Militarismus* bezieht sich auf die Ablehnung von Militär sowie militärische Verbünde und deren Kriegseinsätze. Die Dimension *Kommunismus/Abschaffung des Staates* beinhaltet das Ziel einer herrschaftsfreien und klassenlosen Gesellschaft, in der soziale Gleichheit und Freiheit aller Personen gelebt wird. Die Dimension *Gewaltbefürwortung* umfasst die Tolerierung von oder Zustimmung zur Gewaltausübung hinsichtlich der Feindbilder, insbesondere Kapitalismus, Faschismus und Polizei.

[17] Es gibt jedoch Bestandteile, die über alle Gruppierungen hinweg auftreten.

Anhand Tabelle 30 können sowohl die einzelnen Items der sechs inhaltlichen Dimensionen, die für linksextreme Einstellungen nach *Operationalisierung A* herangezogen werden, als auch deren Häufigkeitsverteilung entnommen werden. Es zeigt sich, dass die meisten Jugendlichen den Aussagen „überhaupt nicht“ oder „eher nicht“ zustimmen, allerdings auch ein relativ großer Anteil die Antwortmöglichkeit „teils/teils“ wählt. Den ideologisch orientierten Aussagen „Rechte Parteien und Kameradschaften sollten verboten werden“ und „Die Wirtschaft macht die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer“ wird mit über 30,0 % am häufigsten „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt. Ein Anteil von 7,1 % weist Zustimmung gegenüber der *Anti-Militarismus* messenden Aussage „Es darf zukünftig kein Euro mehr für das Militär ausgegeben werden“ sowie ein Anteil von 5,2 % gegenüber der Aussage „Wirklich frei können wir nur dann sein, wenn der ganze Staat abgeschafft wird“ auf. Die niedrigsten Zustimmungswerte (2,5 %, 3,3 % und 4,0 %) können bei den gewaltbefürwortenden Aussagen festgestellt werden.

Tabelle 30. Übersicht der verwendeten Items und Dimensionen der Gesamtskala „linksextreme Einstellungen“ nach *Operationalisierung A*; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.019

Bezeichnung der Dimension und Maß für interne Konsistenz der Subskala (α=.80)	**Itemwortlaut**	**stimme überhaupt nicht zu**	**stimme eher nicht zu**	**teils/teils**	**stimme eher zu**	**stimme voll und ganz zu**
Anti-Faschismus (r=.32***)	Rechte Parteien und Kameradschaften sollten verboten werden.	18,3	21,9	29,8	18,1	12,0
	Nazis sollten auch mit Gewalt bekämpft werden.	26,2	27,7	28,0	11,3	6,7
Anti-Kapitalismus (r=.58***)	Die Wirtschaft macht die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer.	10,6	17,2	38,3	22,6	11,3
	Heutzutage werden die Menschen von den Reichen und Mächtigen ausgebeutet.	16,0	27,2	37,3	14,5	4,9
Anti-Repression (r=.41***)	Der Staat nimmt zu viel Einblick in unser Privatleben.	15,7	29,5	35,7	14,1	5,0
	Die Polizei macht uns das Leben schwer anstatt uns zu helfen.	32,2	37,1	23,1	5,1	2,5
Anti-Militarismus	Es darf zukünftig kein Euro mehr für das Militär ausgegeben werden.	35,5	33,7	23,8	4,5	2,6
Kommunismus/ Abschaffung des Staates	Wirklich frei können wir nur dann sein, wenn der ganze Staat abgeschafft wird.	46,7	30,3	17,8	3,3	1,9
Gewaltbefürwortung (α=.78)	Politisch links orientierte Gruppen haben allen Grund, Gewalt zur Durchsetzung ihrer Ziele zu nutzen.	62,2	19,1	16,2	1,7	0,8
	Wenn die Polizei mit ihren Truppen anrückt, sind Steine und Brandsätze die richtige Antwort.	62,4	20,0	13,6	2,3	1,7
	Es ist richtig, wenn die Luxusautos der Reichen angezündet werden.	66,7	19,0	11,0	2,0	1,3

Aus den Subskalen der vorgestellten sechs Einstellungsdimensionen wird eine Gesamtskala gebildet. Hierfür werden die Mittelwerte aller Subskalen herangezogen. Dabei gilt, dass für jede Subskala ein

gültiger Wert vorliegen muss, dementsprechend jede Subskala in der Gesamtskala Berücksichtigung findet.

Diese Gesamtskala weist ein Cronbachs α von 0,80 auf. Dieser Wert deutet auf eine gute Reliabilität der Skala hin. Auch diese Skala wird bei dem cut-off Point von 3,00 geteilt. Im Folgenden werden nur Jugendliche betrachtet, die über diesem Punkt liegen und dementsprechend im Durchschnitt linksextreme Einstellungen aufweisen.

Abbildung 18 kann entnommen werden, dass insgesamt 4,1 % der Jugendlichen der JuPe-Stichprobe linksextreme Einstellungen aufweisen. Bei der Betrachtung der Verteilung linksextremer Einstellungen zwischen den Geschlechtern fällt ein deutlicher Unterschied auf. Die Schüler (5,4 %) zeigen fast doppelt so häufig linksextreme Einstellungen wie die Schülerinnen (2,9 %). Weitere Unterschiede zeigen sich bei der ökonomischen Lage und beim Zusammenleben mit den leiblichen Eltern. Jugendliche, die mit beiden Elternteilen zusammenleben (4,0 %) und diejenigen, die sich in einer guten ökonomischen Lage befinden (3,6 %), haben im Vergleich weniger linksextreme Einstellungen. Des Weiteren lässt sich bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund (5,8 %) ein fast doppelt so großer Anteil an Personen mit linksextremen Einstellungen wie bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (3,1 %) feststellen.

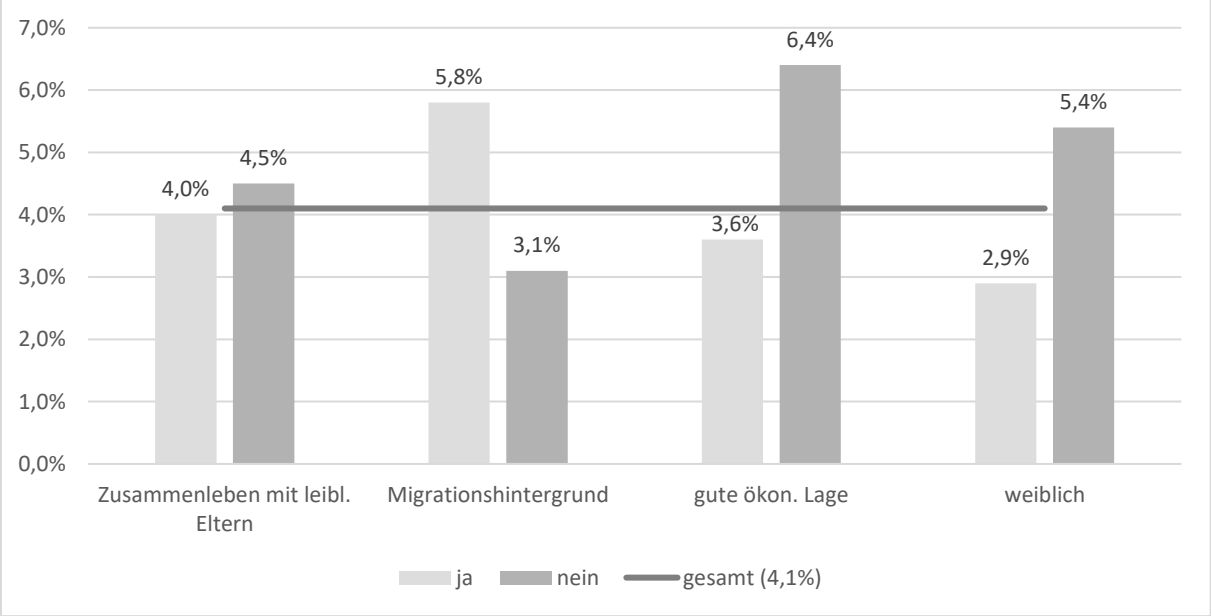

Abbildung 18. Anteile linksextrem eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach Zusammenleben mit leiblichen Eltern, Migrationshintergrund, ökonomischer Lage und Geschlecht in gültigen Prozenten; N_{min}=4.902

Abbildung 19 zeigt die Verteilung linksextrem eingestellter Personen hinsichtlich der unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten sowie derjenigen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören. Ein Anteil von 2,8 % der christlichen Jugendlichen weisen linksextreme Einstellungen auf. Unter den muslimischen Jugendlichen beträgt der Anteil 10,2 %. 3,7 % der Jugendlichen mit einer anderen Religion und 4,3 % mit keiner Religionszugehörigkeit sind linksextrem eingestellt.

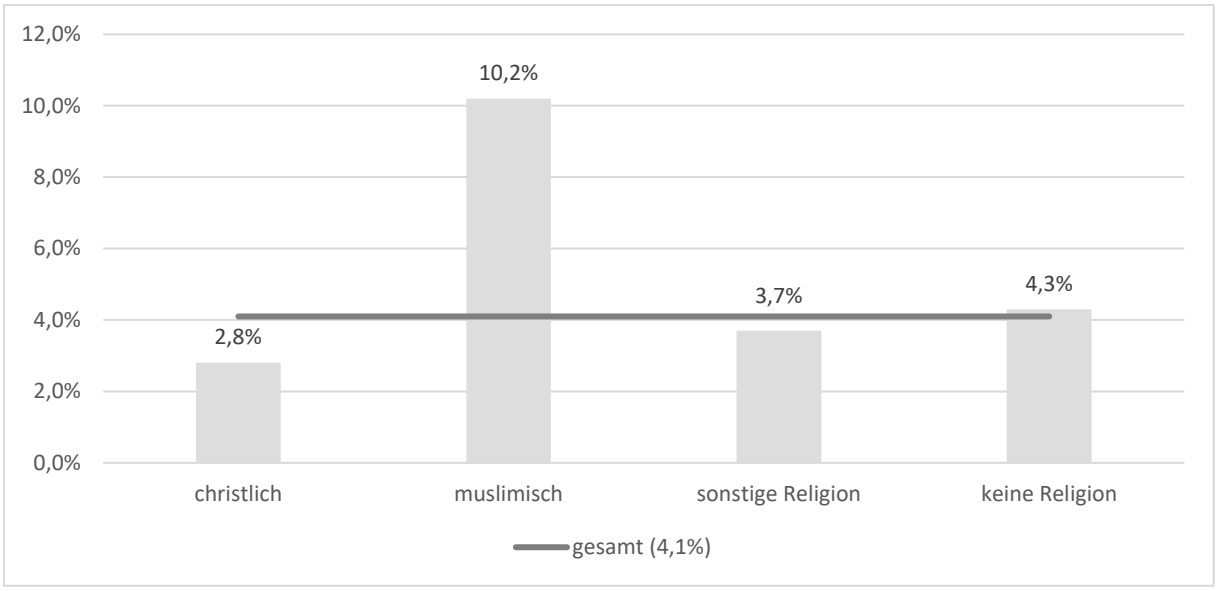

Abbildung 19. Anteile linksextrem eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach Religionsangehörigkeit in gültigen Prozenten; N=4.901

In Abbildung 20 wird ersichtlich, dass linksextreme Einstellungen unter den Jugendlichen, die das Abitur anstreben (3,3 %), und auch unter denjenigen, die ein Gymnasium besuchen (3,2 %), weniger verbreitet sind. Im Vergleich zu dem Anteil Jugendlicher mit linksextremen Einstellungen, die das Abitur anstreben, ist der Anteil bei Jugendlichen, die den Hauptschulabschluss anstreben, fast dreimal so hoch (9,2 %). Es zeigt sich auch, dass an der Hauptschule 11,2 % der Jugendlichen linksextreme Einstellungen aufweisen. An der Realschule bzw. integrierten Hauptschule und Realschule sowie bei der Gesamtschule und Oberschule sind es mit 6,6 % und 4,7 % deutlich weniger.

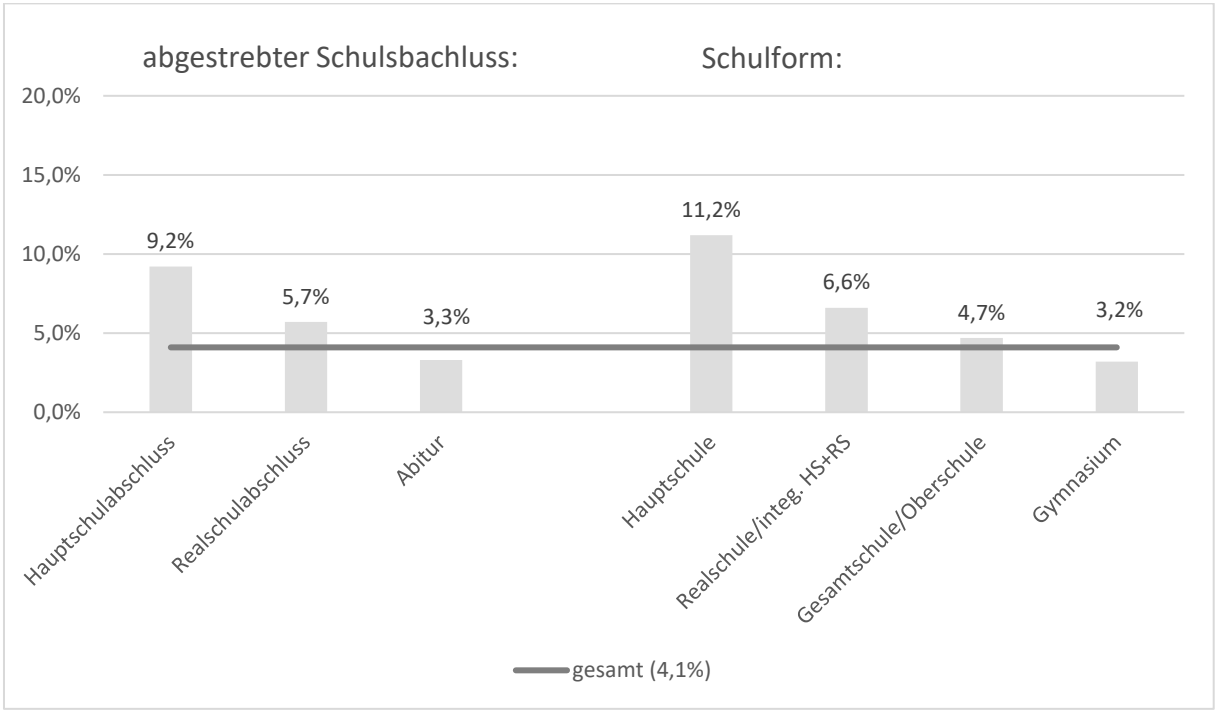

Abbildung 20. Anteile linksextrem eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach angestrebtem Schulabschluss und Schulform in gültigen Prozenten; N_{min}=4.917

Bei der Betrachtung des Wohnortes zeigt sich, dass linksextrem eingestellte Jugendliche eher in der Großstadt (5,3 %) als im ländlichen Raum leben (2,8 %) (Abbildung 21). Im Vergleich zum ländlichen Raum ist der Anteil linksextrem eingestellter Jugendlicher in der Stadt fast doppelt so hoch. In der Mittel- oder Kleinstadt sowie am Rand oder Vorort einer Großstadt liegt der Anteil zwischen 4,2 % und 5,3 %.

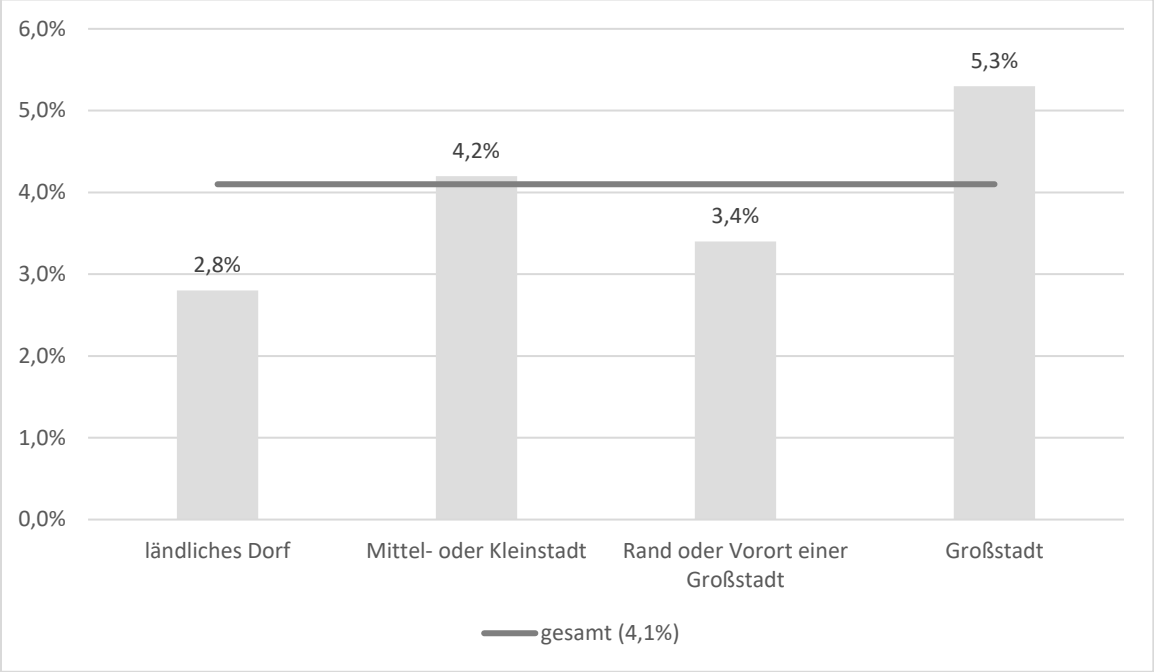

Abbildung 21. Anteil linksextrem eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe (*Operationalisierung A*) nach Wohnort in gültigen Prozenten; N=4.924

Operationalisierung B

Bei der wissenschaftlichen Analyse zum Themenfeld Linksextremismus lassen sich verschiedene Problematiken identifizieren. Diese umfassen bspw. die Verwendung des Begriffs „Linksextremismus“ (was ist gemeint?), die Frage der Diagnostik (wer ist gemeint?) und damit einhergehend die Frage der Messung (Fuhrmann, 2017; Pfahl-Traughber, 2014; Riedl & Micus, 2017). Unter dem Begriff des Linksextremismus werden häufig diverse Phänomene vereint, wie bspw. ideologische und differente Strömungen und Bewegungen, Systeme und Subkulturen, wobei fraglich ist, inwiefern diese unter Linksextremismus gefasst werden können. So plädieren einige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für die Verwendung des Begriffs „Linke Militanz“, um der Gefahr zu entgehen, Einstellungen von Linksdemokraten und Formen radikaler Gesellschaftskritiken, welche durch die Verfassung geschützt sind, als extremistisch einzustufen (Gmeiner & Micus, 2018). „Linke Militanz“ ist darüber hinaus auch, wie Gmeiner und Micus (2018) argumentieren, als Eigenbeschreibung in der Szene zu finden und bietet somit einen forschungspragmatischen Ansatz.

Eine weitere Kritik besteht in der Konzeption des Extremismus und des damit einhergehenden Vergleichs zwischen Linksextremismus zum Rechtsextremismus. Beide Begriffe werden häufig in ein Hufeisenmodell eingeordnet, wobei diese die jeweiligen Enden bilden (Backes & Jesse, 1989). Die demokratische Mitte wird hierbei als unproblematisch charakterisiert. Dieser Ansatz wird wissenschaftlich vielfach diskutiert und ist für sozialwissenschaftliche Sichtweisen auf die Phänomene wenig fruchtbar (Baron, Drücker & Seng, 2018; Forum für kritische Rechtsextremismusforschung,

2011; Stöss, 2008, 6). Der Vergleich wird oftmals als Gleichsetzung von Links- und Rechtsextremismus aufgefasst oder ihm wird eine relativierende Funktion hinsichtlich Rechtsextremismus unterstellt. Darüber hinaus wird der Vergleich aufgrund der unterschiedlichen zugrundeliegenden Menschenbilder in den gesellschaftlichen Utopien kritisiert. Während linksextreme Strömungen von der Gleichheit aller Menschen ausgehen, dient im Rechtsextremismus eine Ungleichwertigkeit von bestimmten Personengruppen als eine Grundannahme und richtet sich oftmals gegen wehrlose Opfer. Im Linksextremismus vollzieht sich die Gewalt häufig mit einer eigenen Eskalationsdynamik und im Kontext von Konfrontations- und Protestgeschehen. Dabei fokussieren sie im stärkeren Maße Gewalt gegen materielle Güter, wobei sich diese durchaus auch gegen Menschen wendet (z. B. gegen sicherheitspolitische Akteure).

In bisherigen Studien und der zuvor präsentierten *Operationalisierung A* sind z. B. antikapitalistische, antifaschistische oder antimilitaristische Einstellungen zur Messung von Linksextremismus herangezogen worden. Deren Ziele und Werte stehen jedoch nicht im Widerspruch zu den allgemeinen Menschenrechten oder der freiheitlich demokratischen Grundordnung und können demnach nicht für die *Operationalisierung B* als extremistisch bezeichnet werden. Es muss zunächst geprüft werden, inwiefern vermeintlich linksextreme Einstellungen (oder Handlungen) eine zumindest partielle Abschaffung der genannten Rechtsnormen und Wertesysteme beinhalten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass für den Bereich Linksextremismus in der JuPe-Befragung aufgrund der folgenden Aspekte keine Mittelwertskala für *Operationalisierung B* berechnet werden kann. Von denen in der JuPe-Befragung vorliegenden Items der *Operationalisierung A* (Tabelle 30), die, wie zuvor beschrieben, an die Messung von Linksextremismus bisheriger Studien angelehnt sind, halten unter Berücksichtigung der Definition von Beelmann (2019) bei dieser Überprüfung nur eine geringe Anzahl an Items stand (z. B. „Wirklich frei können wir nur dann sein, wenn der ganze Staat abgeschafft wird“). Diese Anzahl von Items sind nicht ausreichend, um aussagekräftige statistische Messungen und Analysen hinsichtlich dieses Phänomens durchzuführen. Dies bedeutet, dass die vorherigen verwendeten Items der *Operationalisierung A* von Linksextremismus nicht für die *Operationalisierung B* vom Extremismus im linken Spektrum nach der hier zugrundeliegenden Definition geeignet sind. Dies liegt u. a. darin begründet, dass es sich bei Formulierungen, in denen die enthaltenen latenten Ziele nicht im Widerspruch zu der freiheitlich demokratischen Grundordnung oder Menschenrechten stehen, um Aussagen handelt, die im demokratischen Spektrum verankert sind.

Eine Neukonzipierung von empirischen Messinstrumenten zum Extremismus des linken Spektrums, die auf Grundlage einer standfesten Definition von Extremismus beruht, bedarf umfangreicher Forschung, die dringend geboten ist, wenn Linksextremismus künftig quantitativ beforscht werden soll. Im Rahmen der JuPe-Befragung konnte dies nicht geleistet werden. Die Definition von Beelmann (2019) wurde im Laufe des Projekts entwickelt und lag bei der Fragebogenkonstruktion noch nicht vor, so dass auch mit dem Wissen um die Kritik der bisherigen Messinstrumente zunächst auf diese zurückgegriffen wurde.

Es ist somit ein erster Versuch, bisherige Messinstrumente an neue Definitionen anzulegen, um zu prüfen, inwiefern diese auch bei einer neu entwickelten Definition noch standhalten können. Umso mehr wird ersichtlich, dass Grundlagenforschung in diesem Themenfeld erforderlich ist und ausgebaut werden sollte. Es ist ein erster Beitrag sich dem Themenfeld mit einem differenten Blick zu widmen und die bisherigen kritischen Aspekte dabei nicht unbeachtet zu lassen. Gleichzeitig bedeutet dies aber auch, dass der immanente Wunsch, einen Trend darzustellen und Vergleichbarkeiten aufzuzeigen,

durchbrochen werden muss, wenn deutlich wird, dass bestehende Messinstrumente nicht länger einen theoretischen Bezug aufweisen.

4.3.2 Linksmotiverte Handlungen

Es wurde abgefragt, ob die Schülerinnen und Schüler der JuPe-Stichprobe jemals und in den letzten 12 Monaten eine deviante Handlung gegen eine rechts eingestellte Person begangen haben (Abbildung 22). Es zeigt sich, dass die am häufigsten genannte Tat sowohl für die Lebens- als auch 12-Monats-Prävalenz die Beschimpfung einer Person aufgrund ihrer rechten Einstellung ist.[18] 11,0 % der befragten Jugendlichen haben bereits mindestens einmal in ihrem Leben jemanden aufgrund seiner rechten Einstellungen beschimpft und 6,8 % von jenen taten dies in den letzten 12 Monaten. Im Internet wurde eine solche problematische Verhaltensweise von 6,2 % der Jugendlichen jemals gezeigt und von jenen 3,5 % im letzten Jahr. Am seltensten wurde die Körperverletzung von rechts eingestellten Personen berichtet. In der Lebenszeit haben 2,4 % der Befragten jemanden geschlagen oder dessen Eigentum zerstört, weil er rechts eingestellt war. Hinsichtlich der letzten 12 Monate reduziert sich der Anteil auf 1,0 %. Insgesamt haben 13,3 % (N=747) der Schülerinnen und Schüler schon mindestens einmal eine solche Handlung begangen. 8,2 % gaben an, eine solche Handlung mindestens einmal in den letzten 12 Monaten begangen zu haben.

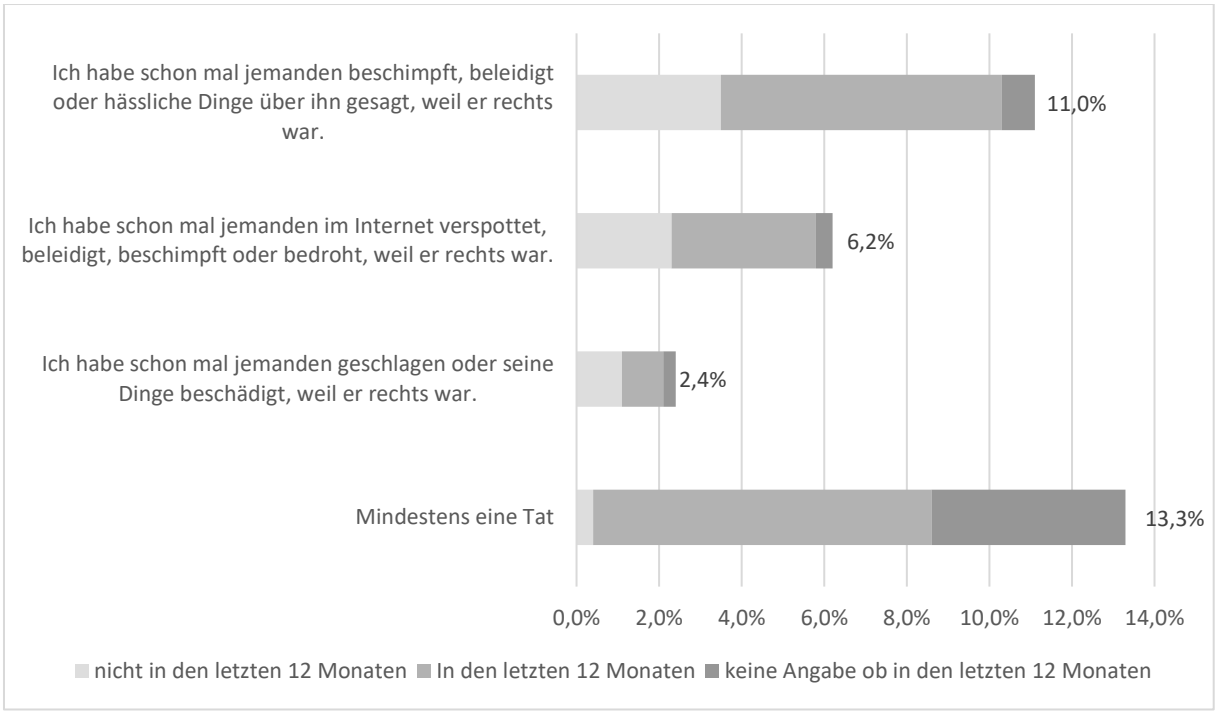

Abbildung 22. Anteil Jugendlicher der JuPe-Stichprobe mit mindestens einer devianten Tat gegen rechts eingestellte Personen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.598

Den Schülerinnen und Schülern wurden darüber hinaus Aussagen zum niedrigschwelligen links motivierten Internetverhalten hinsichtlich der Bereiche Konsum, Vernetzung und Posting vorgelegt. Diesbezüglich lässt sich zusammenfassen, dass ca. 5,5 % der Jugendlichen „manchmal“ und 2,1 % „oft“

[18] Dabei ist zu berücksichtigen, dass eine solche Tat nicht zwingend linksmotiviert sein muss.

linken Inhalt im Internet posten. 5,5 % der Schülerinnen und Schüler gaben an „manchmal“ Internetseiten mit politisch linkem Inhalt zu besuchen. „Oft“ geben 1,9 % der Befragten an. 5,7 % lernen „manchmal“ und 2,4 % „oft“ Personen mit politisch linken Einstellungen im Internet kennen. Auch hier lässt sich nicht eindeutig interpretieren, aus welchen Gründen bestimmte Seiten besucht wurden oder wie das Kennenlernen von links eingestellten Personen gedeutet werden kann. Knapp 80,0 % der Schüler und Schülerinnen geben bei den drei verschiedenen Internetaktivitäten jeweils „nie“ an.

Tabelle 31. Niedrigschwelliges linkes Verhalten im Internet; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.809

	nie	selten	manchmal	oft
Ich poste Dinge wie Bilder, Links oder kurze Texte mit politisch linkem Inhalt in den sozialen Netzwerken (z. B. Facebook).	83,4	8,9	5,5	2,1
Ich besuche gerne Seiten im Internet mit politisch linkem Inhalt.	79,0	13,6	5,5	1,9
Ich habe im Internet Personen mit politisch linker Einstellung kennengelernt.	82,4	9,6	5,7	2,4

4.4 Zwischenfazit

Extremismus ist als ein Endprodukt einer vorhergehenden Radikalisierung zu sehen. Dabei stellt Radikalisierung einen Prozess dar, der je nach Erklärungsmodell unterschiedlich verlaufen und durch verschiedene Faktoren beeinflusst werden kann. In der Auseinandersetzung mit der Messung und Operationalisierung von Extremismus wird eine Vielzahl von Schwierigkeiten deutlich. Zurzeit besteht keine einheitliche wissenschaftliche Definition von Extremismus, die die zu berücksichtigenden Aspekte (z. B. Handlungsebene, Gewaltbefürwortung, Abschaffung des Systems, Errichtung einer neuen Ordnung) benennt bzw. eingrenzt (Beelmann, 2019; Borum, 2011a, 2011b; Sedgwick, 2010). Des Weiteren wird der Zeitpunkt bzw. die statistische Grenzzahl (cut-off Point), ab wann eine Person als Extremist bezeichnet werden könnte, nicht einheitlich festgelegt. Gleichzeitig wird diskursiv behandelt, inwiefern eine allgemeingültige versus spezifische Extremismuskonzeptionen für die politischen Lager dienlich sind (Baron et al., 2018). Die bisher bestehenden Instrumente zur Messung von Extremismus werden vielfach kritisiert (Neu, 2009, 43ff.).

In Kapitel 4 konnten die oben erläuterten Schwierigkeiten dargestellt werden. Für die Messung von Rechtsextremismus, islamistischen Extremismus und Linksextremismus wurde jeweils eine Operationalisierung *(Operationalisierung A*) gewählt, die sich an Items aus klassischen Instrumenten und Studien orientierte. Im Anschluss wurde eine Operationalisierung (*Operationalisierung B*) konzipiert, bei der sich alle Items auf die Definition von Beelmann übertragen lassen. Anhand des Phänomens Linksextremismus wurde dabei in Kapitel 4.3.1 deutlich, dass die bisherigen Items für die zu Grunde liegende Definition von Beelmann (2019) nicht nutzbar waren. Dementsprechend konnte im Bereich Linksextremismus keine *Operationalisierung B* entworfen werden. Auch bei den anderen hier behandelten Extremismen wurde ersichtlich, dass ein Teil der Items im Falle unserer *Operationalisierung B* nicht mehr verwendbar war.

Anhand Tabelle 32 lässt sich der Anteil extremistisch eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe je nach Operationalisierung und je nach Phänomen erkennen. Bei *Operationalisierung B* zeigt sich, dass sich der Anteil extremistisch eingestellter Jugendlicher reduziert.

Tabelle 32. Übersicht des Anteils extremistisch eingestellter Jugendlicher der JuPe-Stichprobe nach *Operationalisierung A* und *Operationalisierung B,* Angaben in gültigen Prozenten

	Rechtsextremismus	**Islamistischer Extremismus**	**Linksextremismus**
Operationalisierung A	7,5	2,3	4,1
Operationalisierung B	6,4	1,5	-

Für künftige Forschung wird dafür plädiert, dass etablierte Messinstrumente weiterentwickelt und auf aktuelle, politische Themen angepasst werden. Grundlage jedes Messinstrumentes sollte eine klare Definition von Extremismus sein. An jedes Item wird der Anspruch gestellt, Teil dieser Definition sein zu können. Des Weiteren wird angeregt, einen Konsens über eine statistische Grenzzahl (cut-off Point) festzulegen, die angibt, ab wann eine Person als extremistisch zu bezeichnen ist. Das würde die Vergleichbarkeit der Studien und Ergebnisse fördern.

5 Vulnerabilitätsfaktoren für extremistische Einstellungen

Um zu ermitteln, welche Personen besonders anfällig für eine Hinwendung zum Extremismus sind, gilt es, dort wirkende Vulnerabilitätsfaktoren zu bestimmen. Vulnerabilitätsfaktoren beschreiben Merkmale und Begleitumstände von Personen, die individuelle Radikalisierungsprozesse beeinflussen und fördern können. Ebenfalls können bestimmte Faktoren protektiv wirken, das heißt, Personen von Radikalisierungsprozessen abhalten.

Relevante Vulnerabilitätsfaktoren können aus den zahlreichen theoretischen Radikalisierungsmodellen abgeleitet werden (McCauley & Moskalenko, 2008; Moghaddam, 2005; Sageman, 2004; Silber & Bhatt, 2007; Veldhuis & Staun, 2009; Wiktorowicz, 2005). Des Weiteren wurden zur Ermittlung von Vulnerabilitätsfaktoren für extremistische Einstellungen bereits deutschlandweit, wie auch international, wissenschaftliche Überblicksstudien durchgeführt. Beispielhaft können hier folgende Übersichtsarbeiten genannt werden: Baier (2017) umreißt aktuelle Entwicklungen im Bereich Gewalt und Radikalisierung in Deutschland, um darauffolgend entsprechende Präventionsziele zu formulieren. Pisoiu (2013) beschreibt die wissenschaftliche Literatur zum Thema Radikalisierung mit Bezugnahme auf Post 9/11 Literatur, die sich insbesondere mit islamistischer Radikalisierung beschäftigt mit zusätzlichem Verweis auf Rechtsextremismusliteratur. Darüber hinaus diskutiert sie umstrittene Konzepte und Erklärungsmechanismen islamistischer Radikalisierung. Der Untersuchung bereits bestehender Prognose- und Diagnoseinstrumente für Radikalisierungsprozesse in Europa gehen Dzhekova, Mancheva, Stoynova und Anagnostou (2017) nach, um anschließend Schlüsse und Empfehlungen für aktuelle Präventions- und Deradikalisierungsmaßnahmen ziehen zu können.

Vulnerabilitätsfaktoren können nach diesen Übersichtsarbeiten auf unterschiedlichen Ebenen untersucht werden. Einem soziologischen Analyseraster folgend können Vulnerabilitätsfaktoren auf drei Ebenen, Mikro-, Meso- und Makroebene, herausgearbeitet werden. Auf der Mikroebene richtet sich der Blick auf das Individuum mit seinen Eigenschaften und Erfahrungen. Zu den Vulnerabilitätsfaktoren auf dieser Ebene gehören Identitätskrisen, gescheiterte Integration, Entfremdungsgefühle und relative Deprivation (Dzhekova et al., 2017, 10). Auf der Mesoebene steht die Rolle des sozialen Nahraums im Mittelpunkt. Dies kann die Freundesgruppe, eine Gemeinschaft oder ein soziales Netzwerk sein. Die Vulnerabilitätsfaktoren zeigen sich in gruppendynamischen Prozessen, wie bspw. sozialen Normen, Freundschaftsbeziehungen oder Gruppendruck. Die Makroebene bezieht sich auf gesellschaftliche Zusammenhänge. Als Faktoren können hier Marginalisierung, Ausgrenzung, Diskriminierung, sowie die Wahrnehmung von Verteilungsungerechtigkeiten genannt werden (Baier, 2017, 12; Bögelein, Meier & Neubacher, 2017, 374; Dzhekova et al., 2017, 10ff.)

Nach Dzhekova und Kollegen (2017, 13ff.) können Vulnerabilitätsfaktoren außerdem sowohl auf Handlungs- als auch auf kognitiver Ebene unterschieden werden. Die Handlungsebene umfasst Veränderungen in Gewohnheiten, Tätigkeiten und Erscheinungsbild. Auf kognitiver Ebene zeigen sich diese in Meinungsäußerungen, Überzeugungen und Einstellungen.

Des Weiteren wird bei den beisteuernden Faktoren eines Radikalisierungsprozesses in sogenannte Push- und Pull-Faktoren eingeteilt. Push-Faktoren bezeichnen Einflüsse aus dem persönlichen Hintergrund eines Individuums, welche es regelrecht in die Richtung einer Extremismusform „stoßen“. Pull-Faktoren hingegen sind solche, welche Individuen anziehen, die Vorzüge einer extremistischen

Haltung (und Handlung) hervorheben, als attraktiv erscheinen lassen und so überzeugen (Baier, 2017, 7).

Die Konzeption des Fragebogens und damit einhergehend die Auswahl möglicher Vulnerabilitätsfaktoren erfolgte auf Grundlage der verschiedenen Radikalisierungsmodelle und wissenschaftlichen Übersichtsstudien.

Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse zu den folgenden Vulnerabilitätsfaktoren vorgestellt:

- Soziales Umfeld: Familie und Freunde
- Kritische Lebensereignisse: Tod von Angehörigen, Trennung der Eltern, Umzug
- Deprivationserfahrungen: politische, relative sowie soziale Deprivation
- Diskriminierungs- und Viktimisierungserfahrungen: verschiedene Delikte und Lebensbereiche
- Bedrohungsempfinden: Klimawandel und Umweltverschmutzung, Gewalt und Terror, Ausländerfeindlichkeit in Deutschland, steigende Armut, Zuwanderung nach Deutschland
- Problematische, deviante Einstellungen: Gewaltaffinität, zynische Einstellung zur Rechtsordnung, gewaltbereite extremistische Einstellungen und gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen
- Delinquentes Verhalten: Eigentums- und Gewaltdelikte
- Medienkonsum und Internetnutzung

In diesem Kapitel ist es nicht möglich, den Einfluss dieser Faktoren auf individuelle Radikalisierungsverläufe abzubilden. So können zwar keine Ursachen oder Einflussfaktoren auf Prozesse, im Sinne kausaler Schlüsse, ermittelt werden, korrelative Zusammenhänge können jedoch aufgezeigt werden, die für weitere Analysen und Präventionsarbeit wichtige Hinweisgeber sein können.

5.1 Soziales Umfeld

In der Zeit des Heranwachsens bewegen sich Jugendliche in einem sozialen Kontext, der einen Einfluss auf die Entwicklung der Jugendlichen hat und von dem sie geprägt werden. Während in der Kindheitsphase die Familie eine wichtige Rolle für die Sozialisation spielt, werden in der Adoleszenz Freunde und Peers zunehmend wichtigere Bezugspersonen bei der Lebensgestaltung und -bewältigung. Das soziale Umfeld dient den Jugendlichen als Orientierung und hat Anteil an Bildungsprozessen und der Entwicklung von Werten und Normen (Eilers, Gruber & Kemmesies, 2015, 19). Gleichzeitig dient das Umfeld im Sinne der Bindungstheorie nach Hirschi (1969) der sozialen Kontrolle, die Jugendliche davon abhält, sich gesetzeswidrig zu verhalten. Enge Bindungen an Familie und Freunde, das so genannte „attachement“, stärken dabei die Konformität der Jugendlichen. Je enger die sozialen Bindungen sind und je stärker diese soziale Kontrolle ausüben, desto eher neigen die Jugendlichen dazu, Regeln und Gesetze zu befolgen. Denn Hirschi geht davon aus, dass Individuen den Erwartungen und Anforderungen von engen Bezugspersonen entsprechen wollen, um diese nicht zu enttäuschen (Hirschi, 1969). Fehlt ein beständiges soziales Umfeld, kann das die Hinwendung zu abweichenden bzw. devianten Verhalten fördern.

Die Forschung zu Radikalisierung betont, dass Radikalisierungsprozesse im sozialen Umfeld stattfinden (Aslan, Ersan Akkiliç, Hämmerle & Erşan Akkılıç, 2018, S. 19), weshalb im Folgenden näher auf den Einfluss von Familie und Freunden als Vulnerabilitätsfaktor eingegangen wird.

5.1.1 Familie

Die Familie gilt als primäre Sozialisationsinstanz, in der für die Familie relevante Werte vorgelebt und vermittelt werden. Kinder orientieren sich während ihrer Persönlichkeitsentwicklung an ihren Eltern und übernehmen teilweise deren Einstellungen und Bewertungen, die sich auch im Verhalten widerspiegeln (Ecarius, Köbel & Wahl, 2011, 59). Auf der Suche nach eigenen Werten und eigenen Ansichten grenzen sich Jugendliche in der Pubertät von ihren Eltern ab und hinterfragen bestehende Gesellschaftsnormen. Der Umgang innerhalb der Familie mit dieser Identitätssuche hat Auswirkungen auf die Entwicklung der jungen Menschen und ihrer Interaktion mit anderen Personen, wie bspw. Freunden oder Liebesbeziehungen. Da Wertvorstellungen und Haltungen in dieser Phase noch nicht gefestigt sind, sind die Jugendlichen beeinflussbar durch die Meinung anderer. Eine starke Bindung an das Elternhaus, in dem die Jugendlichen bei der Identitätsfindung unterstützt werden, vermittelt Sicherheit und Geborgenheit, während die elterliche Kontrolle gleichzeitig dem Schutz der Kinder dient. Beide Konstrukte können dazu beitragen, Jugendliche von Kriminalität und abweichenden Verhalten generell abzuhalten. Wachsen Jugendliche in einem problematischen Elternhaus auf, in dem Werte wie Zusammenhalt, Zuneigung oder Geborgenheit fehlen, können Belastungen auftreten, die zu konfliktbehaftetem Verhalten führen. Die Suche nach Anerkennung und einem Zugehörigkeitsgefühl können betroffene Personen empfänglicher für extremistische Einstellungen machen (Kruglanski et al., 2014, 81; Rieker, 2007, 36).

In Kapitel 3, Tabelle 15 des vorliegenden Berichtes wurden bereits die gesamten Items zum Themenkomplex Familienklima und die Zustimmungsverteilung dieser präsentiert. Es wurde ersichtlich, dass die Familie für die meisten Jugendlichen ein großer Rückhalt ist und Konflikte nicht zur Regel gehören.

Für die Analyse des Einflusses des Familienklimas werden die in Tabelle 15 vorgestellten Items in drei unterschiedliche inhaltliche Dimension unterteilt.

Die Dimension *familiärer Zusammenhalt* umfasst vier Items (α=.82) und wurde in Anlehnung an die Dimension *Cohesion* von Fok, Allen und Henry (2014, 5) konzipiert.

- In unserer Familie helfen und unterstützen wir uns gegenseitig.
- Bei uns zu Hause unternehmen wir häufig Dinge gemeinsam.
- Ich bin stolz, ein Teil meiner Familie zu sein.
- In unserer Familie kommen alle gut miteinander aus.

In Anlehnung an die Dimension *Kontrolle* des Niedersachsensurvey 2017 (Bergmann et al., 2019, 122) wird die Dimension *elterliche Kontrolle* mit den folgenden vier Items (α=.61) gebildet. Kontrolle soll hierbei nicht negativ, sondern als besondere Aufmerksamkeit und Interesse an den Kindern gedeutet werden:

- In unserer Familie gibt es feste Regeln.
- Meine Eltern achten darauf, wie es bei mir in der Schule läuft.
- Meine Eltern interessieren sich dafür, was ich in meiner Freizeit mache.
- Meine Eltern kennen beinahe alle meine Freunde.

Die dritte Dimension *Umgang mit Konflikt* wurde ebenso in Anlehnung an das Niedersachsensurvey 2017 (Bergmann et al., 2019) und an die Dimension *Conflict* von Fok et al. (2014, 5) mit den aufgelisteten fünf Items (α=.74) konzipiert.

- In unserer Familie gibt es viel Streit.
- In unserer Familie kommen alle gut miteinander aus. (invers)
- Meine Eltern streiten sich oft laut oder schreien sich an.
- Meine Eltern reden ruhig miteinander, wenn es mal Ärger gibt. (invers)
- Meine Eltern bestrafen mich, wenn ich gegen ihren Willen handele.

Abbildung 23 kann der Anteil derjenigen Jugendlichen entnommen werden, die in einem familiär problematischen Klima aufwachsen.[19] Dabei zeigt sich, dass ein Anteil von 15,9 % der Jugendlichen in einer Familie leben, in der kein Zusammenhalt herrscht. 16,6 % der Schülerinnen und Schüler wachsen mit fehlender elterlicher Kontrolle, im Sinne von fehlendem Interesse und fehlender Aufmerksamkeit hinsichtlich verschiedener Lebensbereiche des Kindes, auf. In 16,9 % der Familien kann ein konfliktreicher Umgang festgestellt werden. Werden die drei Bereiche zusammengeführt, zeigt sich ein sehr kleiner Anteil von 4,4 % der Jugendlichen, der in einem sehr problematischen familiären Umfeld aufwächst.

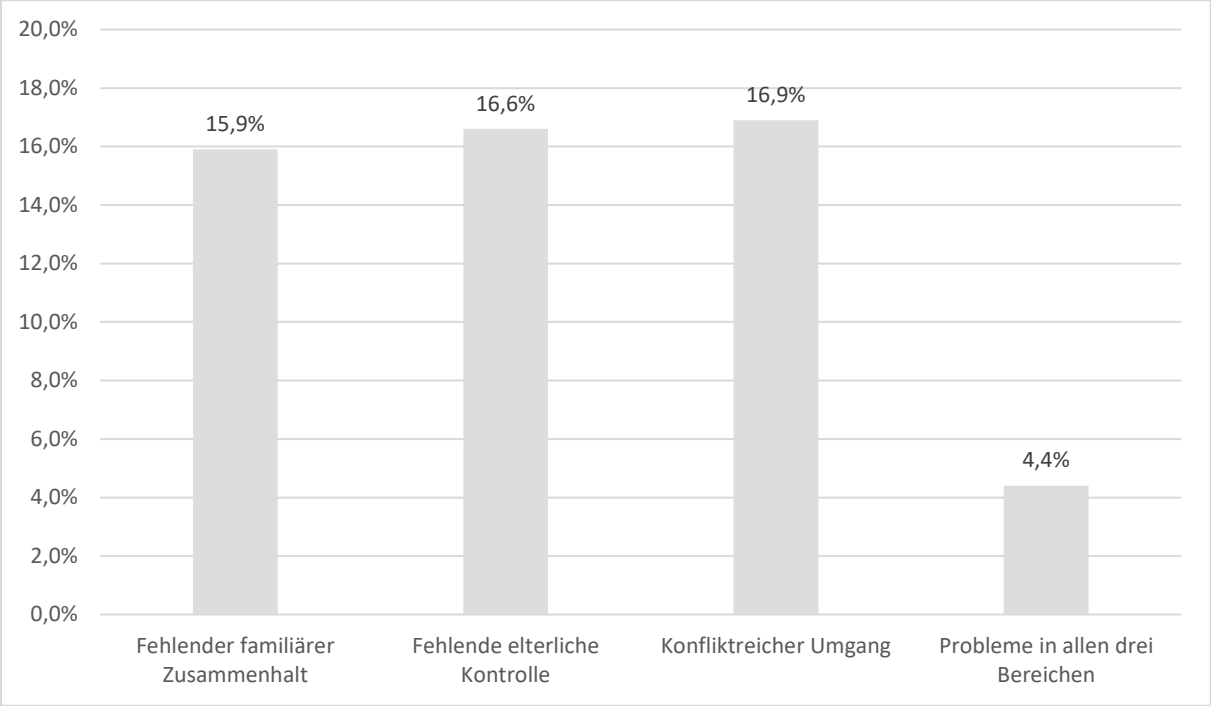

Abbildung 23. Anteil Jugendlicher mit unterschiedlichen familiären Problemen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.539

Tabelle 33 kann entnommen werden, dass zwischen den extremistischen Einstellungen und den unterschiedlichen Konstrukten zum Thema Familie signifikante Zusammenhänge bestehen. Die Zusammenhänge sind jedoch sehr schwach. Es zeigt sich dennoch, dass fehlender familiärer Zusammenhalt, fehlende elterliche Kontrolle und ein konfliktreicher Umgang im Zusammenhang mit den extremistischen Einstellungen stehen. Demzufolge weisen Jugendliche, die in einem guten familiären Klima leben, weniger extremistische Einstellungen auf.

[19] Hierfür wurden wieder Mittelwertskalen aus den verschiedenen Items gebildet, die bei 3,00 geteilt wurden.

Tabelle 33. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Familie

Familie	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Fehlender familiärer Zusammenhalt	.08***	.00
Fehlende elterliche Kontrolle	.13***	.06***
Konfliktreicher Umgang	.11***	.06***
Kummulation familiärer Problemlagen	.10***	.05***

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

5.1.2 Freunde

Jugendliche sind in der Phase der Adoleszenz auf der Suche nach Freundschaften und Orientierung. Peergroups nehmen dabei eine besondere und bedeutende Stellung ein. Diesen können damit auch ein großer Einfluss auf Bildungs- und Sozialisationsprozesse zugeschrieben werden, da Jugendliche den Gleichaltrigen stärker zutrauen und deren Wahrnehmungen oder Bewertungen eher nachvollziehen können (Harring, 2007; Toprak & Weitzel, 2017). Es findet seitens des Jugendlichen eine stärkere Orientierung an die Peergroup statt, während sich der Blick von der Familie eher abwendet. Die Peergroup dient dem Jugendlichen in dem Sinne, dass dieser nach Perspektiven sucht, sich gesellschaftlich positioniert oder auch auf der Suche nach einem Selbstwertgefühl ist. Dabei übt er aber gleichzeitig soziale Kompetenzen ein (Maschke, 2003).

Die Rolle von Peers als Ursache von Gewalt und Kriminalität ist seit längerem in der kriminologischen Forschung bekannt (Baier, 2017). Zahlreiche Befunde weisen darauf hin, dass Jugendliche mit delinquenten Freunden mit höherer Wahrscheinlichkeit selbst delinquent werden (Agnew, 1991, 47). So ist es nicht überraschend, dass ähnliche Befunde bezüglich Entwicklungsprozessen, die in Extremismus münden, gefunden werden. In der Forschungsliteratur wird darauf hingewiesen, dass der Faktor Peergroup „der am häufigste[n] thematisierte Einflussfaktor“ (Eilers et al., 2015, 73f.) in Bezug auf Radikalisierung ist. Malthaner (2017) spricht dabei von der Mobilisierung präexistenter sozialer Beziehungen. Dabei spielt die ideologische Überzeugung der Gruppe in erster Linie keine Rolle. Gründe für den Anschluss an eine Gruppe sind z. B. Zugehörigkeit, Sympathie (Dzhekova et al., 2017) oder Zugang zu dieser (Baier, Manzoni & Bergmann, 2016).

In Kapitel 3.3, Tabelle 17 wurde bereits die Qualität der Freundschaftsbeziehungen der befragten Jugendlichen beschrieben. Dabei zeigt sich, dass über die Hälfte bis zwei Drittel der Jugendlichen die Items positiv bewerten und dementsprechend gute freundschaftliche Beziehungen besitzen.

Die sechs Items aus Tabelle 17 werden zu einer Skala zusammengeführt, die im Folgenden die Qualität der Freundschaftsbeziehungen messen soll. Wird die Skala bei einem cut-off Point von 3,00 geteilt, zeigt sich, dass 77,0 % der Jugendliche mindestens manchmal bei Problemen auf Freundschaftsbeziehungen zurückgreifen können. Bei 23,0 % der Schülerinnen und Schülern kann nicht davon ausgegangen werden, dass sie stabile Freundschaftsbeziehungen besitzen.

Als weiteres Konstrukt wird die Bedeutung von Religion in der Freundesgruppe betrachtet. Dieses Item wurde bereits ebenfalls in Kapitel 3.3, Tabelle 11 präsentiert. 9,6 % der Jugendlichen, unabhängig ihrer

Religionsgemeinschaft, empfinden Religion in der Freundesgruppe als „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“.

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit ihren Freundschaftsbeziehungen geben 43,0 % der Jugendlichen an, „sehr zufrieden“ zu sein. 36,0 % sind mit ihren Freundschaftsbeziehungen „eher zufrieden“. „Eher unzufrieden“ sind 4,8 % und „sehr unzufrieden“ 2,4 % der Schülerinnen und Schüler. 13,7 % wählen die Antwortmöglichkeit „teils/teils“.

Im Folgenden wird der Zusammenhang von den erwähnten Konstrukten und extremistischen Einstellungen geprüft. Es zeigt sich, dass die Konstrukte im Bereich Freunde im erwarteten Zusammenhang mit den extremistischen Einstellungen stehen. Hinsichtlich der Qualität der Freundesbeziehungen und der Zufriedenheit mit den Freundesbeziehungen lassen sich beim Rechtsextremismus und islamistischen Extremismus ähnlich geringe, negative Zusammenhänge feststellen. Jugendliche, die eher schlechtere Freundschaftsbeziehungen haben oder mit diesen unzufrieden sind, haben tendenziell eher rechtsextremistische oder islamistische Einstellungen. Auch bei der Bedeutung von Religion in den Freundesgruppen lässt sich feststellen, dass es dort einen positiven, sehr kleinen Zusammenhang mit Rechtsextremismus und einen positiven, mittelstarken Zusammenhang mit Islamismus gibt. Die Religion in der Freundesgruppe hängt demzufolge gerade im Bereich Islamismus stärker mit extremistischen Einstellungen zusammen.

Tabelle 34. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Freundschaftsbeziehungen

Freundschaftsbeziehungen	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Gute Freundschaftsbeziehungen	-.11***	-.08***
Höhere Bedeutung von Religion in der Freundesgruppe	.09***	.33***
Zufriedenheit mit Freundschaftsbeziehungen	-.04**	-.03**

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

5.2 Kritische Lebensereignisse

Einschneidende Lebensereignisse können Jugendliche stark prägen. Wie schwer Ereignisse Kinder und Jugendliche belasten, hängt dabei nicht alleine von dem Ereignis ab, sondern auch davon, wie die Betroffenen die Ereignisse aufnehmen und inwiefern sie mit Resilienz und Bewältigungsstrategien ausgestattet sind (Mansel & Spaiser, 2013, 34ff.).

Das soziale Umfeld ist für die Entwicklung von Resilienz ein wichtiger Faktor, da es Jugendliche dabei unterstützen kann, mit Krisen umzugehen und Probleme zu bewältigen. Wenn soziale Bindungen aufgrund von kritischen Lebensereignissen, wie beispielsweise dem Tod einer Bezugsperson oder auch dem Umzug in eine andere Umgebung, zerbrechen, kann dies zu entscheidenden Veränderungen im Leben des Jugendlichen führen. Zum einen müssen sie den Verlust verarbeiten, zum anderen müssen sie mit der neuen Situation umgehen. Im Sinne der bereits genannten Bindungstheorie nach Hirschi (1969) entfällt mit der fehlenden Bindung (bspw. durch den Tod eines Elternteils) sowohl der Halt als auch die soziale Kontrolle, weshalb die Jugendlichen empfänglicher für abweichendes Verhalten werden können. Auf der Suche nach einer neuen Orientierung, die Halt geben kann, können die

Betroffenen für extremistische Gruppierungen und damit einhergehend deren Einstellungen empfänglich werden, da die Zugehörigkeit zu einer Gruppe bei der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen unterstützt (Srowig, Roth, Pisoiu, Seewald & Zick, 2018, 19).

In der JuPe-Befragung wurden sechs unterschiedliche kritische familienbezogene Lebensereignisse abgefragt, die die Kindheit und Jugend der Schülerinnen und Schüler beeinflussen könnten.

- Trennung der Eltern: „Meine Eltern haben sich getrennt oder scheiden lassen“
- Umzug: „Meine Familie ist so weit umgezogen, dass ich meine Freunde verloren habe“
- Unfall/Krankheit einer nahestehenden Person: „Eine nahestehende Person hatte einen schlimmen Unfall oder ist schwer erkrankt“
- Tod des Vaters: „Mein leiblicher Vater ist gestorben“
- Tod der Mutter: „Meine leibliche Mutter ist gestorben“
- Tod einer anderen nahestehenden Person: „Eine andere mir nahestehende Person (z. B. Oma, Opa) ist gestorben“

Von den befragten Jugendlichen haben fast ein Drittel eine Scheidung oder Trennung der Eltern und 13,2 % einen Umzug erlebt. 2,4 % der Jugendlichen haben den Vater und 0,9 % die Mutter verloren (Abbildung 24). Neben den Eltern kann auch der Verlust einer wichtigen Person oder auch ein Unfall bzw. Krankheit einer nahestehenden Person ein einschneidendes Ereignis im Leben von Kindern und Jugendlichen darstellen. Von den Befragten haben 65,1 % bereits eine ihnen nahestehende Person verloren. In den meisten Fällen handelte es sich um Großeltern, aber auch andere Verwandte oder andere Personen, die den Jugendlichen nahestanden. 48,9 % der Befragten haben bereits die Erfahrung gemacht, das eine nahestehende Person einen schweren Unfall hatte oder schwer erkrankt ist.

Insgesamt haben 84,2 % der Schülerinnen und Schüler eines der kritischen familienbezogenen Ereignisse erlebt.

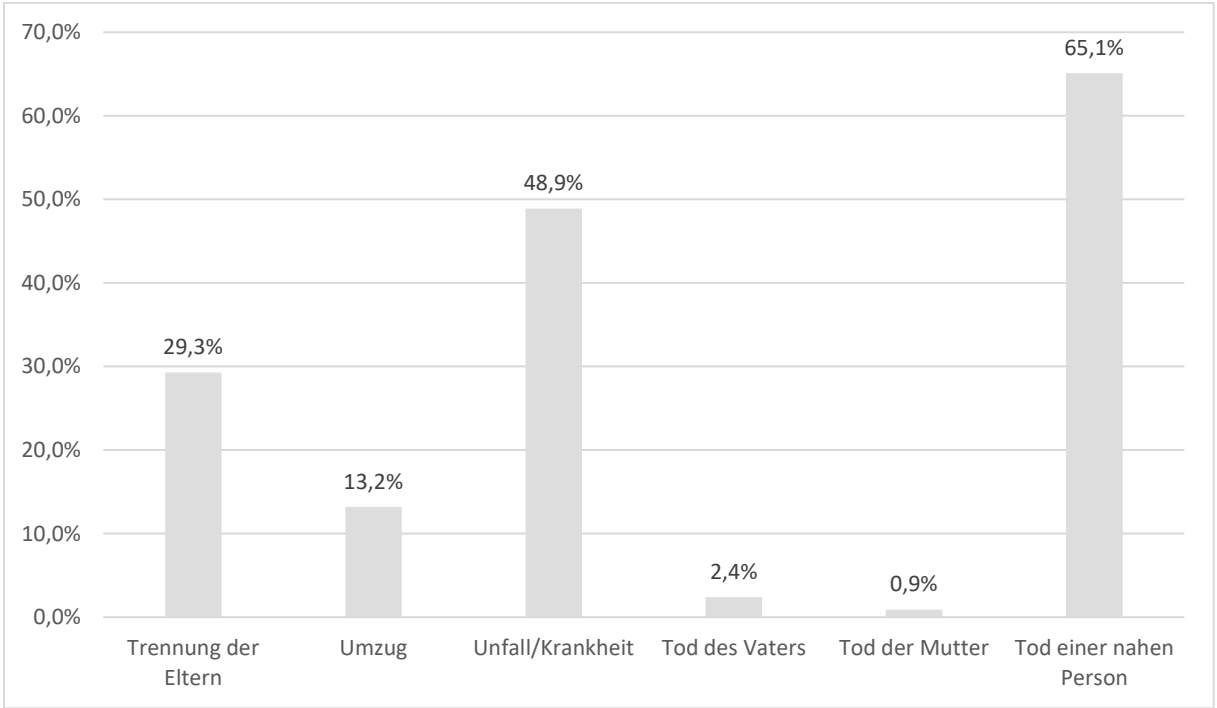

Abbildung 24. Anteil Jugendlicher mit kritischen familienbezogenen Lebensereignissen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.630

Die unterschiedlichen kritischen Lebensereignisse werden kumuliert. Diese Skala bildet ab, wie viele Jugendliche mehrere kritische Lebensereignisse erlebt haben. Dabei zeigt sich, dass 30,8 % der Schülerinnen und Schüler ein Ereignis und 35,2 % zwei Ereignisse erlebt haben. 17,8 % der Jugendlichen geben an, drei oder vier der genannten kritischen Lebensereignisse erlebt zu haben. Ein Anteil von 4,0 % hat mehr als vier Schicksalsschläge erlebt.

Anhand Tabelle 35 lässt sich entnehmen, dass die Trennung der Eltern in einem sehr geringen, positiven Zusammenhang mit Rechtsextremismus steht. Sehr schwache Zusammenhänge lassen sich auch bei dem Tod des Vaters oder der Mutter erkennen. Bei anderen kritischen Lebensereignissen können keine Zusammenhänge festgestellt werden. Es zeigt sich demnach, dass die Schicksalsschläge getrennt voneinander betrachtet werden müssen, und insbesondere die kritischen Lebensereignisse mit Bezug zu den Eltern einen Einfluss auf extremistische Einstellungen, vor allem beim Rechtsextremismus, haben.

Tabelle 35. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und kritischen, familienbezogenen Lebensereignissen

Kritische familienbezogene Lebensereignisse (nein/ja)	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Trennung der Eltern	.05***	-.01
Umzug	.01	.03*
Unfall/Krankheit einer nahestehenden Person	.00	-.02
Tod des Vaters	.05**	.00
Tod der Mutter	.04**	.05***
Tod einer anderen nahestehenden Person	.02	.02
Mind. 1 kritisches Lebensereignis	.00	-.01
Kumulation der kritischen Lebensereignissen	.04**	.01

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

5.3 Deprivation

Deprivation wird in der Literatur häufig in Zusammenhang mit Radikalisierungsprozessen als wichtiger Faktor benannt, ist dabei jedoch durchaus umstritten (Rippl & Baier, 2005; Schmitt, Maes & Gollwitzer, 2003). Ein Individuum gilt als depriviert, wenn es sich bei dem Verzicht von etwas Erwünschtem benachteiligt fühlt und darauf mit Unzufriedenheit reagiert. Diese kann sich in vielen Bereichen des Lebens, z. B. in politischen Einstellungen oder in Vorurteilen widerspiegeln (Rippl & Baier, 2005, 645). Deprivation kann auch auf kollektiver Ebene entstehen und z. B. ökonomisch, politisch oder sozial gerahmt sein. Ein besonderes Augenmerk wird in der Forschung zu Radikalisierung auf die relative Deprivation gelegt, also die subjektiv wahrgenommene Benachteiligung (Böckler & Zick, 2015, 109). Sie kann dazu führen, dass andere Personengruppen, die als Schuldige für die momentane Situation identifiziert werden, abgewertet werden (Zick, Küpper & Berghan, 2019b, 29).

Deprivation wurde in drei unterschiedlichen Bereichen abgefragt. Kapitel 3, Tabelle 8 können die Items entnommen werden, die im Folgenden zur Messung von *politischer Deprivation* genutzt werden. Die Items, die *soziale Deprivation* messen, sind ebenso in Kapitel 3, Tabelle 15 zu finden und beinhalten die Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld.

Auch diese Aussagen der unterschiedlichen Dimensionen wurden zusammengefasst und bei dem cut-off Point von 3,00 geteilt. Dabei zeigt sich, dass sich 26,3 % der befragten Jugendlichen politisch und 6,4 % sozial depriviert fühlen.

Die relative Deprivation wurde mit einer Aussage abgefragt „Im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben: Wie viel glaubst du, erhältst du persönlich?“. Die Schülerinnen und Schüler konnten angeben, ob sie „mehr als den gerechten Anteil“, „den gerechten Anteil“ oder „weniger als den gerechten Anteil“ erhalten. Dabei geben 31,4 % der Jugendlichen an, „mehr als den gerechten Anteil“ zu erhalten. 62,1 % der Schülerinnen und Schüler berichten, „den gerechten Anteil“ zu erhalten und 6,5 % erhalten „weniger als den gerechten Anteil“.

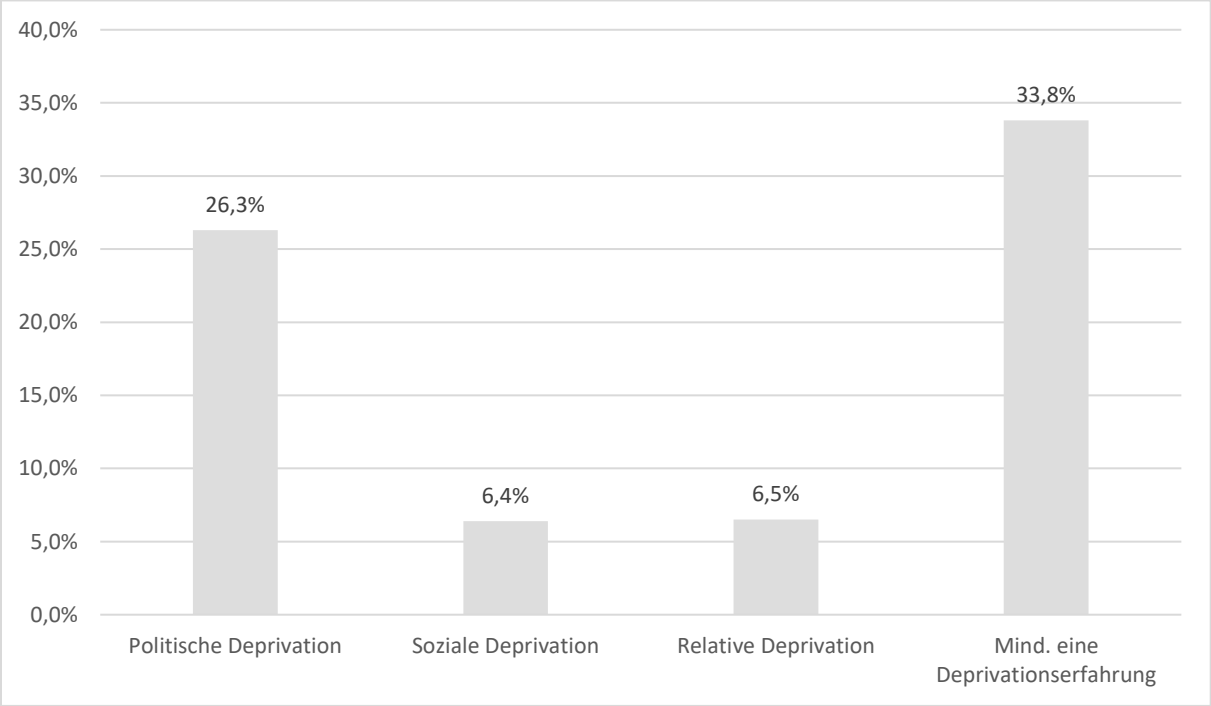

Abbildung 25. Ausmaß an Deprivationserfahrungen; N_{min}=6.383

Insgesamt zeigen die Analysen, dass sich 33,8 % der Schülerinnen und Schüler mindestens in einem der abgefragten Bereiche depriviert fühlt.

Tabelle 36 kann entnommen werden, inwiefern die Deprivationserfahrungen mit den extremistischen Einstellungen im Zusammenhang stehen. In allen Bereichen können schwache lineare Zusammenhänge mit rechtsextremistischen und islamistischen Einstellungen festgestellt werden. Der stärkste Zusammenhang zeigt sich hinsichtlich rechtsextremistischer Einstellungen und der politischen Deprivation. Es kann demnach davon ausgegangen werden, dass Personen, die sich politisch depriviert fühlen, erhöht rechtsextreme Einstellungen aufweisen. Auch beim islamistischen Extremismus kann der stärkste Zusammenhang bei der politischen Deprivation festgestellt werden, jedoch unterscheidet sich die Stärke nur gering zur relativen Deprivation.

Tabelle 36. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Deprivation

Deprivation	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Soziale Deprivation	.09***	.07***
Politische Deprivation	.31***	.16***
Relative Deprivation	.13***	.12***
Mind. 1 Deprivationserfahrung	.24***	.11***
Kumulation der Deprivationserfahrungen	.25***	.11***

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

5.4 Diskriminierungs- und Viktimisierungserfahrungen

In der Literatur zu Radikalisierung bestehen Uneinigkeiten über den Ablauf und die unterschiedlichen Phasen eines Radikalisierungsprozesses und die Einflüsse bzw. relevanten Faktoren, die zu einer Radikalisierung geführt haben (Neu & Pokorny, 2018). Die meisten Erklärungsansätze (Neumann, 2016; Toprak & Weitzel, 2017) sind sich aber darüber einig, dass radikalisierte Personen am Anfang häufig ein Ungerechtigkeitsgefühl empfinden, welches auf Erfahrungen und Erlebnissen beruht. Dies können u. a. Diskriminierungs- oder Viktimisierungserfahrungen sein, die dazu führen, bestehende Denkweisen zu hinterfragen. Betroffene Personen sind dadurch anfälliger für gesellschaftliche Deutungen und Wertvorstellungen von außen, die ihr Ungerechtigkeitsgefühl bestärken und einfache Erklärungen und Lösungen anbieten, um sich in Zukunft nicht mehr benachteiligt zu fühlen. Aus diesem Grund sind sie offen für Gruppen, in denen sie Bestätigung finden und wo sie sich über ähnliche Erfahrungen austauschen können. Der gemeinsame Austausch von Weltanschauungen kann die Übernahme von extremistischen Einstellungen bis hin zur Gewaltbereitschaft vorantreiben (Neumann, 2016, 69f.).

Die Schülerinnen und Schüler wurden sowohl nach ihren Diskriminierungs- als auch Viktimisierungserfahrungen gefragt. Bei der Messung der Diskriminierungserfahrungen wurde zum einen nach unterschiedlichen Gründen für die erlebte Diskriminierung und zum anderen nach unterschiedlichen Formen, wie Diskriminierung ausgeübt werden konnte, gefragt. Die Jugendlichen konnten zusätzlich angeben, wie häufig sie bestimmte Diskriminierungserfahrungen in den letzten 12 Monaten erlebt haben. Die Viktimisierungserfahrungen bilden die Opferschaft von bestimmten Gewaltdelikten ab, die auch im Bereich Delinquenz (Kapitel 5.7.2) hinsichtlich der Täterschaft abgefragt werden.

5.4.1 Diskriminierungserfahrungen

Die Schülerinnen und Schüler sollten angeben, ob sie aufgrund verschiedener Gründe „in den letzten 12 Monaten benachteiligt oder gemobbt wurden“. Die aufgelisteten Gründe, die zunächst nur mit „ja“ oder „nein“ zu beantworten waren, lauten:

- wegen deines Migrationshintergrundes (hier gab es die extra Option „habe ich nicht“)

- wegen deines Geschlechts
- wegen deines Äußeren
- wegen deiner politischen Überzeugung
- wegen deines Glaubens/deiner Religion
- wegen deines zur Verfügung stehenden Geldes
- wegen deiner sexuellen Orientierung
- wegen deiner Hautfarbe
- ohne einen Grund

Insgesamt geben 34,0 % der Schülerinnen und Schüler an, in den letzten 12 Monaten mindestens aufgrund eines genannten Grundes diskriminiert worden zu sein. Abbildung 26 lässt sich entnehmen, dass die Schülerinnen und Schüler am häufigsten aufgrund ihres Äußeren diskriminiert wurden (20,2 %). Jeder fünfte Befragte berichtet von einer solchen Erfahrung. Unter dem Äußeren können sowohl das körperliche Aussehen als auch Kleidungsstücke gemeint sein. Die zweithäufigste genannte Angabe ist „ohne Grund“ (16,9 %).

4,1 % aller Schülerinnen und Schülern berichten, in den letzten 12 Monaten aufgrund ihres Migrationshintergrundes diskriminiert worden zu sein. Werden nur Jugendliche mit Migrationshintergrund betrachtet, liegt der Anteil bei 12,8 %. Zwischen 4,0 % und 5,5 % der Befragten geben an, mindestens einmal aufgrund ihres Glaubens/ihrer Religion, ihres zur Verfügung stehenden Geldes, ihrer politischen Überzeugung oder ihres Geschlechts Diskriminierungserfahrungen erlebt zu haben. Am seltensten werden die Gründe sexuelle Orientierung (2,9 %) und Hautfarbe (2,6 %) genannt.

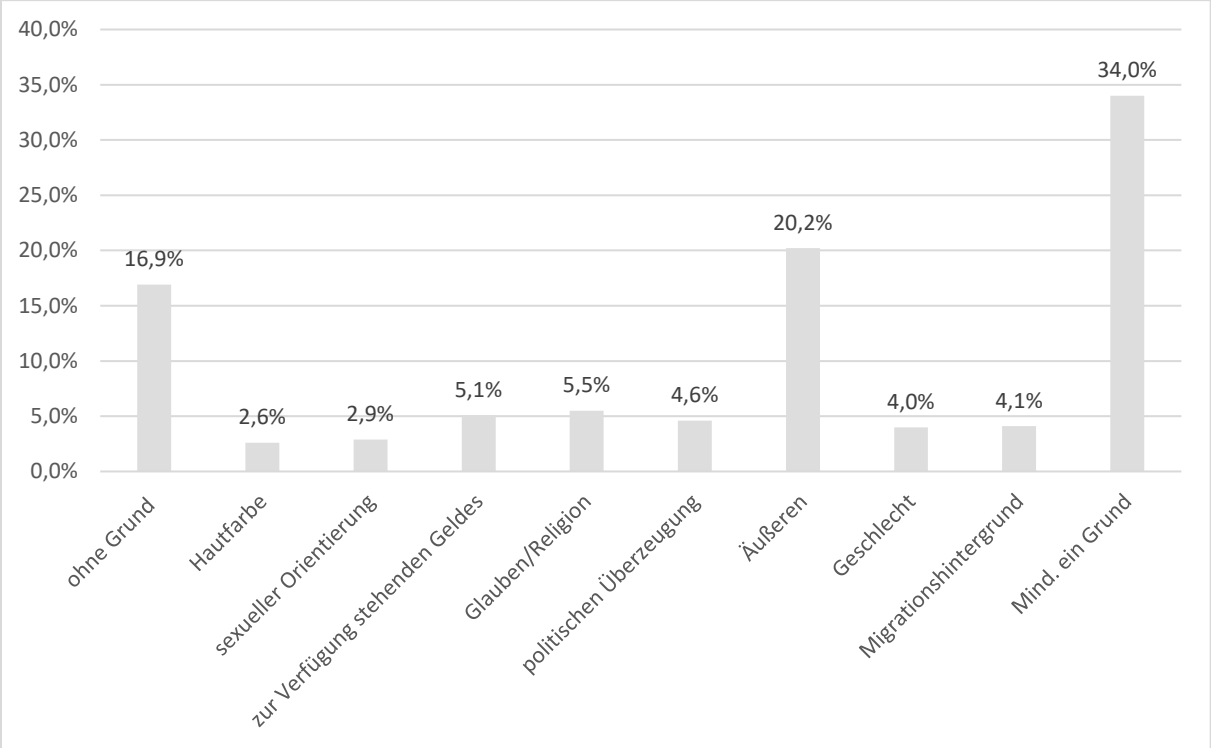

Abbildung 26. Anteil Jugendlicher mit Diskriminierungserfahrung in den letzten 12 Monaten nach unterschiedlichen Diskriminierungsgründen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.621

Die unterschiedlichen Gründe werden kumuliert. Diese Skala bildet ab, wie viele Jugendliche von mehreren Diskriminierungsgründen betroffen sind. Dabei zeigt sich, dass 15,7 % der Schülerinnen und Schüler wegen eines Grundes und 9,9 % wegen zwei Gründen diskriminiert werden. 8,1 % der Jugendlichen geben an, aufgrund von mehr als zwei Gründen diskriminiert worden zu sein.

Im Folgenden werden die Zusammenhänge der unterschiedlichen Diskriminierungsgründe und der extremistischen Einstellungen betrachtet (Tabelle 37). Die Zusammenhangsgrößen sind zwar signifikant, jedoch sehr klein, weshalb eine Interpretation schwierig ist. Die stärksten Zusammenhänge können zwischen den islamistischen Einstellungen und Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Glaubens/der Religion, der Hautfarbe und des Migrationshintergrundes festgestellt werden. Dieser Befund ist für weitere Analysen von Bedeutung.

Insgesamt zeigt sich, dass Schülerinnen und Schüler die unabhängig des Grundes mindestens eine Diskriminierungserfahrung erlebt haben, etwas häufiger extremistische Einstellungen aufzeigen. Dieser Zusammenhang ist jedoch sehr schwach. Dieses Ergebnis kann ebenso bei der Kumulation der unterschiedlichen Gründe festgestellt werden.

Tabelle 37. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Diskriminierungserfahrungen nach Gründen

Diskriminierungsgründe (nein/ja)	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Migrationshintergrund	.03*	.09***
Geschlecht	.05***	.00
Äußeren	.03*	.00
Politische Überzeugung	.08***	.05***
Glauben/Religion	.04**	.11***
Zur Verfügung stehendes Geld	.06***	.02
Sexuelle Orientierung	.00	.00
Hautfarbe	.06***	.08***
ohne Grund	.04**	.03*
Mind. eine Diskriminierungserfahrung unabhängig des Grundes	.06***	.04***
Kumulation der Diskriminierungsgründe	.06**	.07***

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Wenn die Schülerinnen und Schüler bei einem der möglichen Diskriminierungsgründe „ja“ ankreuzten, wurden sie zu Filterfragen weitergeleitet. Diese Filterfragen dienen dazu, herauszufinden, in welchen Lebensbereichen (z. B. Schule) und auf welche Art und Weise (z. B. beleidigt oder geschlagen) die Schülerinnen und Schüler diskriminiert worden sind. Des Weiteren wurde auch das Ausmaß in den

letzten 12 Monaten abgefragt, welches von „nie“ bis „täglich“ reichte. Folgende Lebensbereiche und Diskriminierungsformen wurden abgedeckt:

- Beleidigung: „abwertend angesprochen oder beschimpft“
- Physische Gewalt: „geschlagen oder verletzt“
- Sachbeschädigung: „jemand absichtlich etwas von dir beschädigt oder zerstört hat“
- Unterschwellige Diskriminierung: „einfach nur komisch angeschaut“
- Diskriminierung durch die Polizei: „von der Polizei anders behandelt“
- Diskriminierung durch Lehrer: „von Lehrern benachteiligt“
- Mobbing im Internet: „im Internet gemobbt“

Abbildung 27 kann entnommen werden, dass knapp ein Drittel der Jugendlichen (28,2 %) eine unterschwellige Diskriminierung in Form von „komisch angeguckt“ in den letzten 12 Monaten erlebt haben. 25,0 % der Mädchen und Jungen berichten, abwertend angesprochen oder beschimpft worden zu sein. Durch eine Lehrkraft benachteiligt worden zu sein, geben 14,4 % der Schülerinnen und Schüler an. Von 12,1 % der Jugendlichen wurde absichtlich etwas beschädigt oder zerstört. Unter 10,0 % der Jugendlichen berichteten Mobbingerfahrungen im Internet (9,1 %), physische Gewalt (8,7 %) und Diskriminierungserfahrungen durch die Polizei (3,4 %).

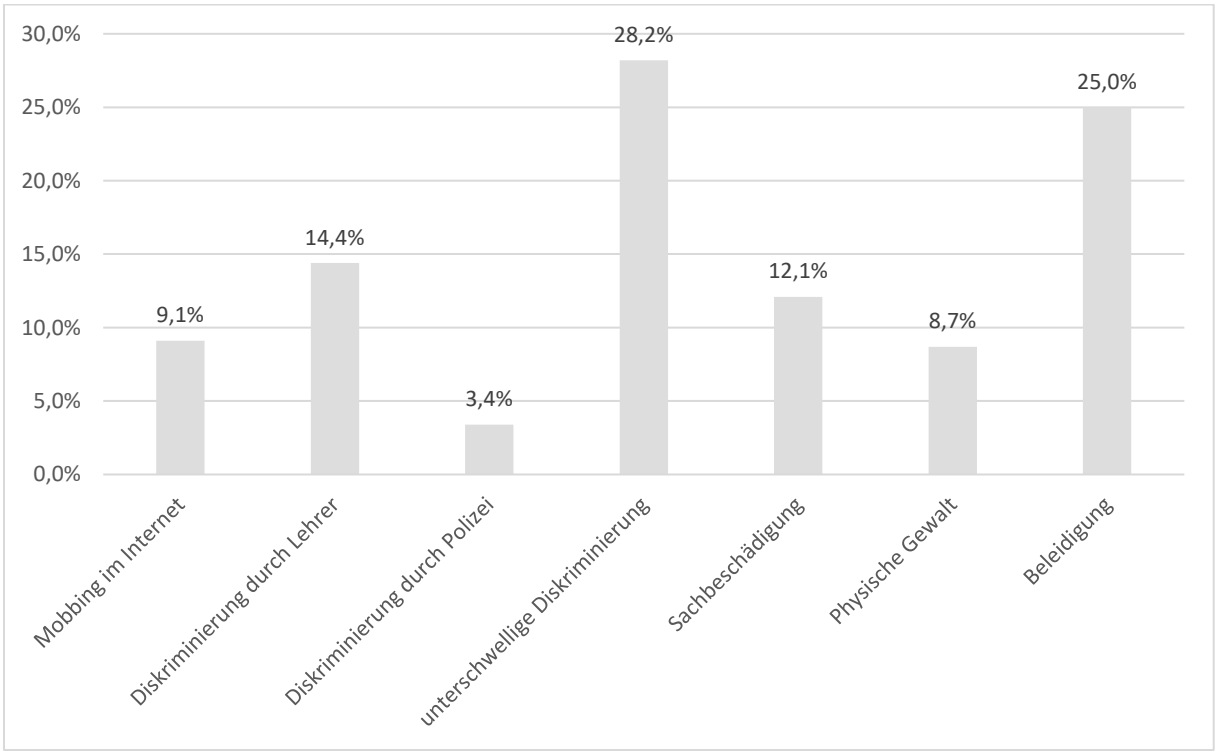

Abbildung 27. Anteil Jugendlicher mit Diskriminierungserfahrungen in den letzten 12 Monaten nach unterschiedlichen Diskriminierungsformen[20]; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.524

[20] Angaben wurden für jeden Diskriminierungsgrund (Abbildung 26) abgefragt. Eine Person geht dann in die Zählung ein, wenn die Diskriminierungsform, unabhängig vom Diskriminierungsgrund, mindestens einmal in den letzten 12 Monaten vorkam.

Die Zusammenhänge zwischen extremistischen Einstellungen und den Diskriminierungsformen werden in Tabelle 38 präsentiert. Auch hier zeigen sich sehr kleine, aber signifikante Zusammenhänge. Aufgrund der geringen Unterschiede lassen sich kaum sichere Aussagen darüber treffen, welche Form oder Art und Weise der Diskriminierung einen stärkeren Zusammenhang mit extremistische Einstellungen aufweist. Auffällig im Bereich des islamistischen Extremismus ist das Ergebnis hinsichtlich der Diskriminierungserfahrungen durch die Polizei. Hier zeigt sich der stärkste Zusammenhang. Auch bei den rechtsextremistischen Einstellungen kann dieses Ergebnis festgestellt werden.

Tabelle 38. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Diskriminierungserfahrungen nach Formen

Diskriminierungserfahrungen nach Formen (nein/ja)	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Beleidigung	.04**	.04**
Physische Gewalt	.10***	.07***
Sachbeschädigung	.09***	.07***
Unterschwellige Diskriminierung	.06***	.05***
Diskriminierung durch die Polizei	.11***	.11***
Diskriminierung durch Lehrer	.07***	.09***
Mobbing im Internet	.07***	.08***
Kumulation der Diskriminierungsformen	.09***	.09***

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Insgesamt lässt sich demnach festhalten, dass Diskriminierungserfahrungen unabhängig des Grundes und der Form einen geringen Zusammenhang mit extremistischen Einstellungen in den Bereichen Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus aufzeigen.

5.4.2 Viktimisierungserfahrungen

Die Viktimisierungserfahrungen wurden ähnlich wie die Abfrage der Täterschaft bestimmter Gewaltdelikte (siehe Kapitel 5.7.2) formuliert. Es wurden fünf Gewaltdelikte abgefragt. Zunächst sollten die Schülerinnen und Schüler beantworten, ob ihnen „schon jemals Gewalt angetan“ wurde und sie dementsprechend schon einmal ein Gewaltopfer waren. Die Befragten wurden zudem extra darauf hingewiesen, dass es sich bei diesen Aussagen nicht um Situationen handelt, in denen mit Anderen aus Spaß gekämpft wurde.

Wenn die Schülerinnen und Schüler angaben, eine bestimmte Situation schon jemals erlebt zu haben, wurden sie zu Filterfragen weitergeleitet, um anschließend danach zu fragen, ob sie diese Situation in

den letzten 12 Monaten erlebt haben und wie häufig das Gewaltdelikt in diesem Zeitraum aufgetreten ist. Die Delikte wurden den Schülerinnen und Schülern wie folgt dargestellt:

- Raub: „Dir wurde mit Gewalt etwas entrissen oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen, z. B. deine Tasche, dein Fahrrad oder Geld“
- Erpressung: „Es wurde von dir verlangt, dass du Geld oder Sachen (z. B. Jacke, Uhr, Schule) hergibst und es wurde dir Gewalt angedroht, falls du die Sachen nicht hergeben oder zahlen wolltest“
- Körperverletzung mit Waffe: „Du wurdest mit einer Waffe (z. B. Messer), einem Gegenstand (z. B. Kette) oder durch Tritte mit schweren Schuhen/Stiefeln absichtlich verletzt“
- Körperverletzung durch einzelne Personen: „Eine einzelne Person hat dich geschlagen, getreten, gewürgt oder auf andere Weise tätlich angegriffen, sodass du verletzt wurdest. Dabei wurde keine Waffe oder Gegenstand verwendet“
- Körperverletzung durch mehrere Personen: „Mehrere Personen haben dich geschlagen, getreten, gewürgt, oder auf andere Weise tätlich angegriffen, sodass du verletzt wurdest (z. B. eine blutende Wunde oder ein blaues Auge)“

Abbildung 28 zeigt das Ausmaß der Opferschaft der oben genannten Gewaltdelikte sowohl für die Lebenszeit als auch für die letzten 12 Monate. 22,4 % der befragten Schülerinnen und Schüler wurden bereits Opfer einer Körperverletzung durch eine einzelne Person. Werden nur die letzten 12-Monate betrachtet, kann festgestellt werden, dass 10,8 % durch eine Körperverletzung einer einzelnen Person viktimisiert wurden. Die anderen Gewaltdelikte traten annähernd ähnlich häufig auf, zwischen 4,8 % bis 6,0 % in der bisherigen Lebenszeit und zwischen 2,0 % und 2,5 % in den letzten 12-Monaten.

Von den befragten Schülerinnen und Schülern geben 28,1 % an, mindestens einmal in ihrem Leben Opfer eines Gewaltdeliktes gewesen zu sein. In den letzten 12 Monaten wurden 14,2 % der befragten Jugendlichen durch ein Gewaltdelikt viktimisiert.

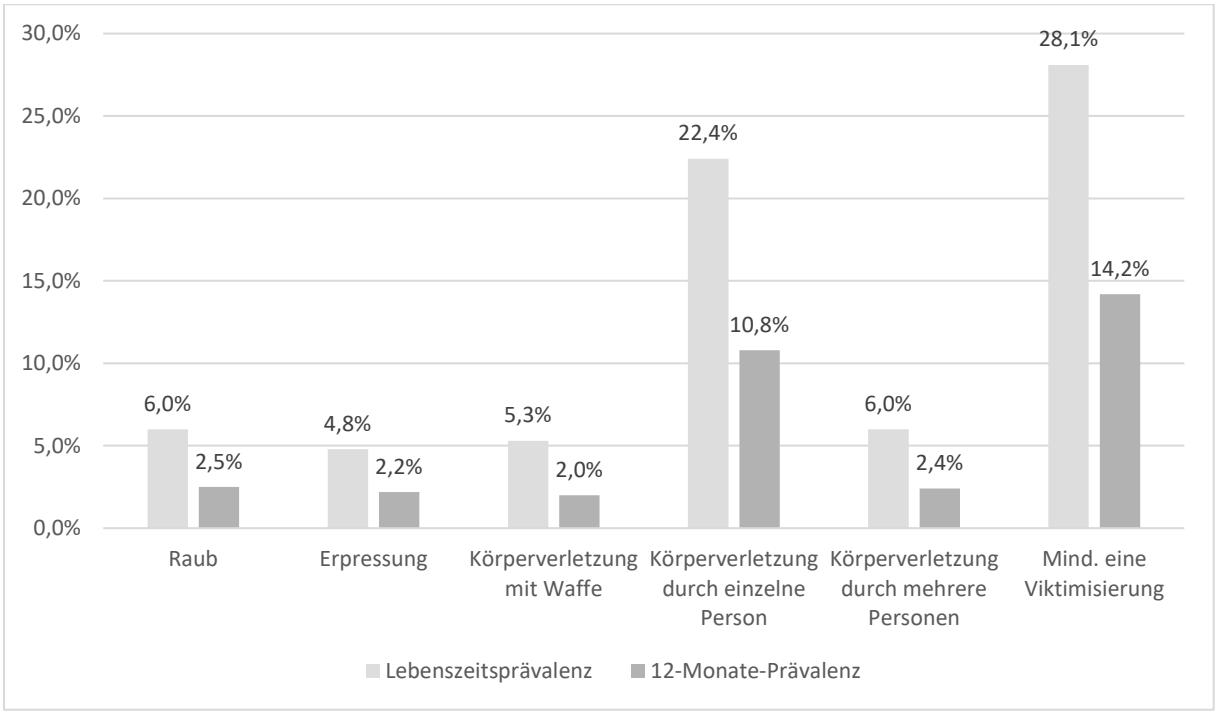

Abbildung 28. Ausmaß an Viktimisierungserfahrungen Lebenszeitprävalenz und 12-Monats-Prävalenz; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.612

Die unterschiedlichen Gründe werden kumuliert. Diese Skala bildet ab, wie viele Jugendliche von mehreren Viktimisierungserfahrungen betroffen sind. Dabei zeigt sich, dass 18,2 % der Schülerinnen und Schüler von einer Form der Viktimisierung und 5,7 % von zwei Formen betroffen sind. 4,2 % der Jugendlichen geben an, mehr als drei Formen von Viktimisierung erlebt zu haben.

Die Zusammenhänge zwischen den extremistischen Einstellungen und den Opfererfahrungen unterschiedlicher Gewaltdelikte werden in Tabelle 39 präsentiert. Es zeigen sich sowohl beim Rechtsextremismus als auch beim islamistischen Extremismus über alle unterschiedlichen Gewaltdelikte hinweg positive, signifikante Zusammenhänge. Demzufolge kann geschlussfolgert werden, dass Jugendliche, die aufgrund eines Gewaltdeliktes Opfer geworden sind, extremistischere Einstellungen aufweisen.

Tabelle 39. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Opferschaft

Viktimisierung (nein/ja)	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Raub	.08***	.07***
Erpressung	.10***	.10***
Körperverletzung mit Waffe	.12***	.07***
Körperverletzung durch einzelne Person	.08***	.03**
Körperverletzung durch mehrere Personen	.10***	.06***
Mind. einmal Opfer einer Tat	.10***	.06***
Kumulation der Opferschaften	.14***	.09***

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

5.5 Bedrohungsempfinden

Die zunehmende Globalisierung und Modernisierung der Welt treibt nicht nur den generellen Fortschritt in der Gesellschaft voran, sondern birgt in Teilen dieser auch das Gefühl politisch abgehängt und kulturellen Veränderungen ausgesetzt zu werden. Dadurch entsteht eine erhöhte wahrgenommene Furcht vor Veränderungen, die auch das eigene Leben betreffen können. Diese spiegelt sich u. a. in Ängsten vor dem Klimawandel, politischen Veränderungen und sozialem Abstieg wider. Angst ist ein großer Motivator für die Ablehnung von Phänomenen, die fremd erscheinen, und kann zu negativen Einstellungen gegenüber diesen führen. Insbesondere die gesellschaftlichen Herausforderungen, die eine breite Masse der Bevölkerung betreffen, schüren ein kollektives Bedrohungsempfinden, welches einen Einfluss auf problematische Einstellungsmuster hervorrufen kann (Vries & Hoffmann, 2016, 3).

In Kapitel 3.1, Tabelle 9 wurde bereits die Verteilung des Bedrohungsempfinden zu den Themen Klimawandel und Umweltverschmutzung, Gewalt und Terror, Ausländerfeindlichkeit in Deutschland, steigender Armut und Zuwanderung nach Deutschland berichtet.

In Abbildung 29 kann die Zusammenfassung des Anteils der Schülerinnen und Schüler, die sich „eher bedroht“ oder „sehr bedroht“ fühlen, hinsichtlich der unterschiedlichen Themen erkannt werden. Mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler fühlen sich vom „Klimawandel und der Umweltverschmutzung“ (59,4 %) und „Gewalt und Terror“ (58,7 %) bedroht. Knapp ein Drittel der Jugendlichen fühlen sich auch von den anderen genannten Themen bedroht. Insgesamt geben 83,9 % der Schülerinnen und Schüler an, sich von mindestens einem der fünf Themen „eher“ oder „sehr bedroht“ zu fühlen.

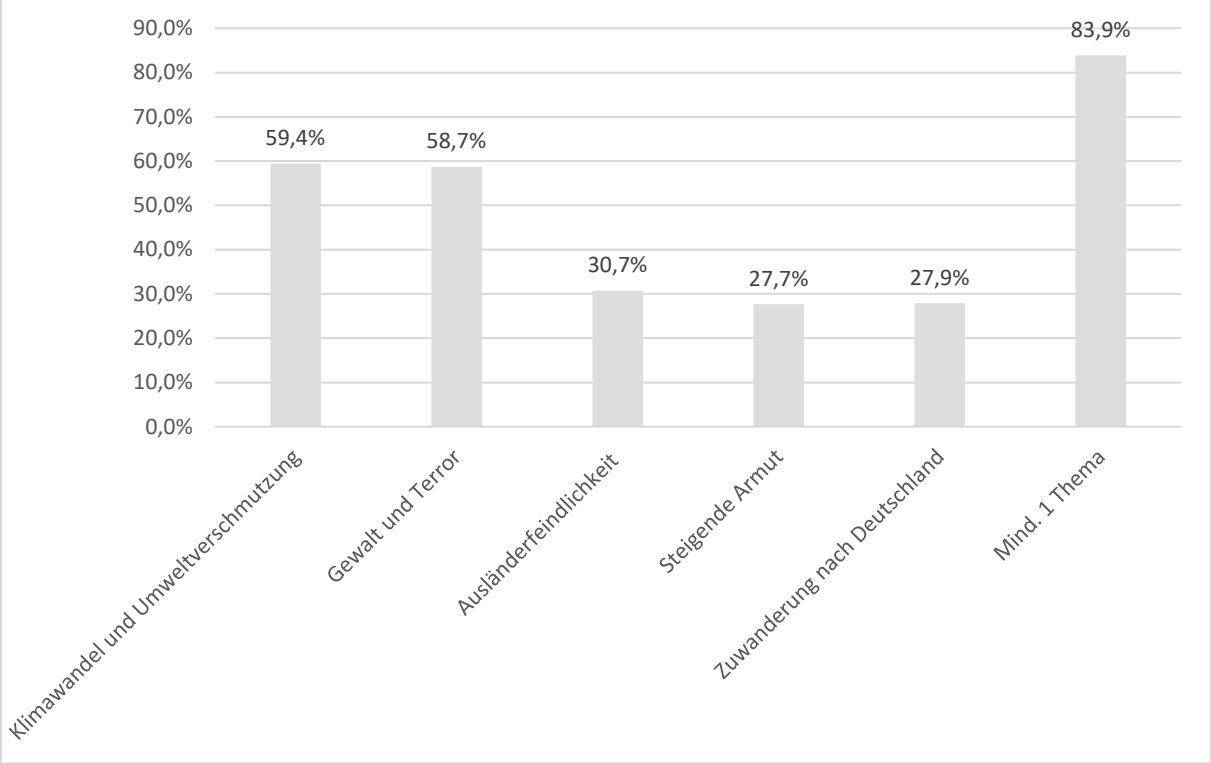

Abbildung 29. Ausmaß des Bedrohungsempfindens; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.278

Anhand Tabelle 40 lässt sich erkennen, dass insbesondere Jugendliche, die die Zuwanderung nach Deutschland als Bedrohung empfinden, eher rechtsextrem eingestellt sind. Es lässt sich ein signifikanter, mittelstarker Zusammenhang erkennen. Einen negativen Zusammenhang kann zwischen der Bedrohung Klimawandel und Umweltverschmutzung und Rechtsextremismus festgestellt werden. Die Jugendlichen, die sich durch diese Themen bedroht fühlen, haben entsprechend eher weniger rechtsextreme Einstellungen. Dieses Ergebnis lässt sich auch beim islamistischen Extremismus feststellen. Die weiteren Korrelationen sind sehr schwach.

Tabelle 40. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Bedrohungsempfinden

Bedrohungsempfinden	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Klimawandel und Umweltverschmutzung	-.21***	-.20***
Gewalt und Terror	.05***	-.07***
Ausländerfeindlichkeit in Deutschland	-.01	.11***
Steigende Armut	.09***	.09***
Zuwanderung nach Deutschland	.45***	.08***
Mind. 1 Bedrohung	-.04**	-.14***
Kummulation der Bedrohungen	.13***	.01

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

5.6 Problematische, deviante Einstellungen

Das folgende Kapitel beinhaltet die Ergebnisse von Gewaltaffinität, zynischen Einstellungen zur Rechtsordnung, allgemeinen gewaltbereiten extremistischen Einstellungen und gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen im Zusammenhang mit rechtsextremistischen und islamistischen Einstellungen. Diese Einstellungsmuster gelten als Risikofaktoren für die Entwicklung von Jugendlichen, sowohl sozial und emotional als auch psychisch (Bergmann et al., 2019, 62).

Es wird davon ausgegangen, dass die Gewaltaffinität mit einer erhöhten Bereitschaft im Gewalthandeln einhergeht (Bergmann et al., 2019, 62). Gewalthandeln kann sich auch in extremistischen Verhalten zeigen. Es kann die Hypothese aufgestellt werden, dass Jugendliche, die extremistisch eingestellt sind, und dieses wiederum stark mit einer gewaltaffinen Einstellung korreliert, möglicherweise auch stärker extremistisches Verhalten zeigen werden.

Die Skala zur Messung von *Gewaltaffinität* wurde aus dem Niedersachsensurvey (Bergmann et al., 2019) übernommen und lässt sich aber auch in anderen, kriminologischen Studien finden (Brettfeld & Wetzels, 2007; Dünkel, Gebauer & Geng, 2007, 55; Wetzels et al., 2001). Gewaltaffinität wird anhand der folgenden vier Aussagen (α=0.897) gemessen:

- „Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben“
- „Wenn ich zeigen muss, was ich drauf habe, würde ich auch Gewalt anwenden“
- „Der Stärkere muss sich durchsetzen, sonst gibt es keinen Fortschritt“
- „Ohne Gewalt wäre alles viel langweiliger“

Die folgenden Konstrukte *zynische Einstellung zur Rechtsordnung* und *extremistische Einstellungen* stammen aus dem Zürcher Projekt zur sozialen Entwicklung von der Kindheit bis ins Erwachsenalter (z-proso). Zur Messung von zynischen Einstellungen zur Rechtsordnung wurde sich an dem Konzept des „legal cynicism“ orientiert und die Items aus Skalen von Karstedt und Farrall (2006) und Sampson und Bartusch (1998) übernommen (Nivette, Eisner, Malti & Ribeaud, 2015; Nivette, Eisner & Ribeaud, 2017).

Die folgenden sechs Items messen die *zynische Einstellung zur Rechtsordnung* (α=0.728) und sollen die legale Sozialisation im Sinne der Einhaltung von Gesetzen abbilden:

- „Es ist in Ordnung zu tun, was immer man will, solange es niemandem wehtut“
- „Wer sich an Regeln hält, hat dadurch oft Nachteile“
- „Es ist ein gutes Gefühl, wenn man Regeln umgeht und dabei nicht erwischt wird“
- „Manchmal ist es einfach nötig, Regeln und Gesetze nicht zu beachten und zu tun, was man selbst will“
- „Es gibt keinen richtigen oder falschen Weg, um an Geld zu kommen, sondern nur bequeme oder mühsame“
- „Gesetze sind da, um sie zu brechen“

Extremistische Einstellungen wurden erstmals bei der Befragung von 17-jährigen im Jahr 2015 der z-proso Studie erhoben. Die Forscher orientierten sich zur Messung dieser an der Definition der International Association of Chiefs of Police (2014). Dort werden „[…] gewaltbereite extremistische Einstellungen als Einstellungen, welche die Begehung einer gewalttätigen kriminellen Tat zur Erreichung politischer, ideologischer, religiöser, sozialer oder wirtschaftlicher Ziele fördern, billigen, hinnehmen, rechtfertigen oder unterstützen“ (Ribeaud, Eisner & Nivette, 2017, 2) bezeichnet. Die Items zur Messung extremistischer Einstellungen (α=0.758) sollen „[…] Gewalthandeln als mögliche Reaktion auf Ungerechtigkeiten oder als Möglichkeit, seine Überzeugungen und Werte zu verteidigen oder für eine bessere Welt einzustehen [.]“ (Ribeaud et al., 2017, 2) abbilden. Die entnommene Skala wird im Folgenden als *Gewaltlegitimation* bezeichnet.

- „Es ist manchmal nötig, Gewalt anzuwenden, um gegen Dinge zu kämpfen, die sehr ungerecht sind“
- „Manchmal müssen Menschen zu Gewalt greifen, um ihre Werte, Überzeugungen oder ihren Glauben zu verteidigen“
- „Es ist in Ordnung, Gruppen zu unterstützen, die mit Gewalt gegen Ungerechtigkeiten kämpfen“
- „Es ist manchmal nötig, mit Gewalt, Anschlägen oder Entführungen für eine bessere Welt zu kämpfen“

In den Kriminalstatistiken fällt auf, dass Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zu den einheimischen Personen deutlich häufiger als Tatverdächtige, Verurteilte oder Inhaftierte registriert werden. Ähnliche Ergebnisse zeigen auch Studien zur selbstberichteten Delinquenz Jugendlicher. Als Erklärungsgrund für diesen Befund wird bspw. der Kulturkonflikt genannt, bei welchem Jugendliche mit Migrationshintergrund mit Anpassungsschwierigkeiten konfrontiert sind, die durch die Erwartungen der Einheimischen, aber auch durch einen Normenkonflikt, welcher aus differierenden Normen der ethnischen Gruppe und der des Aufnahmelandes resultiert, entstehen (Enzmann, Brettfeld & Wetzels, 2004, 265). Enzmann, Brettfeld und Wetzels (2004) gingen davon aus, dass es neben der sozialen Lage und dem Geschlecht einen weiteren Faktor geben muss, der delinquentes Verhalten junger Migranten erklären kann.

Um die Ursache für die erhöhte Delinquenz von Personen mit Migrationshintergrund zu untersuchen, entwickelten sie eine Skala zur Erfassung gewaltlegitimierender Männlichkeitsnormen, in der Gewalt als angemessenes und sozial anerkanntes Mittel zur Verteidigung angesehen wird (Enzmann et al., 2004, 267). Die Konzeption der gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen knüpft an dem Konzept

der Kultur der Ehre von Cohen und Nisbett (1996) an. Diese gingen bereits davon aus, dass erhöhte Gewalt bestimmter Gruppen aufgrund unterschiedlicher Auffassungen von Geschlechterrollen entsteht. Unter der „Kultur der Ehre" verstehen sie eine verstärkte Akzeptanz von Gewalt zur Erhaltung der Ehre des Mannes und als Reaktion auf Selbstwertbedrohungen. Enzmann et al. (2004, 269) kamen zu dem Ergebnis, dass sowohl männliche als auch weibliche Jugendliche mit Migrationshintergrund, aber auch einheimische Jugendliche, deren Familien einen geringen sozioökonomischen Status aufweisen, höhere Werte auf der Skala gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen zeigen. Dementsprechend folgern sie, dass es sich bei der Skala „[…] weniger um einen ethnisch spezifischen kulturellen Faktor handelt, als vielmehr Orientierungen, die über die Ethnie hinweg allgemeiner in Kontexten sozialer Benachteiligung und Marginalisierung entstehen" (Enzmann et al., 2004, 283).

Die *gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen* wurden mit den folgenden acht Items (α= .839) in der JuPe-Studie abgefragt:

- „Einem Mann als Familienvater müssen Frau und Kinder gehorchen"
- „Wenn eine Frau ihren Mann betrügt, darf der Mann sie schlagen"
- „Ein Mann sollte bereit sein, Frau und Kinder mit Gewalt zu verteidigen"
- „Ein Mann, der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren, ist ein Schwächling"
- „Der Mann ist das Oberhaupt der Familie und darf sich notfalls auch mit Gewalt durchsetzen"
- „Männern sollte es erlaubt sein, Schusswaffen zu besitzen, um ihre Familie oder ihr Eigentum zu beschützen"
- „Ein richtiger Mann ist bereit zuzuschlagen, wenn jemand schlecht über seine Familie redet"
- „Ein richtiger Mann ist stark und beschützt seine Familie"

Abbildung 30 macht deutlich, dass es einen substanziellen Anteil von Jugendlichen in der JuPe-Stichprobe gibt, der den vorgestellten problematischen, devianten Einstellungen mindestens eher zustimmt. Dabei zeigt sich, dass ein Viertel (25,5 %) der Jugendlichen sich zustimmend gegenüber der zynischen Einstellung zur Rechtsordnung äußern und sie dementsprechend Regeln und Gesetze nicht vollständig anerkennen. Den gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen stimmen 10,7 % der Jugendlichen zu. Sie verfolgen ein konservatives, patriarchisches Bild der Familie. Gewaltlegitimierende Einstellungen zeigen 14,0 % der Schülerinnen und Schüler. Als gewaltaffin können 6,4 % der Jugendlichen bezeichnet werden. Problematische, deviante Einstellungen in allen vier abgefragten Bereichen zeigen 1,6 % und 38,2 % der Schülerinnen und Schüler stimmt mindestens bei einem der vier Themen zu.

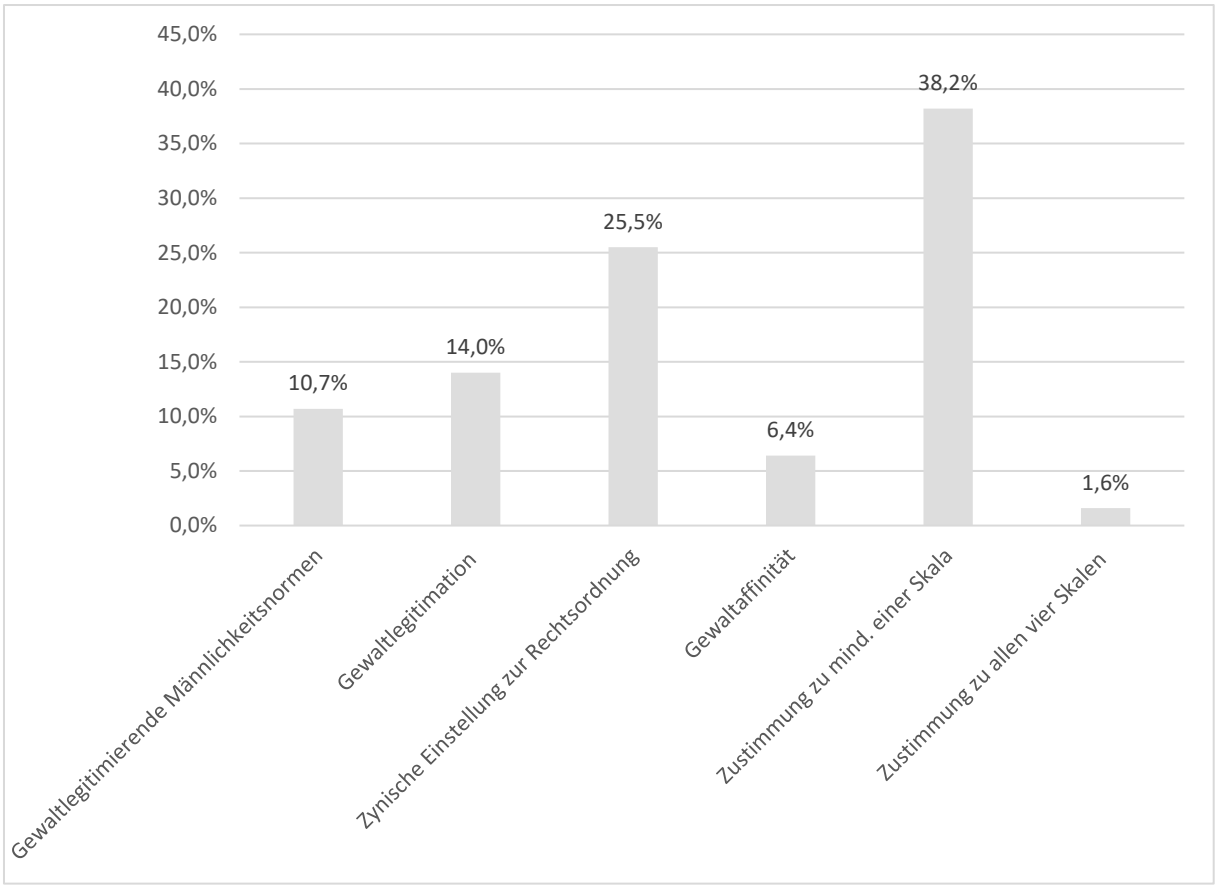

Abbildung 30. Ausmaß an Gewaltaffinität, Gewaltlegitimation, zynische Einstellung zur Rechtsnorm und gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen; N_{min} =5.766

In diesem Unterkapitel lassen sich erstmals deutliche Zusammenhänge erkennen. Dies ist jedoch nicht überraschend, da die verwendeten Konstrukte bereits gewaltbefürwortende, gewaltlegitimierende oder deviante Einstellungen messen. Die Zusammenhänge sind etwas stärker bezüglich der rechtsextremistischen Einstellungen. Insbesondere die gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen und die Gewaltaffinität korrelieren mittelstark mit den rechtsextremistischen Einstellungen. Zusammenfassend zeigt sich, dass die Jugendlichen, die bereits andere problematische, deviante Einstellungen haben, auch anfälliger für extremistische Einstellungen sind. Oder dass diejenigen Jugendlichen, die bereits islamistische oder rechtsextremistische Einstellungen haben, auch anfälliger für gewaltbefürwortende Einstellungen sind.

Tabelle 41. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und problematischen, devianten Einstellungen

Problematische, deviante Einstellungen	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Gewaltaffinität	.50***	.29***
Zynische Einstellung zur Rechtsordnung	.28***	.15***
Gewaltlegitimation	.35***	.28***
Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen	.55***	.39***
Zustimmung zu mind. einer Skala	.33***	.21***
Zustimmung zu allen vier Skalen	.20***	.08***

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

5.7 Delinquentes Verhalten

Die Bestimmung des Ausmaßes delinquenten Verhaltens von Schülerinnen und Schülern im Dunkelfeld zählt zu einem Schwerpunkt zahlreicher KFN-Studien. Die Messung des delinquenten Verhaltens wird seit Jahren auf die gleiche Art und Weise durchgeführt und lässt sich demnach mit den Schülerbefragungen aus anderen Jahren und in anderen Gebieten vergleichen.

In der Forschungsliteratur zum Themenfeld der Radikalisierung (Aslan et al., 2018; Goertz & Goertz-Neumann, 2018; Neumann, 2016) wurde bereits herausgearbeitet, dass viele radikalisierte Personen zuvor eine kriminelle Karriere verfolgten und gerade die islamistische Ideologie sie von diesem Weg abbrachte bzw. als Katalysator aus der Kriminalität fungierte. Als Motivation dafür spielt die Wiedergutmachung ihrer kriminellen Vergangenheit eine große Rolle. Durch ihre Radikalisierung bzw. ihr extrem religiöses Ausleben wollen sie ihre kriminellen Taten kompensieren, aus ihrer Sicht Bedeutendes tun und sich für einen höheren Zweck einsetzen (Aslan et al., 2018). Aus diesem Grund dienen vor allem Gefängnisse der Anwerbung, da Kriminelle dort häufig Identitätskrisen ausgesetzt sind und offener für neue Lebensvorschläge sind. Durch ihre kriminelle Vergangenheit kann eine Gewaltbereitschaft bereits vorhanden sein, was die Annahme von radikalisierten Einstellungen beschleunigt (Neumann, 2016, 230). Vermehrte Ausschreitungen bei Demonstrationen zeigen, dass extremistisch eingestellte Personen oftmals gewalttätig sind. Dazu kann der Statistik der politisch motivierten Kriminalität entnommen werden, dass im Jahr 2018 9,3 % der insgesamt 36.062 politisch motivierten Straftaten der Gewaltkriminalität zuzuordnen sind (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2019b, 23).

Nachfolgend werden die abgefragten Deliktbereiche getrennt nach Eigentums- oder Gewaltdelikten präsentiert.

5.7.1 Eigentumsdelikte

Im Bereich Eigentumsdelikte wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie schon jemals folgende Delikte begangen haben:

- Diebstahl: „Jemandem Gegenstände, Geld oder sonstige wichtige Dokumente gestohlen“
- Ladendiebstahl: „In einem Laden/Kaufhaus/Geschäft etwas gestohlen“
- Einbruchdiebstahl: „Irgendwo zum Stehlen eingebrochen (z. B. Baubude, Gartenlaube, Keller, Auto usw.)“
- Fahrzeugdiebstahl: „Ein Fahrrad, ein Mofa oder sonst ein Fahrzeug gestohlen“
- Sachbeschädigung: „Absichtlich Fenster, Straßenlampen, Bushaltestellen, Sitze in Bus und Bahn oder Ähnliches beschädigt“
- Schwarzfahren: „Öffentliche Verkehrsmittel benutzt, ohne einen gültigen Fahrausweis zu besitzen“
- Graffitisprühen: „An eine unerlaubte Stelle Graffiti gesprüht“
- Illegales Downloaden: „Illegal Musik, Computerspiele, Filme oder Ähnliches aus dem Internet heruntergeladen“
- Drogenverkauf: „Drogen an andere verkauft (Haschisch, Ecstasy usw.)“

Abbildung 31 kann die selbstberichtete Lebenszeit- und 12-Monats-Prävalenz der genannten Eigentumsdelikte entnommen werden.

Hinsichtlich der Lebenszeitprävalenz sind die Jugendlichen besonders auffällig bei den Delikten Schwarzfahren, illegales Downloaden und Ladendiebstahl gewesen. 59,1 % der befragten Schülerinnen und Schüler sind bereits mindestens einmal in ihrem Leben ohne gültiges Ticket mit Verkehrsmitteln gefahren. 45,1 % der Befragten gibt an, im Internet etwas illegal heruntergeladen zu haben und ein Anteil von 18,8 % hat im Laden etwas gestohlen. Die anderen Deliktbereiche wurden von unter 10 % der Schülerinnen und Schüler in der Lebenszeit begangen. Am seltensten wurden Einbruchdiebstahl (2,5 %), Fahrzeugdiebstahl (3,1 %) und Drogenverkauf (4,7 %) genannt.

Verglichen mit dem Niedersachsensurvey 2017 zeigt sich ein ähnliches Bild. Auch dort nannten die Jugendlichen Schwarzfahren (38,5 %) und Illegales Downloaden (37,4 %) am häufigsten sowie Einbruchdiebstahl (1,4 %), Fahrzeugdiebstahl (2,0 %) und Drogenverkauf (3,9 %) am seltensten (Bergmann et al., 2019, 31).

Bei Betrachtung der 12-Monats-Prävalenz wird ersichtlich, dass fast bei jedem Delikt Zweidrittel bis die Hälfte der Jugendlichen auch in den letzten 12-Monanten eine solche Tat begangen haben.

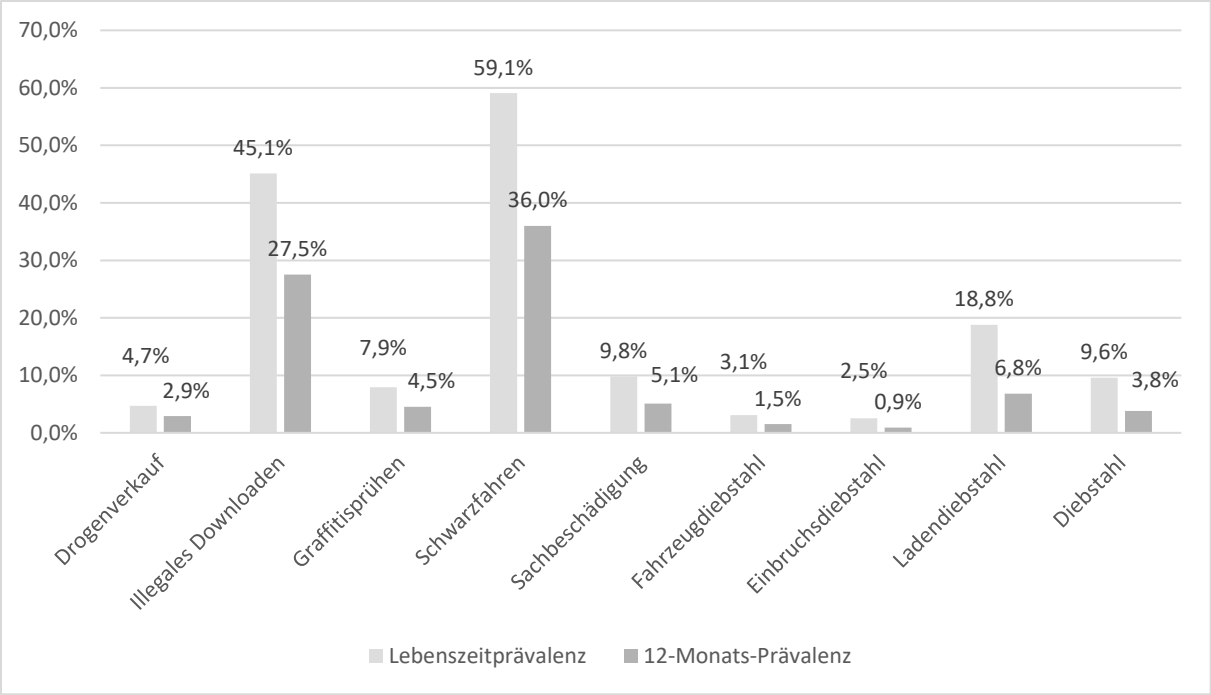

Abbildung 31. Lebenszeitprävalenz und 12-Monats-Prävalenz von Eigentumsdelikten; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.631

Aus den Angaben über die Lebenszeitprävalenz aller Eigentumsdelikte wird eine Skala gebildet, die angibt, wie viel Prozent der Jugendlichen wie viele unterschiedliche Taten begangen haben. Hiermit ist allerdings nicht die Häufigkeit bestimmter Taten gemeint, sondern die Anzahl verschiedener Deliktarten in der Lebenszeit. Dabei zeigt sich, dass 26,3 % der Jugendlichen noch nie ein Eigentumsdelikt begangen haben, 28,9 % haben bereits eine der abgefragten Deliktarten begangen. 34,7 % der Jugendlichen geben an, zwei bis drei und 10,0 % mehr als drei Deliktarten im Bereich Eigentumsdelikte begangen zu haben.

Anhand Tabelle 42 lässt sich erkennen, dass die unterschiedlichen Eigentumsdelikte sowohl mit islamistischen als auch mit rechtsextremistischen Einstellungen im schwachen Zusammenhang stehen. Die Zusammenhänge sind so schwach, sodass eine Interpretation vergleichend zwischen den unterschiedlichen Delikten kritisch erscheint. Keinen Zusammenhang kann bei dem Delikt illegales Downloaden festgestellt werden.

Tabelle 42. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Eigentumsdelikten (Lebenszeitprävalenz)

Eigentumsdelikte (nein/ja)	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Sachbeschädigung	.14***	.10***
Ladendiebstahl	.10***	.05***
Schwarzfahren	-.10***	-.11***
Graffitisprühen	.12***	.07***
Illegales Downloaden	.00	-.03*
Fahrzeugdiebstahl	.13***	.12***
Diebstahl	.11***	.05***
Einbruchdiebstahl	.14***	.12***
Drogenverkauf	.14***	.10***
Kumulation verschiedener Eigentumsdelikte	.10***	.04**

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

5.7.2 Gewaltdelikte

Neben den Eigentumsdelikten wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten, die Lebenszeit- und 12-Monatsprävalenz der folgenden sechs Gewalttaten anzugeben.

- Körperverletzung: „Allein jemanden geschlagen, getreten, gewürgt oder auf andere Weise tätlich angegriffen, so dass er verletzt wurde (z. B. eine blutende Wunde oder ein blaues Auge). Dabei wurde keine Waffe oder Gegenstand verwendet“
- Körperverletzung durch mehrere Personen: „Zusammen mit mehreren Personen jemanden geschlagen, getreten, gewürgt oder auf andere Weise tätlich angegriffen, so dass er verletzt wurde“
- Körperverletzung durch Waffe: „Jemanden mit einer Waffe (z. B. Messer), einem Gegenstand (z. B. Kette) oder durch Tritte mit schweren Schuhen/ Stiefeln absichtlich verletzt“
- Raub: „Jemandem etwas mit Gewalt entrissen oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen, z. B. eine Tasche, ein Fahrrad oder Geld“
- Erpressung: „Von jemandem verlangt, dir Geld oder Sachen (z. B. Jacke, Handy, Schuhe) zu geben und ernsthaft Gewalt angedroht, wenn er die Sachen nicht hergeben oder zahlen wollte“
- Sexuelle Gewalt: „Jemanden gegen seinen Willen unsittlich angefasst (z. B. zwischen die Beine, an die Brust) oder mit Gewalt oder durch ernsthafte Androhung von Gewalt zu sexuellen Handlungen oder zur Duldung von sexuellen Handlungen gezwungen“

Abbildung 32 ist zu entnehmen, dass 11,6 % der Jugendlichen mindestens eine Körperverletzung in ihrem Leben begangen haben. Eine gemeinsame Körperverletzung haben 3,7 % der Schülerinnen und Schüler begangen. Am seltensten wurde von den Befragten die sexuelle Gewalt (1,6 %) und die Erpressung (1,9 %) genannt.

Auch das Niedersachsensurvey 2017 kam zu ähnlichen Ergebnissen. In Niedersachsen berichteten 15,7 % der Schülerinnen und Schüler, schon einmal eine Körperverletzung begangen zu haben. Eine gemeinsame Körperverletzung wurde von 3,6 % der Befragten benannt. Am seltensten wurde die Erpressung (0,6 %) und die sexuelle Gewalt (0,9 %) berichtet (Bergmann et al., 2019, 41).

In den letzten 12 Monaten wurden vier der abgefragten Delikte von weniger als einem Prozent der Jugendlichen begangen. Ein Anteil von 4,7 % der Jugendlichen berichtet, in den letzten 12 Monaten eine Körperverletzung gegangen zu haben. Weitere 1,6 % geben an, eine gemeinsame Körperverletzung verübt zu haben.

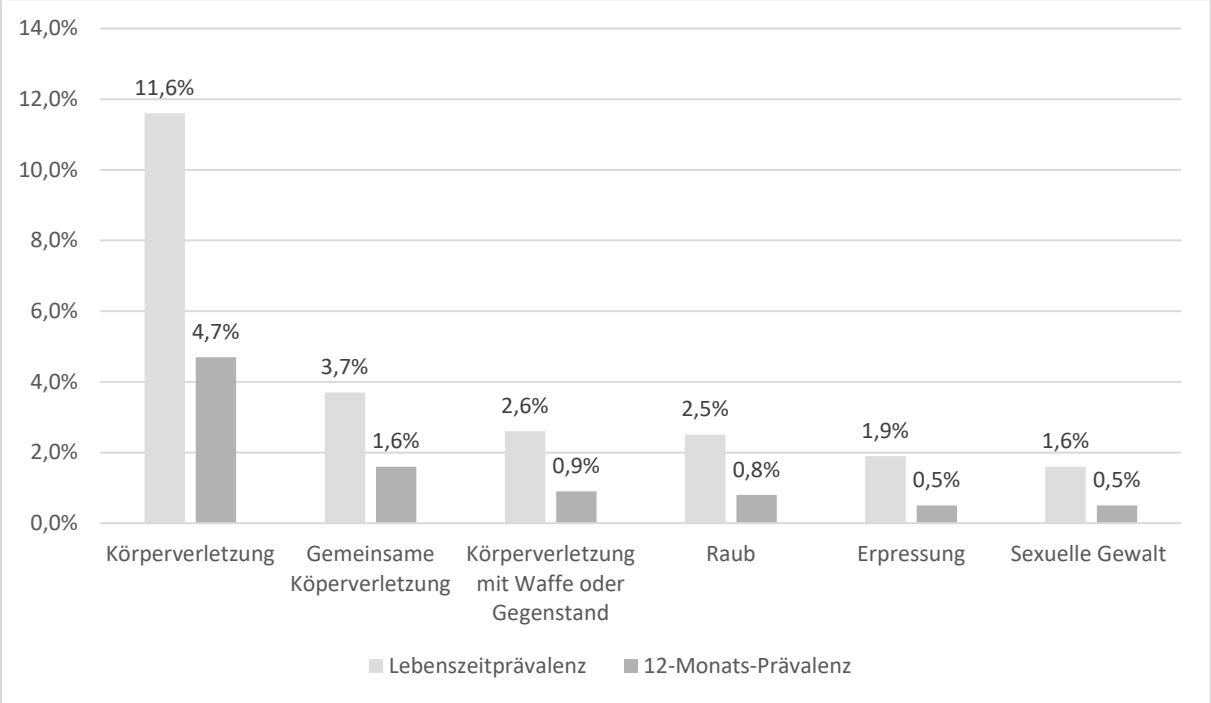

Abbildung 32. Lebenszeitprävalenz und 12-Monats-Prävalenz von Gewaltdelikten; Angaben in gültigen Prozent; N_{min}=5.461

Aus den Angaben über die Lebenszeitprävalenz aller Gewaltdelikte wird eine Skala gebildet, die angibt, wie viel Prozent der Jugendlichen wie viele unterschiedliche Gewalttaten begangen haben. Hiermit ist allerdings nicht die Häufigkeit bestimmter Taten gemeint, sondern die Anzahl verschiedener Gewaltdelikte in der Lebenszeit. Dabei zeigt sich, dass 85,7 % der Jugendlichen noch nie ein Gewaltdelikt begangen haben. 9,3 % hat bereits eins der abgefragten Delikte begangen. 4,9 % der Schülerinnen und Schüler haben zwei oder mehr als zwei der genannten Deliktarten jemals in ihrem Leben begangen. Sie waren demnach hinsichtlich unterschiedlicher Gewaltdelikte delinquent.

Anhand Tabelle 43 lässt sich erkennen, dass die unterschiedlichen Gewaltdelikte sowohl mit islamistischen als auch mit rechtsextremistischen Einstellungen im schwachen Zusammenhang stehen. Eine vergleichende Interpretation zwischen den unterschiedlichen Delikten erscheint aufgrund der

schwachen Zusammenhänge nicht sinnvoll. Es fällt jedoch auf, dass der Zusammenhang stärker wird, je mehr unterschiedliche Gewalttaten die Jugendlichen begangen haben.

Tabelle 43. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Gewaltdelikten (Lebenszeitprävalenz)

Gewaltdelikte (nein/ja)	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Körperverletzung	.15***	.07***
Gemeinsame Köperverletzung	.18***	.12***
Körperverletzung mit Waffe oder Gegenstand	.15***	.12***
Raub	.14***	.14***
Erpressung	.14***	.14***
Sexuelle Belästigung	.15***	.11***
Kumulation verschiedener Gewaltdelikte	.24***	.17***

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

5.8 Medienkonsum und Internetnutzung

Im aktuellen Zeitalter der Digitalisierung durchdringt die Nutzung digitaler Medien das Leben Jugendlicher. Smartphones, Tablets, PCs und eine Vielzahl anderer Geräte sind aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Jugendliche können so stets online sein und das Internet auf vielfältige Weise nutzen. Besonders beliebt bei Jugendlichen sind soziale Netzwerke wie WhatsApp, Instagram, Facebook oder YouTube (Ipsen, Wörner-Schappert & Eisentraut, 2017). Die Konstruktion der sozialen Netzwerke und ihre Algorithmen, welche zur Entstehung von Filterblasen und Echokammern beitragen, können Vorurteilsstrukturen und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit fördern. Hassrede (engl. hate speech) also z. B. Beleidigungen, üble Nachrede, Volksverhetzung aber auch Aufrufe zu Straftaten können dort durch eine gesenkte Hemmschwelle im Vergleich mit der offline-Welt durch situative Dynamiken entstehen bzw. verstärkt und vielfach beobachtet werden (Struck, 2019; Struck, Kraus & Görgen, 2017). Auch extremistische Gruppierungen wissen das Internet und insbesondere das Web 2.0 für ihre Zwecke zu nutzen und setzen gezielt auf Internetpropaganda, um ihre Weltanschauung zu verbreiten und insbesondere Jugendliche für sich zu gewinnen (Awan, 2017, 141; Ipsen et al., 2017, 31). Dabei vereinfachen die digitalen Medien die Kommunikation und erlauben es, Botschaften schnell und kostengünstig weiterzuleiten und Jugendliche direkt anzusprechen (Inan, 2017, 104). Absichten und Absender von Inhalten sind oftmals nicht klar zu identifizieren und Jugendliche konsumieren Videos, Bilder oder Texte mitunter ohne kritische Medienkompetenz. Des Weiteren bieten die digitalen Technologien sichere Kommunikation, die es erlaubt, konspirative Absprachen wie z. B. Verabredungen zu extremistischen Taten in verschlüsselten Gruppen zu treffen (Kiefer et al., 2018).

Bezüglich der Frage, wie häufig die Schülerinnen und Schüler das Internet nutzen, geben lediglich 0,3 % an, das Internet „gar nicht“ zu nutzen. Auf der fünf-stufigen Antwortskala zeigt sich, dass 82,9 % das Internet „häufig“ bis „sehr häufig“ nutzen.

Im Folgenden wird die Zustimmung zu einigen Aussagen (Abbildung 33) dargestellt, die die Schülerinnen und Schüler mit einer fünf-stufigen Antwortskala beantworten konnten. Von den befragten Schülerinnen und Schülern geben 29,5 % an, im Internet Freunde gefunden zu haben. Für mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler ist ein Leben ohne Internet nicht vorstellbar (52,5 %). Es zeigt sich, dass die Jugendlichen mehrheitlich Messenger und soziale Netzwerke (82,8 % und 72,0 %) nutzen. Spaß am „Liken“ haben 37,1 %. Ein beträchtlicher Teil von 21,0 % der Schülerinnen und Schüler gibt an, „viel Gewalt“ im Internet gesehen zu haben. Obwohl sich mit nur 18,2 % nur ein relativ geringer Teil der Schülerinnen und Schüler mit ihren Eltern über ihre Internetaktivitäten austauscht, geben 88,6 % an, achtsam mit ihren persönlichen Daten im Internet umzugehen.

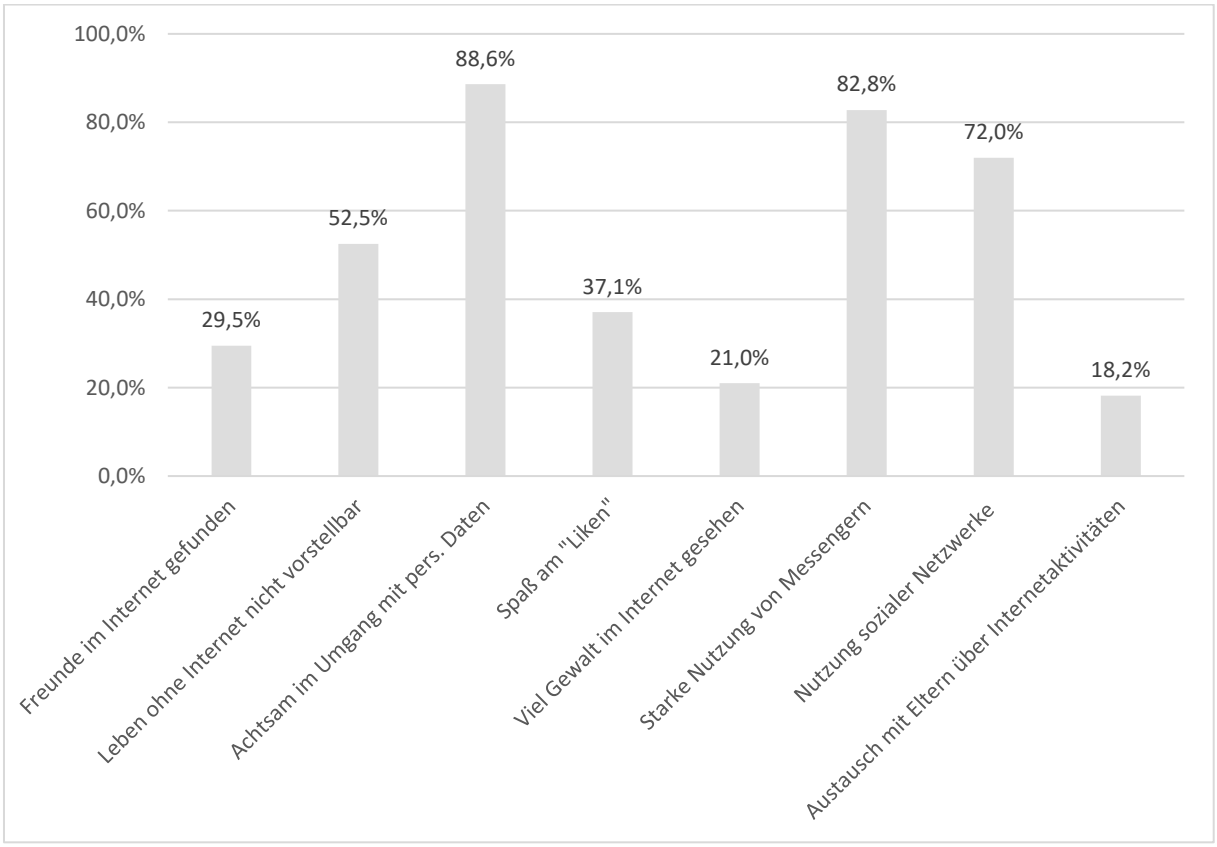

Abbildung 33. Internetaktivitäten; Angabe in gültigen Prozenten; N_{min}=6.665

Wie aus Tabelle 44 hervorgeht, zeigt sich in Bezug auf Rechtsextremismus der deutlichste Zusammenhang beim Thema Gewalt im Internet. Jene, die viel Gewalt im Internet gesehen haben, zeigen im Durchschnitt höhere rechtsextreme Einstellungen. Auch diejenigen Schülerinnen und Schüler, die Freunde im Internet getroffen haben, zeigen im Durchschnitt eher rechtsextreme Einstellungen. Zwischen dem achtsamen Umgang mit den persönlichen Daten und Rechtsextremismus besteht ein schwacher negativer Zusammenhang. Das heißt, dass ein achtsamer Umgang mit den persönlichen Daten mit weniger rechtsextremen Einstellungen einhergeht. Auch Spaß am Liken zeigt einen positiven Zusammenhang zu Rechtsextremismus. Alle weiteren Zusammenhänge sind sehr klein. Bezüglich des islamistischen Extremismus zeigen sich die deutlichsten Zusammenhänge ebenfalls beim

Thema Gewalt. Auch hier geht der Konsum von gewalthaltigen Inhalten im Internet tendenziell mit extremistischen Einstellungen einher. Insgesamt zeigen sich hier ähnliche Zusammenhänge wie beim Rechtsextremismus, wobei die Zusammenhänge meist noch schwächer ausfallen.

Tabelle 44. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Medienkonsum/Internutzung

Medienkonsum/Internetnutzung	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
Häufigkeit Internetnutzung	.07***	.02
Freunde im Internet gefunden	.14***	.05***
Leben ohne Internet nicht vorstellbar	.06***	.01
Achtsam im Umgang mit pers. Daten	-.12***	-.09***
Spaß am "Liken"	.10***	.09***
Viel Gewalt im Internet gesehen	.20***	.15***
Starke Nutzung von Messengern	.04***	.00
Nutzung sozialer Netzwerke	.08***	.09***
Austausch mit Eltern über Internetaktivitäten	-.07***	.03*

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

In Kapitel 3 wurden bereits die Nutzungshäufigkeit verschiedener Quellen bei politischen (Tabelle 10) oder religiösen (Tabelle 12) Fragen dargestellt. Im Folgenden werden nun die Zusammenhänge der Nutzung dieser Informationsquellen sowie deren Glaubhaftigkeit mit Extremismus betrachtet. Dabei zeigt sich, dass jene mit rechtsextremen Einstellungen tendenziell häufiger Vereine, Gruppen und religiöse Autoritäten als Informationsquelle für politische Inhalte nutzen. Familienmitglieder werden seltener von Schülerinnen und Schülern mit rechtsextremen Einstellungen herangezogen. In Bezug auf digitale Medien zeigt sich, dass TV oder Radio sowie Zeitungen oder Magazine und deren Online-Angebot weniger von Jugendlichen mit rechtsextremen oder islamistischen Einstellungen konsumiert werden, als soziale Medien oder sonstige Internetseiten oder Apps. Bei islamistischen Einstellungen zeigt sich, dass religiöse Autoritäten tendenziell eher von extremistischen Personen als Informationsquelle bei politischen Fragen herangezogen werden. Der Verein bzw. die Gruppe zeigen auch hier einen positiven Zusammenhang mit extremistischen Einstellungen. Insgesamt ist die Mehrheit der Korrelationskoeffizienten jedoch sehr klein.

Tabelle 45. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Nutzungshäufigkeit von Informationsquellen für politische Fragen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.542

Nutzungshäufigkeit von Quellen bei politischen Fragen	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
TV oder Radio (inkl. dazugehöriges Online-Angebot)	-.09***	-.11***
Zeitungen oder Magazine (inkl. dazugehöriges Online-Angebot)	-.09***	-.09***
Familienmitglieder	-.13***	-.08***
soziale Medien (z. B. auf Facebook, Twitter)	.08***	.07***
sonstige Internetseiten/Apps	.05***	.05***
Freunde	.03*	.04*
religiöse Autoritäten (z. B. Prediger, Pfarrer)	.13***	.24***
Verein / Gruppe	.13***	.11***
Lehrer	-.01	.01

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Bei religiösen Fragen zeigt sich ein ähnliches Bild. Zunächst fällt jedoch auf, dass die Nutzung religiöser Autoritäten als Informationsquelle hier nicht in Zusammenhang mit Rechtsextremismus steht. Nur die Nutzung sozialer Medien, Verein/Gruppe und sonstige Internetseiten zeigen Korrelationskoeffizienten von über .1. Bei den islamistischen Einstellungen sind die Zusammenhänge insgesamt etwas deutlicher, was darauf hinweist, dass sich jene mit islamistischen Einstelllungen generell häufiger über religiöse Fragen informieren. Hier gehen vor allen die Online-Quellen, nämlich soziale Medien und sonstige Internetseiten, mit extremistischen Einstellungen einher. Freunde und der Verein, bzw. die Gruppe zeigen jedoch ebenfalls deutliche Zusammenhänge mit islamistischen Einstellungen.

Tabelle 46. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Nutzungshäufigkeit von Informationsquellen für religiöse Fragen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.477

Nutzungshäufigkeit von Quellen bei religiösen Fragen	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
TV oder Radio (inkl. dazugehöriges Online-Angebot)	.06***	.11***
Zeitungen oder Magazine (inkl. dazugehöriges Online-Angebot)	.07***	.11***
Familienmitglieder	-.04**	.14***
soziale Medien (z. B. auf Facebook, Twitter)	.13***	.21***
sonstige Internetseiten/Apps	.10***	.20***
Freunde	.06***	.18***
religiöse Autoritäten (z. B. Prediger, Pfarrer)	.00	.14***
Verein / Gruppe	.11***	.17***
Lehrer	.04***	.06***

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

Die von den Schülerinnen und Schülern zugeschriebene Glaubhaftigkeit dieser Informationsquellen ist in Abbildung 34 dargestellt. Familienmitglieder sind demnach die glaubhafteste Quelle für die befragten Jugendlichen. Auch TV und Radio sowie Zeitungen und Magazine, Freunde und Lehrer werden als sehr glaubhaft wahrgenommen. Vereine und vor allem Online-Quellen wie soziale Medien und sonstige Internetseiten werden als tendenziell nicht glaubhaft angesehen.

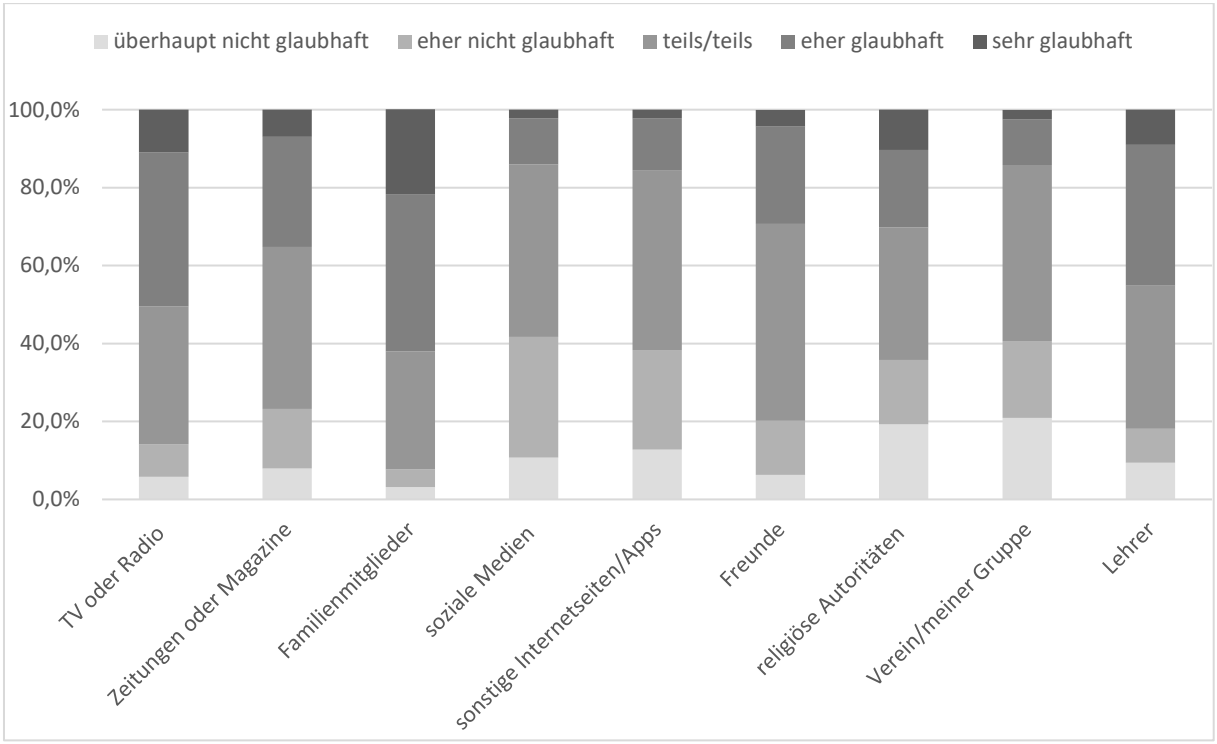

Abbildung 34. Glaubhaftigkeit von Informationsquellen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=6.147

In Zusammenhang mit Rechtsextremismus steht in erster Linie eine skeptische Haltung gegenüber TV und Radio. Wie in Tabelle 47 zu sehen ist, geht eine höhere Glaubhaftigkeit von TV und Radio mit geringeren rechtsextremen Einstellungen einher. Ähnlich ist es bei Zeitungen und Magazinen, sowie Lehrern. Positive Zusammenhänge zeigen sich ausschließlich bei sozialen Medien. Hier geht eine höhere zugeschriebene Glaubhaftigkeit mit höheren rechtsextremen Einstellungen einher. Bei islamistischen Einstellungen zeigt sich ein ähnliches Bild. Die Korrelationskoeffizienten sind sehr ähnlich zu denen, die die Zusammenhänge mit Rechtsextremismus veranschaulichen. Allerdings geht hier auch die zugeschriebene Glaubhaftigkeit religiöser Autoritäten mit extremistischeren Einstellungen einher.

Tabelle 47. Zusammenhang von extremistischen Einstellungen und Glaubhaftigkeit von Informationsquellen; Angaben in gültigen Prozenten; N_{min}=5.337

Glaubhaftigkeit von Quellen	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus
TV oder Radio (inkl. dazugehöriges Online-Angebot)	-.21***	-.21***
Zeitungen oder Magazine (inkl. dazugehöriges Online-Angebot)	-.17***	-.17***
Familienmitglieder	-.10***	-.07***
soziale Medien (z. B. auf Facebook, Twitter)	.12***	.08***
sonstige Internetseiten/Apps	.01	.02
Freunde	-.05***	-.03*
religiöse Autoritäten (z. B. Prediger, Pfarrer)	-.05***	.08***
Verein / Gruppe	-.06***	-.05***
Lehrer	-.19***	-.18***

Anmerkung: * p < .05, ** p < .01, *** p < .001

6 Zusammenfassung

Gegenstand des vorliegenden Forschungsberichts ist die Jugendstudie „Jugendliche Perspektiven auf Politik, Religion und Gemeinschaft (JuPe)“. Diese ist im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundprojekts „Radikalisierung im digitalen Zeitalter - Risiken, Verläufe und Strategien der Prävention (RadigZ)“ im vom KFN durchgeführten Teilvorhaben II (Ermittlung des Gefahrenpotentials und Identifikation vulnerabler Gruppen) entstanden.

RadigZ wird auf Basis des Programms „Forschung für die zivile Sicherheit 2012 – 2017“ der Bundesregierung im Rahmen der Bekanntmachung „Zivile Sicherheit – Aspekte und Maßnahmen der Terrorismusbekämpfung“ gefördert. Insgesamt sind acht verschiedenen Forschungseinrichtungen an dem Verbundprojekt beteiligt. Die Projektlaufzeit ist auf drei Jahre festgeschrieben (Februar 2017 bis Februar 2020).

Ziel der Jugendstudie JuPe war die Erforschung von gesellschaftlich relevanten Einstellungen und Verhaltensweisen. Hierfür wurden Sichtweisen auf die Gesellschaft, gesellschaftliche Probleme und Regelverstöße mithilfe einer standardisierten Befragung von Schülerinnen und Schülern erhoben sowie ihre Erfahrungen, Sorgen und Stimmungen abgebildet. Unterschiedliche Themen wie Familie, Freunde und Freizeitgestaltung wurden aufgegriffen und Informationen zur persönlichen Lebenssituation, zu Erfahrungen mit Gewalt und zu Gefühlen erfragt. Im Fokus standen dabei insbesondere Fragen zu Politik, Religion und Gemeinschaft sowie mögliche Gründe für eine Hinwendung zu politisch-weltanschaulich oder religiös extremen Positionen.

Methode und Stichprobenbeschreibung

Die vorliegende Studie basiert auf einer quantitativen Mehrthemenbefragung von Schülerinnen und Schülern der 9. Klassen, die computergestützt und im Klassenverbund testleiteradministriert an verschiedenen Standorten in Deutschland durchgeführt wurde. Die Befragungen fanden von Januar bis Dezember 2018 statt. Es werden die selbstberichteten Angaben der Schülerinnen und Schüler vorgestellt.

- Der Rücklauf auf Schulebene beträgt 19,1 % und auf Schülerinnen- und Schülerebene 65,0 %.
- Es wurden in 15 Bundesländern Anträge zur Genehmigung der Schülerbefragung gestellt. In elf Bundesländern konnte die Befragung realisiert werden.
- Stichprobe und Ergebnisse sind nicht repräsentativ für alle Schülerinnen und Schüler in Deutschland.
- Von den 6.863 Befragten konnten nach der Bereinigung 6.715 Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden.
- Davon sind 52,6 % weiblich und 47,4 % männlich.
- 43,5 % der Jugendlichen weisen einen Migrationshintergrund auf.
- 72,4 % der Jugendlichen leben mit beiden leiblichen Eltern zusammen.
- 32,7 % der Schülerinnen und Schüler wohnen in einer Großstadt, 15,1 % leben im ländlichen Raum.
- 57,0 % der Schülerinnen und Schüler besuchen ein Gymnasium, 4,0 % eine Oberschule, 24,2 % eine Gesamtschule, 8,3 % eine Realschule, 3,7 % eine Integrierte Haupt- und Realschule und 2,9 % eine Hauptschule.

- 7,8 % der Schülerinnen und Schüler oder deren Eltern erhalten sozialstaatliche Transferleistungen.
- Die subjektive finanzielle Situation wird von 81,0 % der Jugendlichen als gut und von 19,0 % als schlecht beschrieben.

Wesentliche Ergebnisse im Überblick

Die Sichtweisen Jugendlicher auf die Gesellschaft, insbesondere zu Fragen zu Politik, Religion und Gemeinschaft stellen ein besonderes Interesse dar. Im Folgenden sind die wesentlichen Ergebnisse in Kurzform abgebildet.

Politik

Das Interesse von Jugendlichen an Politik nimmt nach verschiedenen Studien zu. Auch die vor kurzem gestartete „Fridays for Future"-Bewegung zeigt, dass sich Jugendliche für Politik interessieren und diese mitgestalten möchten.

- 7,7 % der Jugendlichen haben überhaupt kein Interesse an Politik. 63,8 % der Befragten haben „wenig" oder „etwas" Interesse an Politik. Insgesamt 28,4 % der Schülerinnen und Schüler interessieren sich „stark" oder „sehr stark" für Politik.
- 51,6 % der Jugendlichen halten es nicht für sinnlos, sich politisch zu engagieren. Dagegen stehen 19,6 % der Befragten, die ein Engagement für die Politik als sinnlos empfinden.
- 15,7 % der Schülerinnen und Schüler stimmen der Aussage „eher zu" oder „voll und ganz zu", dass Andere von der Regierung stets besser behandelt werden als Personen wie sie.
- Von Terror und Gewalt fühlen sich 58,7 % der Jugendlichen „eher" oder „sehr" bedroht.
- Von Klimawandel und Umweltverschmutzung fühlen sich 55,4 % der Befragten „eher" oder „sehr" bedroht.
- 30,7 % empfinden Ausländerfeindlichkeit, 27,7 % steigende Armut und 27,9 % Zuwanderung nach Deutschland mindestens „eher" als Bedrohung.

Religion

Bei dem Thema Religion wird neben der konfessionellen Zugehörigkeit auch die Bedeutung der Religion in den Blick genommen. Da die bloße Zugehörigkeit einen ganz unterschiedlichen Stellenwert bei den Jugendlichen einnehmen kann, wird die Wichtigkeit der Religion u. a. auf persönlicher und familiärer Ebene dargestellt. Religiöse Praktiken werden ebenso in den Blick genommen wie die Nutzungshäufigkeit von Informationsquellen für religiöse Inhalte.

- 31,3 % der Jugendlichen gehören keiner Religion an. 28,2 % ordnen sich der evangelischen, 18,9 % der katholischen und 3,4 % einer anderen christlichen Konfession zu. 14,8 % sind muslimischen und 0,6 % jüdischen Glaubens.
- Religion ist im Alltag für 60,6 % „völlig unwichtig" oder „eher unwichtig". Für 21,3 % der Schülerinnen und Schüler ist Religion im Alltag „eher wichtig" oder „sehr wichtig".
- Religion zu Hause ist für 23,2 % der Jugendlichen „eher wichtig" oder „sehr wichtig". Für 61,0 % ist dies „unwichtig" oder „eher unwichtig".
- In der Freundesgruppe wird Religion von der Mehrheit (69,8 %) als „völlig unwichtig" oder „eher unwichtig" gesehen. Für 9,6 % der Schülerinnen und Schüler ist Religion in der Freundesgruppe „eher wichtig" oder „sehr wichtig".

- 60,6 % der Befragten beteten in den letzten 12 Monaten mindestens einmal, 19,6 % mindestens einmal pro Woche.
- 11,6 % der Schülerinnen und Schüler sind in den letzten 12 Monaten mindestens einmal pro Woche in ein Gotteshaus gegangen.
- Eine religiöse Veranstaltung besuchten 60,1 % der Jugendlichen in den letzten 12 Monaten.
- Um sich über religiöse Fragen zu informieren, wenden sich die Schülerinnen und Schüler häufiger an Familienmitglieder (45,8 %) oder Freunde (25,2 %).

Gemeinschaft

Jugendliche bewegen sich in der Freizeitgestaltung in verschiedenen Bereichen. Neben der Schule sind sie häufig in Vereinen aktiv und leben verschiedene Hobbys auf individueller oder Gruppenebene aus.

- 74,8 % der Schülerinnen und Schüler sind mindestens in einem Verein, einer Organisation oder einer anderen Gruppe aktiv.
- Aktiv in einem Sport-, Turn- oder Reitverein sind 55,8 % der Befragten.
- 22,9 % beteiligen sich in einem Musik- oder Theaterverein, bzw. einer Musikschule, einem Chor oder einer Tanzgruppe.
- An religiösen Gruppen nehmen 15,2 % der Jugendlichen teil.
- Die Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld ist sehr hoch: 82,8 % der Jugendlichen verfügen über genügend Menschen in ihrem Umfeld, die sie als Person so nehmen, wie sie sind. 77,9 % der Schülerinnen und Schüler fühlen sich in ihrem Umfeld wohl und sicher.
- Knapp ein Drittel (29,3 %) der Schülerinnen und Schüler erlebte eine Trennung oder Scheidung der Eltern.
- 84,0 % der Befragten haben eine feste Clique. Dabei befinden sich über die Hälfte (57,4 %) in einer Clique, die sowohl aus Deutschen als auch aus Personen mit Migrationshintergrund besteht.
- 24,1 % der Schülerinnen und Schüler haben einen festen Freund oder eine feste Freundin.
- 65,6 % der Jugendlichen können „oft“ oder „immer“ mit ihren Freunden sprechen, wenn sie traurig sind.
- 44,3 % der Schülerinnen und Schüler haben Freunde, die „manchmal“, „oft“ oder „immer“ Dinge tun, mit denen sie nicht einverstanden sind.

Digitales Zeitalter

Ein Großteil der befragten Jugendlichen nutzt das Internet täglich.

- 82,9 % der Schülerinnen und Schüler nutzen das Internet „häufig“ oder „sehr häufig“.
- Eine tägliche Aktivität von 62,8 % der Schülerinnen und Schülern ist Fernsehen, online Videos, Filme oder Serien schauen.
- 66,7 % der Jugendlichen surfen „täglich oder fast täglich“ im Internet bzw. nutzen soziale Medien. Mehrmals pro Woche tun dies 18,2 % der Befragten.
- 4,8 % der Schülerinnen und Schüler haben „gar nicht“ in den letzten vier Wochen im Internet gesurft.

Extremismenspektren

Unter Berücksichtigung der vorhandenen wissenschaftlichen Diskussionen um Konzepte als auch Begrifflichkeiten sowie Unterschiede hinsichtlich der Erhebung und Messung von Extremismus sind die vorliegenden Ergebnisse entstanden.

Neben den Fragen zu Politik, Religion und Gemeinschaft wurden auch Fragen zu Rechts-, Links- sowie islamistischen Extremismus thematisiert. Dabei erhielten alle Schülerinnen und Schüler identische Fragen. Es wurde nicht nach Migrationshintergrund unterschieden bzw. gefiltert.

Die Studienergebnisse weisen aus, dass extremistische Tendenzen und Einstellungen unter den Jugendlichen in der Stichprobe zu finden sind. Dennoch müssen hier einige Faktoren berücksichtigt werden:

- Es handelt sich nicht um eine repräsentative Stichprobe.
- Es fanden keine Auswertungen auf Bundesländer-, Stadt-, Schul- oder Klassenebene statt.
- Es wurden unterschiedliche Konzeptualisierungen vorgenommen, die sich zum einen auf gängige Theoriemodelle und etablierte Skalen und zum anderen auf der Arbeitsdefinition nach Beelmann (2019) stützen.

Hinsichtlich der Erfassung und Erhebung extremistischer Einstellungen besteht in der Wissenschaft eine Kontroverse. Bei der Konzeption des Fragebogens wurde auf die gängigen Messinstrumente der Extremismusforschung zurückgegriffen. In dem vorliegenden Bericht wurden zwei Konzeptualisierungen (*Operationalisierung A* und *Operationalisierung B*) vorgenommen. *Operationalisierung A* beinhaltet ideologiespezifische und gewaltbefürwortende Items bisheriger Studien.

Der *Operationalisierung B* wird die Arbeitsdefinition von Extremismus von Beelmann (2019) zu Grunde gelegt. Dieses begründet sich u. a. auf den wissenschaftlichen Dissens bzgl. der Festlegung, welche Aspekte zu Extremismus zuzuordnen sind. Die verwendeten Items müssen nach dieser Definition in ihren Grundsätzen Abweichungen von bestimmten Rechtsnormen und humanitären Wertesystemen darstellen und auf deren zumindest partielle Abschaffung abzielen. Bei der Überprüfung der Items wurde ersichtlich, dass je nach Extremismusspektrum einige Items der *Operationalisierung A* nicht länger berücksichtigt werden konnten und somit zur Messung von Extremismus nach Beelmann (2019) entfallen.

Die Handlungsebene wurde bei den drei Extremismusformen annähernd vergleichbar formuliert, in dem danach gefragt wurde, ob die Schülerinnen und Schüler die jeweilige Outgroup verbal, körperlich oder im Internet angegriffen haben. Einige dieser unterschiedlichen Formen bilden extremistisch motivierte Straftaten ab.

Als risikobehaftet gelten Jugendliche, die sowohl auf der Einstellungsebene nach *Operationalisierung B* als auch auf der Handlungsebene Auffälligkeiten zeigen.

Die nachfolgende Tabelle zeigt den Anteil an extremistisch eingestellten Jugendlichen sowohl nach *Operationalisierung A* (Ideologie und Gewaltbefürwortung) als auch nach *Operationalisierung B* (Extremismus-Definition von Beelmann). Der Anteil an extremistischen Jugendlichen reduziert sich, wenn *Operationalisierung B* angewandt wird. Insgesamt wird ersichtlich, dass die rechtsextremen Einstellungen bei den Jugendlichen verbreiteter sind als linksextreme oder islamistisch Einstellungen.

Tabelle 48. Übersicht des Anteils extremistisch eingestellter Jugendlicher nach *Operationalisierung A* und *Operationalisierung B* sowie Anteil der Risikogruppe, Angaben in gültigen Prozenten

	Rechtsextremismus	Islamistischer Extremismus	Linksextremismus
Operationalisierung A	7,5	2,3	4,1
Operationalisierung B	6,4	1,5	-[21]
Risikogruppe	2,8	1,5[22]	-

Rechtsmotivierte Handlungen und rechtsextreme Risikogruppe

- 9,0 % der Schülerinnen und Schüler haben mindestens einmal eine Person aufgrund ihrer ausländischen Herkunft gehänselt, beschimpft oder hässliche Dinge über sie gesagt. In den letzten 12 Monaten haben dies 5,5 % der Jugendlichen getan.
- 2,0 % der Jugendlichen haben mindestens einmal eine Person aufgrund ihrer ausländischen Herkunft geschlagen oder dessen Dinge beschädigt. 1,0 % taten dies in den letzten 12 Monaten.
- 7,6 % der Befragten besuchen „manchmal“ oder „oft“ Seiten mit rechtem politischen Inhalt.
- 3,9 % der Jugendlichen posten „manchmal“ oder „oft“ Bilder, Links oder Texte mit politisch rechtem Inhalt in sozialen Netzwerken.
- Die Risikogruppe im Bereich Rechtsextremismus umfasst 2,8 %, da diese rechtsextrem eingestellt und auch mindestens eine rechtsmotivierte, deviante Handlung begangen haben.
- 86,2 % der Schülerinnen und Schüler haben weder rechtsextreme Einstellungen noch rechtsmotivierte deviante Handlungen ausgeübt.

Islamistisch motivierte Handlungen und islamistische Risikogruppe

- 7,9 % der muslimischen Jugendlichen haben mindestens einmal eine Person beschimpft, beleidigt oder hässliche Dinge gesagt, da diese nicht ihrer Religion angehört. In den letzten 12 Monaten haben dies 3,4 % der muslimischen Befragten getan.
- 1,9 % der muslimischen Jugendlichen haben bereits eine Person geschlagen oder dessen Dinge beschädigt, weil diese nicht der eigenen Religion angehört. In den letzten 12 Monaten taten dies 1,0 %.
- Die Risikogruppe im Bereich Islamismus umfasst 1,5 % der muslimischen Jugendlichen, da diese islamistisch eingestellt und auch mindestens eine religiös motivierte deviante Handlung begangen haben.
- 83,8 % der muslimischen Jugendlichen haben weder islamistische Einstellungen noch religiös motivierte deviante Handlungen vorgenommen.

[21] Die in der JuPe-Studie vorliegenden Items, die an der Messung von Linksextremismus bisheriger Studien angelehnt sind, halten unter der Berücksichtigung der Definition von Beelmann (2019) eine zu geringe Anzahl von Items stand, um aussagekräftige statistische Messungen und Analysen hinsichtlich dieses Phänomens durchzuführen.

[22] Die Zahlen im Bereich islamistischer Extremismus sind in dieser Tabelle nicht vergleichbar, da sich die Zahlen bei Operationalisierung A und Operationalisierung B auf alle Schülerinnen und Schüler beziehen und die Risikogruppe nur die muslimischen Jugendlichen umfasst.

- 5,6 % der Schülerinnen und Schüler wurden bereits von jemanden angesprochen, der sie von einer radikalen Auslegung des Islams überzeugen wollte. 3,0 % der Jugendlichen hat bereits mit jemanden gesprochen, der sich beim Islamischen Staat, Al-Qaida oder einer anderen muslimischen Gruppe in Syrien oder Irak aufhält.
- An Veranstaltungen, in denen für den Dschihad geworben wurde, haben 1,0 % der Schülerinnen und Schüler teilgenommen.

Vulnerabilitätsfaktoren für extremistische Einstellungen

Es lassen sich unterschiedliche Vulnerabilitätsfaktoren mit meist eher schwachen Zusammenhängen mit extremistischen Einstellungen identifizieren:

- Familienklima: Konfliktreicher Umgang geht eher mit extremistische Einstellungen einher. Jugendliche, die in einem positiven familiären Klima leben, weisen weniger extremistische Einstellungen auf. Kritische Lebensereignisse mit Bezug zu den Eltern weisen keinen eindeutigen Zusammenhang mit extremistischen Einstellungen auf.
- Deprivationserfahrungen: Relative, soziale und politische Deprivation stehen im Zusammenhang mit extremistischen Einstellungen. Der stärkste Zusammenhang kann bei der politischen Deprivation, insbesondere mit rechtsextremen Einstellungen, festgestellt werden.
- Diskriminierungserfahrungen: Diskriminierungserfahrungen stehen kaum in Zusammenhang mit extremistischen Einstellungen. Der verhältnismäßig stärkste Zusammenhang lässt sich bei Diskriminierungserfahrungen durch die Polizei feststellen.
- Viktimisierungserfahrungen: Viktimisierungserfahrungen haben unabhängig des erlebten Gewaltdeliktes einen geringen Zusammenhang mit extremistischen Einstellungen. Der stärkste Zusammenhang zeigt sich bei der Körperverletzung mit Waffe und Erpressung.
- Bedrohungsempfinden: Jugendliche, die die Zuwanderung als eine Bedrohung empfinden, weisen eher rechtsextreme Einstellungen auf. Die Befragten, die Klimawandel und Umweltverschmutzung als Bedrohung ansehen, weisen weniger extremistische Einstellungen auf.
- Gewaltbefürwortende Einstellungen: Schülerinnen und Schüler, die deviante Einstellungen haben, weisen eher extremistische Einstellungen.
- Delinquenz: Jugendliche, die bereits ein Eigentums- oder Gewaltdelikt begangen haben, weisen eher extremistische Einstellungen auf. Die Zusammenhänge waren bei den Gewaltdelikten stärker als bei den Eigentumsdelikten.
- Medienkonsum und Internetnutzung: Jugendliche, die gewalthaltige Inhalte im Internet konsumieren, und Jugendliche, die soziale Medien für glaubhafte Informationsquellen halten, zeigen häufiger rechtsextreme Einstellungen

Im Rahmen des TV II sollte das Gefahrenpotenzial extremistischer Jugendlicher identifiziert und Vulnerabilitätsfaktoren analysiert werden. Zusammenfassend wird deutlich, dass der Großteil der Schülerinnen und Schüler keine extremistischen Einstellungen aufweisen. Nichtsdestotrotz konnte herausgearbeitet werden, dass es substanzielle Gruppen an Jugendlichen gibt, die als risikobehaftet im Bereich Rechtsextremismus und islamistischen Extremismus bezeichnet werden können. 2,8 % der Jugendlichen der JuPe-Stichprobe zeigen rechtsextreme Einstellungen und haben mindestens einmal in ihrem Leben eine rechtsextrem motivierte, deviante Handlung begangen. Im Bereich Islamismus sind es 1,5 % der muslimischen Schülerinnen und Schüler. Dieser Anteil an Jugendlichen gilt es

besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Präventionsprojekte sind gerade für diese risikobehafteten Gruppen benötigt, um sie von einem weiteren Prozess der Radikalisierung abzuhalten.

Hinsichtlich der Analyse der Vulnerabilitätsfaktoren wurde deutlich, dass die meistens Zusammenhänge sehr schwach waren. Deshalb wird die These unterstützt, dass es sich bei einer Radikalisierung um das Zusammenspiel mehrerer Faktoren handelt, welche sich wiederum von Individuum zu Individuum unterscheiden können. In einem nächsten Schritt müssen deshalb multivariate Modelle berechnet werden, um das Zusammenspiel, die Moderation und Mediation verschiedener Risikofaktoren zu untersuchen. Des Weiteren sollten in einer weiteren Analyse ausschließlich die risikobehafteten Jugendlichen näher betrachtet werden, um insbesondere dort Zusammenhänge mit Risikofaktoren aufzudecken. Dies ist im Hinblick auf zukünftige Präventionsarbeit von hoher Bedeutung.

Bei der Operationalisierung extremistischer Einstellungen bestehen Schwierigkeiten und Uneinigkeiten. So plädiert das Forscherteam für eine Grundlagenforschung, um die bisherigen Diskussionen zu Konzeptionen und Messinstrumenten kritisch zu prüfen, zu diskutieren und geeignete Instrumente zur Messung zu entwickeln. Dies scheint aufgrund der vielfachen Kritik an jüngsten Studien gegeben, damit vor allem auch durch die Verfassung geschützte Formen radikaler Gesellschaftskritik und Einstellungen nicht unter Extremismus gefasst und damit unter Generalverdacht gestellt werden.

7 Literaturverzeichnis

Agnew, R. (1991). The Interactive Effects of Peer Variables on Delinquency. *Criminology* (29), 47-72.

Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., & TNS Infratest. (2015). *Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch: 17. Shell Jugendstudie - Eine pragmatische Generation im Aufbruch* (Originalausgabe). Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.

Aslan, E., Ersan Akkiliç, E., Hämmerle, M. & Erşan Akkılıç, E. (2018). *Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieu* (Wiener Beiträge zur Islamforschung). Wiesbaden: Springer VS.

Awan, I. (2017). Cyber-Extremism. Isis and the Power of Social Media. *Society, 54* (2), 138-149.

Backes, U. & Jesse, E. (1989). *Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland*. Köln: Verl. Wiss. u. Politik.

Baier, D. (2017) Gutachten für den 23. Deutschen Präventionstag am 11. & 12. Juni 2018 in Dresden. In H.-J. Kerner & M. Erich (Hrsg.), *Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages.* Hannover.

Baier, D., Manzoni, P. & Bergmann, M. C. (2016). Einflussfaktoren des politischen Extremismus im Jugendalter — Rechtsextremismus, Linksextremismus und islamischer Extremismus im Vergleich. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform / Journal of Criminology an Penal Reform, 99* (3), 171-198.

Baier, D. & Pfeiffer, C. (2011). *Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin* (KFN-Forschungsberichte Nr. 114), Hannover.

Baier, D. & Rabold, S. (2012). *Kinder- und Jugenddelinquenz im Bundesland Saarland* (KFN-Forschungsberichte Nr. 120), Hannover.

Baron, P., Drücker, A. & Seng, S. (Hrsg.). (2018). *Das Extremismusmodell - Über seine Wirkungen und Alternativen in der politischen (Jugend-)Bildung und der Jugendarbeit*. Düsseldorf.

Beelmann, A. (2019). Grundlagen eines entwicklungsorientierten Modells der Radikalisierung. In E. Marks (Hrsg.), *Prävention & Demokratieförderung. Gutachterliche Stellungnahmen zum 24. Deutschen Präventionstag* (S. 181-209). Godesberg: Forum Verlag.

Benslama, F. (2017). *Der Übermuslim. Was junge Menschen zur Radikalisierung treibt* (1. Auflage). Berlin: Matthes & Seitz Berlin.

Bergmann, M. C., Baier, D., Rehbein, F. & Mößle, T. (2017). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2013 und 2015* (KFN-Forschungsberichte Nr. 131), Hannover.

Bergmann, M. C., Kliem, S., Krieg, Y. & Beckmann, L. (2019). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2017* (KFN-Forschungsberichte Nr. 144), Hannover.

Böckler, N. & Zick, A. (2015). Wie gestalten sich Radikalisierungprozesse im Vorfeld jihadistisch-terroristischer Gewalt? Perspektiven aus der Forschung. In D. Molthagen (Hrsg.), *Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. Arbeitsergebnisse eines Expertengremiums der Friedrich-Ebert-Stiftung.* Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.

Bögelein, N., Meier, J. & Neubacher, F. (2017). Modelle von Radikaliserungsverläufen - Einflussfaktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene. *Neue Kriminalpolitik, 29* (4), 353-491.

Borum, R. (2011a). Radicalization into violent extremism I. A review of social science theories. *Journal of Strategic Security, 4* (4), 7.

Borum, R. (2011b). Radicalization into Violent Extremism II: A Review of Conceptual Models and Empirical Research. *Journal of Strategic Security, 4* (4), 37-62.

Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2007). *Muslime in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt.* Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen (Universität Hamburg und Bundesministerium des Innern, Hrsg.).

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.). (2018). *Verfassungsschutzbericht 2017*.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.). (2019a). *Politisch Motivierte Kriminalität im Jahr 2018. Bundesweite Fallzahlen*.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (Hrsg.). (2019b). *Verfassungsschutzbericht 2018*.

Cohen, D. & Nisbett, R. E. (1996). Insult, Aggression, and The Southern Culture of Honor: An "Experimental Ethnography". *Journal of Personality and Social Psychology, 70* (5), 945-960.

Dantschke, C. (2017). Attraktivität, Anziehungskraft und Akteure des politischen und militanten Salafismus in Deutschland. In A. Toprak & G. Weitzel (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven* (S. 61-76). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Decker, O. & Brähler, E. (2006). *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Decker, O. & Brähler, E. (Hrsg.). (2018). *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018* (Forschung psychosozial). Gießen: Psychosozial-Verlag.

Decker, O., Kiess, J., Schuler, J., Handke, B. & Brähler, E. (2018). Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In O. Decker & E. Brähler (Hrsg.),

Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018 (S. 65-116). Gießen: Psychosozial-Verlag.

Deutz-Schroeder, M. & Schroeder, K. (2016). *Linksextreme Einstellungen und Feindbilder. Befragungen, Statistiken und Analysen* (Studien des Forschungsverbundes SED-Staat an der Freien Universität Berlin, Bd. 23). Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften.

Dünkel, F., Gebauer, D. & Geng, B. (2007). *Gewalterfahrungen, gesellschaftliche Orienteriungen und Risikofaktoren von Jugendlichen in der Universitäts- und Hansestadt Greifswald 1998 -2002 - 2006*. Greifswald: Universität Greifswald, Lehrstuhl für Kriminologie.

Dzhekova, R., Mancheva, M., Stoynova, N. & Anagnostou, D. (2017). *Monitoring Radicalisation: A Framework for Risk Indicators*. Sofia: Center for the Study of Democracy.

Ecarius, J., Köbel, N. & Wahl, K. (2011). *Familie, Erziehung und Sozialisation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Eilers, F., Gruber, F. & Kemmesies, U. (2015). *Entwicklungsmöglichkeiten einer phänomenübergreifend ausgerichteten Prävention politisch motivierter Gewalt (PüG). Modul II - Literaturanalyse* (Bundeskriminalamt, Hrsg.).

El-Mafaalani, A. (2017). Provokation und Plausibilität - Eigenlogik und soziale Rahmung des jugendkulturellen Salafismus. In A. Toprak & G. Weitzel (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven* (S. 77-90). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Enzmann, D., Brettfeld, K. & Wetzels, P. (2004). Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. Empirische Prüfung eines theoretischen Modells zur Erklärung erhöhter Delinquenzraten jugendlicher Migranten. In D. Oberwittler & S. Karstedt (Hrsg.), *Soziologie der Kriminalität* (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderhefte, Bd. 43, S. 264-287). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fischer, F. (2018). *Die konstruierte Gefahr. Feindbilder im politischen Extremismus* (Extremismus und Demokratie, Bd. 36). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Fok, C. C. T., Allen, J. & Henry, D. (2014). The brief family relationship scale: a brief measure of the relationship dimension in family functioning. *Assessment, 21* (1), 67-72.

Forum für kritische Rechtsextremismusforschung (Hrsg.). (2011). *Ordnung. Macht. Extremismus: Effekte und Alternativen des Extremismus-Modells*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Frindte, W., Boehnke, K., Kreikenbom, H. & Wagner, W. (2011). *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Ein sozial- und medienwissenschaftliches System zur Analyse, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland*. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Fuhrmann, M. (2017). *Keine Klarheit über "Linksextremismus"*. Verfügbar unter https://www.freitag.de/autoren/maxf/keine-klarheit-ueber-linksextremismus

Gmeiner, J. & Micus, M. (2018). Radikalismus der Tat. Linke Militanz oder die Ethnologie der (Post-)Autonomen. *Demokratie-Dialog* (02), 29-35.

Goede, L.-R. (2019). Islamistische Einstellungen und Verhaltensweisen unter muslimischen Jugendlichen. Ergebnisse einer deutschlandweiten Jugendstudie. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, 31* (3), 204-213.

Goertz, S. & Goertz-Neumann, M. (2018). *Politisch motivierte Kriminalität und Radikalisierung* (Grundlagen - die Schriftenreihe der "Kriminalistik"). Heidelberg: Kriminalistik.

Greve, W. (2007). Selbst und Identität im Lebenslauf. In J. Brandstädter & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie der Lebensspanne* (S. 305-336). Stuttgart: Kohlhammer.

Harring, M. (2007). Informelle Bildung — Bildungsprozesse im Kontext von Peerbeziehungen im Jugendalter. In M. Harring, C. Palentien & C. Rohlfs (Hrsg.), *Perspektiven der Bildung. Kinder und Jugendliche in formellen, nicht-formellen und informellen Bildungsprozessen* (1. Aufl., S. 237-258). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Heitmeyer, W. (Hrsg.). (2002a). *Deutsch Zustände. Folge 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Heitmeyer, W. (2002b). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsch Zustände. Folge 1* (S. 15-36). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Heitmeyer, W., Müller, J. & Schröder, H. (1997). *Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Hirschi, T. (1969). Causes of Delinquency. *Berkeley, CA: University of California*.

Inan, A. (2017). Jugendliche als Zielgruppe salafistischer Internetaktivitäten. In A. Toprak & G. Weitzel (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven* (S. 103-117). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ipsen, F., Wörner-Schappert, M. & Eisentraut, S. (2017). Rechtsextreme Medienstrategien. Inszenierung von Radikalität im Social Web und ihre Attraktivität für Jugendliche. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis. In S. Hohnstein & M. Herding (Hrsg.), *Digitale Medien und politisch-weltanschaulicher Extremismus im Jugendalter. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis* (S. 17-38). Halle (Saale): Deutsches Jugendinstitut e. V.

Karstedt, S. & Farrall, S. (2006). The Moral Economy of Everyday Crime: Markets, Consumers and Citizens. *British Journal of Criminology, 46* (6), 1011-1036.

Kiefer, M., Hüttermann, J., Dziri, B., Ceylan, R., Roth, V., Srowig, F. et al. (Hrsg.). (2018). *"Lasset uns in sha´a Allah ein Plan machen". Fallgestützte Analyse der Radikalisierung einer WhatsApp-Gruppe*. Wiesbaden: Springer VS.

Kruglanski, A. W., Gelfand, M. J., Bélanger, J. J., Sheveland, A., Hetiarachchi, M. & Gunaratna, R. (2014). The Psychology of Radicalization and Deradicalization. How Significance Quest Impacts Violent Extremism. *Political Psychology, 35* (1), 69-93.

Krützer, B. & Probst, H. (2006). *IT-Ausstattung der allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen in Deutschland. Bestandsaufnahme 2006 und Entwicklung 2001 bis 2006* (Bundesministerium für Bildung und Forschung, Hrsg.).

Kudlacek, D., Jukschat, N., Beelmann, A., Bögelein, N., Geng, B., Glitsch, E. et al. (2017). Radikalisierung im digitalen Zeitalter. Risiken, Verläufe und Strategien der Prävention. *Forum Kriminalprävention* (3), 23-32.

Küpper, B., Häusler, A. & Zick, A. (2016). Die Neue Rechte und die Verbreitung neurechter Einstellungen in der Bevölkerung. In A. Zick, B. Küpper & D. Krause (Hrsg.), *Gespaltene Mitte - feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016* (S. 143-166). Bonn: Dietz-Verlag.

Küpper, B., Krause, D. & Zick, A. (2019). Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2002-2018/19. In A. Zick, B. Küpper & W. Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte - feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 117-146). Bonn: Dietz-Verlag.

Lehmann, L. & Jukschat, N. (2019). "Linksextremismus" ein problematisches Konzept für die Präventionsarbeit. Perspektiven verschiedener Praxis-Akteure. *SIAK Journal* (4).

Leiner, D. J. (2016). *Too Fast, too Straight, too Weird: Post-hoc Identification of Meaningless Data in Internet Surveys. Working Paper*.

Malthaner, S. (2017). Radicalization. The Evolution of an Analytic Paradigm. *European Journal of Sociology, 58* (3), 369-401.

Mansel, J. & Spaiser, V. (2013). *Ausgrenzungsdynamiken. In welchen Lebenslagen Jugendliche Fremdgruppen abwerten* (Konflikt- und Gewaltforschung, 1. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.

Manzoni, P., Baier, D., Haymoz, S., Isenhardt, A., Kamenowski, M. & Jacot, C. (2018). *Verbreitung extremistischer Einstellungen und Verhaltensweisen unter Jugendlichen in der Schweiz*. Zürich: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Maschke, W. (2003). Kinder und Jugenddelinquenz. Stimmt das Schreckgespenst von den "gewalttätigen Kids"? *Sicherheit und Kriminalität. Der Bürger im Staat* (1), 19-24.

McCauley, C. & Moskalenko, S. (2008). Mechanisms of Political Radicalization. Pathways Toward Terrorism. *Terrorism and Political Violence, 20* (3), 415-433.

Moghaddam, F. M. (2005). The staircase to terrorism: a psychological exploration. *The American psychologist, 60* (2), 161-169.

Neu, V. (2009). *Rechts-und Linksextremismus in Deutschland: Wahlverhalten und Einstellungen*. Sankt Augustin/Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung.

Neu, V. (2012). *Linksextremismus in Deutschland. Erscheinungsbild und Wirkung auf Jugendliche: Auswertung einer qualitativen explorativen Studie* (Eine Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V). Sankt Augustin: Konrad-Adenauer-Stiftung.

Neu, V. & Pokorny, S. (2018). Extremistische Einstellungen und empirische Befunde. In E. Jesse & T. Mannewitz (Hrsg.), *Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 161-204). Baden-Baden: Nomos.

Neumann, P. R. (2016). *Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Nivette, A., Eisner, M., Malti, T. & Ribeaud, D. (2015). The Social and Developmental Antecedents of Legal Cynicism. *Journal of Research in Crime and Delinquency, 52* (2), 270-298.

Nivette, A., Eisner, M. & Ribeaud, D. (2017). Developmental Predictors of Violent Extremist Attitudes. *Journal of Research in Crime and Delinquency, 54* (6), 755-790.

Pfahl-Traughber, A. (2014). Der Islamismus ist kein grüner Faschismus, sondern ein religiöser Extremismus. Eine kritische Prüfung einschlägiger Kriterien anlässlich einer öffentlichen Debatte. In T. G. Schneiders (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung* (S. 149-167). Bielefeld: Transcript-Verlag.

Pisoiu, D. (2013). Theoretische Ansätze zur Erklärung individueller Radikalisierungsprozesse: eine kritische Beurteilung und Überblick der Kontroversen. *Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur* (1), 41-87.

Ribeaud, D., Eisner, M. & Nivette, A. (2017). *Können gewaltbereite extremistische Einstellungen vorausgesagt werden? Forschungsmemo* (Universität Zürich, Jacobs Center for Productive Youth, Hrsg.).

Riedl, J. & Micus, M. (2017). Der blinde Fleck des Extremismus (-Begriffes). Überlegungen zu einer möglichen Alternative. *Demokratie-Dialog* (01/2017), 16-22.

Rieker, P. (2007). Fremdenfeindlichkeit und Sozialisation in Kindheit und Jugend. *Aus Politik und Zeitgeschichte* (37), 31-38.

Rippl, S. & Baier, D. (2005). Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. Eine vergleichende Analyse. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 57* (4), 644-666.

Sageman, M. (2004). *Understanding Terror Networks*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Sageman, M. (2008). *Leaderless Jihad. Terror networks in the twenty-first century*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Sampson, R. J. & Bartusch, D. J. (1998). Legal Cynicism and (Subcultural?) Tolerance of Deviance: The Neighborhood Context of Racial Differences. *Law & Society Review, 32* (4), 777-804.

Schmitt, M., Maes, J. & Gollwitzer, M. (2003). Längsschnittliche Effekte relativer Deprivation und relativer Privilegierung auf Fremdenfeindlichkeit im wiedervereinigten Deutschland. In E. H. Witte (Hrsg.), *Sozialpsychologie politischer Prozesse. Beiträge des 18. Hamburger Symposions zur Methodologie der Sozialpsychologie* (S. 58-84). Lengerich: Pabst.

Schneiders, T. G. (2017). Historisch-theologische Hintergründe des Salafismus. In A. Toprak & G. Weitzel (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven* (S. 3-25). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schroeder, K. & Deutz-Schroeder, M. (2015). *Gegen Staat und Kapital-für die Revolution! Linksextremismus in Deutschland - eine empirische Studie*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften.

Schultens, R. & Glaser, M. (Hrsg.). (2013). *"Linke" Militanz im Jugendalter. Befunde zu einem umstrittenen Phänomen*. Halle, Saale: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt; Dt. Jugendienst. e.V. Außenstelle Halle Abt. Jugend und Jugendhilfe.

Sedgwick, M. (2010). The Concept of Radicalization as a Source of Confusion. *Terrorism and Political Violence, 22* (4), 479-494.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. (2008). *Dataset - IT-Ausstattung der Schulen*. Verfügbar unter https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2008/2008_12_08-Dataset-IT-Ausstattung-07-08.pdf

Silber, M. D. & Bhatt, A. (2007). *Radicalization in the West: The homegrown threat:* Police Department New York.

Srowig, F., Roth, V., Pisoiu, D., Seewald, K. & Zick, A. (2018). *Radikalisierung von Individuen. Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze. PRIF Report 6* (Report-Reihe Gesellschaft Extrem Nr. 6). Frankfurt am Main: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Verfügbar unter https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publikationen/prif0618.pdf

Stöss, R. (2008). "Extremistische Parteien" - Worin besteht der Erkenntnisgewinn? *Aus Politik und Zeitgeschichte* (47/2008), 3-11.

Struck, J. (2019). Digitale Vorwärtspanik. Situative Dynamiken von gewalthaltigen Äußerungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auf digitalen Netzwerkplattformen. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform / Journal of Criminology an Penal Reform, 102* (01), 54-64.

Struck, J., Kraus, B. & Görgen, T. (2017). „Ladet endlich die Gewehre durch, oder müssen wir alles selber machen, ich bin dabei“. *Neue Kriminalpolitik, 29* (4), 398-407.

Tillmann, K.-J. (2010). *Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl.

Toprak, A. & Weitzel, G. (2017). Warum Salafismus den jugendkulturellen Aspekt erfüllt. In A. Toprak & G. Weitzel (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven* (S. 47-49). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Torney-Purta, J. (2004). Adolescents' Political Socialization in Changing Contexts: An International Study in the Spirit of Nevitt Sanford. *Political Psychology, 25* (3), 465-478.

Van Hüllen, R. (2013). Linksextreme/linksextremismusaffine Einstellungsmuster unter Jugendlichen – eine qualitative Studie. In R. Schultens & M. Glaser (Hrsg.), *"Linke" Militanz im Jugendalter. Befunde zu einem umstrittenen Phänomen* (S. 96-114). Halle, Saale: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt; Dt. Jugendienst. e.V. Außenstelle Halle Abt. Jugend und Jugendhilfe.

Veldhuis, T. & Staun, J. (2009). *Islamist radicalisation. A root cause model* (Clingendael Security Paper, no. 12). Den Haag: Netherlands Institute of International Relations Clingendael.

Vries, C. de & Hoffmann, I. (2016). *Globalisierungsangst oder Wertekonflikt. Wer in Europa populistische Parteien wählt und warum* (1. Aufl.) (Bertelsmann Stiftung, Hrsg.).

Wetzels, P., Enzmann, D., Mecklenburg, E. & Pfeiffer, C. (2001). *Jugend und Gewalt: Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten*. Baden-Baden: Nomos.

Wiktorowicz, Q. (2005). *Radical Islam Rising: Muslim Extremism in the West*. Lanham, Md.: Rowman & Littlefield Publishers.

Zick, A., Berghan, W. & Mokros, N. (2019). Gruppenbezogene Menschenfeindlichekeit in Deutschland 2002-2018/19. In A. Zick, B. Küpper & W. Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte - feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 53-116). Bonn: Dietz-Verlag.

Zick, A., Krause, D., Berghan, W. & Küpper, B. (2016). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland 2002-2016. In A. Zick, B. Küpper & D. Krause (Hrsg.), *Gespaltene Mitte - feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016* (S. 33-82). Bonn: Dietz-Verlag.

Zick, A., Küpper, B. & Berghan, W. (Hrsg.). (2019a). *Verlorene Mitte - feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Bonn: Dietz-Verlag.

Zick, A., Küpper, B. & Berghan, W. (2019b). Zerreißproben und Normalitätsverluste der Gesellschaft - eine Hinführung zur Mitte-Studie. In A. Zick, B. Küpper & W. Berghan (Hrsg.), *Verlorene Mitte - feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19* (S. 15-38). Bonn: Dietz-Verlag.